
ARCHITEKTUR
2'88
DER DDR

Karl Baumgarten, Angelika Heim

Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg

1. Auflage 1987, 168 Seiten mit 230 Zeichnungen und Fotos (davon ca. 50 farbig), 24×27 cm, Pappband zell., etwa 40,–M
Bestellnummer: 562 304 1
ISBN 3-345-00051-2



Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, wo Veränderungen in den landwirtschaftlichen Methoden und in der ethnographischen Zusammensetzung der Bevölkerung einsetzen, ist das Niederdeutsche Hallenhaus das für Mecklenburg typische Bauernhaus. Zweckmäßigkeit, ausgewogene Proportionen sowie eine enge Einbindung in die Landschaft bestimmen diese charakteristische Bauweise, die zugleich Auskunft über die Lebensformen der bäuerlichen Bewohner gibt. Karl Baumgarten beschreibt Merkmale, Eigenart, Herkunft und Entstehung des Mecklenburger Bauernhauses dabei im engen Zusammenhang mit den traditionellen Bauernhauslandschaften. Er zeigt den besonderen kulturellen Wert dieser Volksbauweise auf und macht die zunehmenden denkmalpflegerischen Bemühungen um dieses Erbe verständlich. Neben einem exakten hauskundlichen Anhang erhält das Buch durch zahlreiche Zeichnungen des Autors sowie einen umfangreichen Bildteil mit großformatigen farbigen und schwarzweißen Abbildungen von Angelika Heim zusätzlichen Reiz.

Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Str. 13/14, Berlin, DDR, 1086

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR, P15/A7/88 und P 15/A8/88

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 2 87 00, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 3. Dezember 1987
Illusteil: 10. Dezember 1987

Titelbild:
Dorf und Landschaft
Foto: Rolf Linke, Berlin

4. Umschlagseite
Foto: Klaus König, Berlin

Fotonachweis:
Stefan Block, Berlin (9); Wilfried Dallmann, Weimar (1); Rolf Linke, Berlin (3); Bernhard Einert, Dresden (1); Benno Kolbe, Gürth (5); Hansjoachim Mirschel, Berlin (9); Klaus Pankoke, Waren (7); Ina Gampe, Meißen (9); Anneliese Bonitz, Berlin (11); Heinz Bähr, Berlin (6); Fotoatelier Goethe, Cottbus (1); Christa Zocher, Dresden (1); Claus Weidner, Berlin (1); Bauinformation (1); Kurt Ludley, Halle (7)

ISSN 0323–3413
Architektur DDR Berlin **37** (1988), Febr., **2**, S. 1–56

ARCHITEKTUR DER DDR

2 '88

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

Höhere Leistungen durch CAD-Lösungen

Im Jahre 1987 wurden bis Oktober im Bauwesen der DDR mehr als 380 Einführungsaufgaben des Staatsplanes sowie der betrieblichen Pläne Wissenschaft und Technik in die Produktion übergeleitet. Dazu gehörten CAD- bzw. CAM-Lösungen für die Vorbereitung und Durchführung von Industriebauvorhaben sowie die Modernisierung von Wohnbauten. Eine höhere ökonomische Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik ist erreicht worden. Diesen Weg gilt es konsequent fortzusetzen, um den im Fünfjahrplan 1986 bis 1990 gestellten Anforderungen gerecht zu werden. So geht es insbesondere darum, den Bauaufwand konsequent zu senken und die Bauzeiten wesentlich zu verkürzen.

An der Lösung dieser Aufgaben haben die rund 28 000 Beschäftigten der Projektierung des Bauwesens den entscheidenden Anteil zu bringen. Sie, die heute gegenüber dem Jahre 1975 die doppelte Projektierungsleistung vollbringen, nutzen dabei mehr und mehr die CAD-Arbeitsweise. 1985 waren auf diesem Gebiet die ersten Führungsbeispiele für die Industriebau- und Tiefbauprojektierung geschaffen worden. Heute verfügt das Bauwesen über mehr als 170 CAD-Arbeitsstationen. In enger Zusammenarbeit mit dem VEB Kombinat Robotron werden noch in diesem Jahr mindestens 150 solche Stationen hinzukommen. Entscheidend dabei ist, daß durch den eigenen mikroelektronischen Rationalisierungsmittelbau des Bauwesens, insbesondere den VEB Bauelektronik Klausdorf, die Komplettierung der Arbeitsplätze auf der Basis von Bürocomputern erfolgt.

Das Ziel ist, bis zum Jahre 1990 im Bauwesen für die Projektierung 1200 grafikfähige Arbeitsplätze einzurichten. Damit wird es gelingen, die Arbeitsproduktivität im Projektierungsprozeß auf das Zwei- bis Dreifache zu steigern, die Projektierungszeiten um die Hälfte zu verringern und den Nutzeffekt der Investitionen wesentlich zu erhöhen. Zugleich erhöht sich der Anspruch an die Leiter der Baukombinate und -betriebe, umfassend die Bedingungen dafür zu schaffen, um diese neue Technik voll produktiv nutzen zu können.

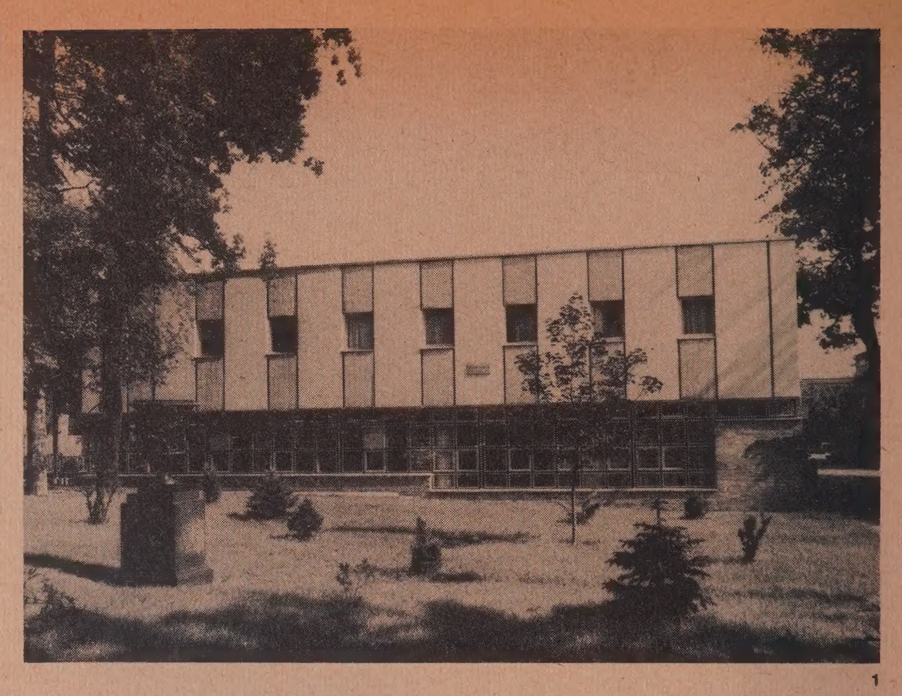
An CAD-Stationen wird mit einer Software gearbeitet, die nach einem einheitlichen Konzept arbeitsteilig durch die Kombinate und die Bauakademie der DDR entwickelt wurde. Das ermöglicht die rationelle Erarbeitung von Unterlagen für die Städtebau- und Industriewerksplanung, für den Wohnungs-, Gesellschafts- und Industriebau sowie für die Ver- und Entsorgungsnetze im Tiefbau. Vorgesehen ist, bis zum Ende des Fünfjahrplanes die CAD-Technologie zur bestimmenden Arbeitsweise in der Bauplanung und -projektierung zu entwickeln. Mit ihr sollen bis zu 60 Prozent der Aufgaben in den Projektierungsbetrieben gelöst werden. CAD macht es möglich, moderne Konstruktions- und Berechnungsverfahren anzuwenden und systematisch Variantenvergleiche zur Erzielung optimaler Projektlösungen durchzuführen.

Welchen Nutzen CAD-Lösungen bringen, das spiegelt sich gegenwärtig schon vielerorts wider. So erarbeitete der VEB Wohnungsbaukombinat Berlin mittels CAD-Station Rohbauprojekte für den innerstädtischen Wohnungsbau sowie für Funktionsunterlagerungen – Geschäfte und Einrichtungen – im vielgeschossigen Wohnungsbau. Der VEB Baukombinat Berlin-Köpenick schuf im Zusammenwirken mit der Bauakademie der DDR CAD-Lösungen für die Modernisierung von Wohnbauten. Auf ihrer Grundlage können auch sehr schnell Varianten für Grundrißlösungen bzw. Projektdokumentationen für die Modernisierung des Küche-Bad-WC-Bereiches auf ihre ökonomische Zweckmäßigkeit hin bewertet werden. Für die Projektanten schlagen Arbeitszeiteinsparungen von 10 bis 15 Prozent zu Buche. Außerdem kann durch genaueste Berechnung je Wohnung Material im Werte von 250 Mark eingespart werden. Das trägt dazu bei, die soziale Wirksamkeit unseres Wohnungsbauprogramms weiter zu verbessern. Und letztendlich noch ein Beispiel aus dem VEB Kombinat Technische Gebäudeausrüstung: Die Einführung einer CAD-Lösung für die Projektierung von Heizungsanlagen in Wohnbauten brachte eine Verkürzung der Bearbeitungszeit für die Bemessung von drei Wochen auf eine Stunde und je Wohnung eine Einsparung von 9 Kilogramm Stahl.

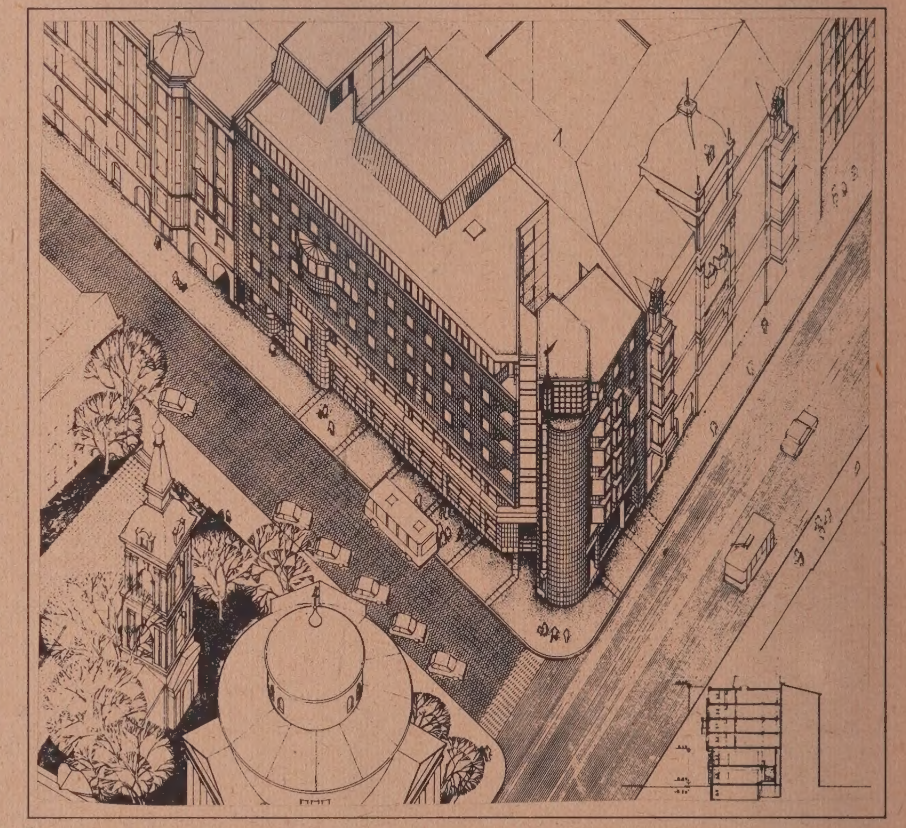
Im VEB Metalleichtbaukombinat gingen die Kollektive noch einen Schritt weiter. Sie verbanden die CAD-Arbeitsweise mit CAM-Lösungen und erreichten so komplexere Automatisierungslösungen. Dieser Übergang zu CAD/CAM wird bei breiter Anwendung umfassende Wirkungen auf die Ökonomie des gesamten Reproduktionsprozesses ausüben.

Gegenwärtig geht es darum, durch konzentrierte Nutzung der ausgearbeiteten CAD-Lösungen in kurzer Zeit höchste Ergebnisse zu erreichen. Das betrifft besonders den Wohnungs- und Gesellschaftsbau einschließlich Wohngebietsplanung, Modernisierung von Wohnungen und die stadttechnischen Netze im Tiefbau sowie ein- und mehrgeschossige Mehrzweckgebäude des Industriebaus.

Joachim Weißenborn
Ministerium für Bauwesen

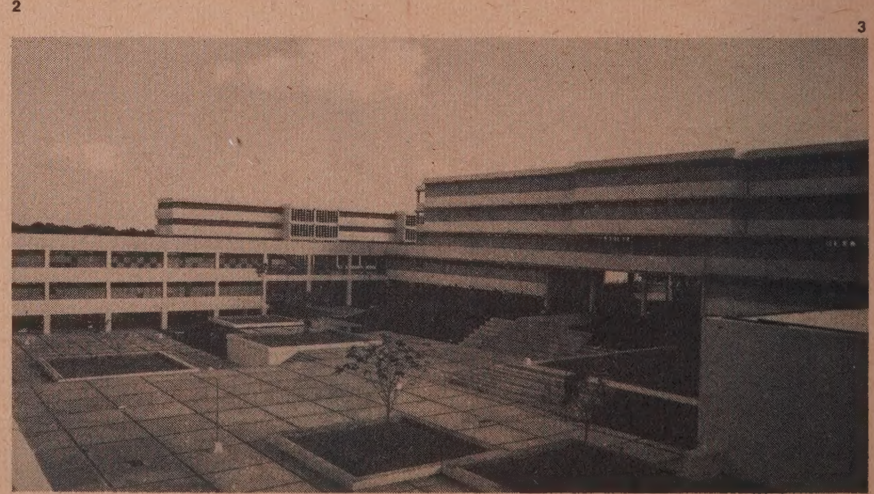


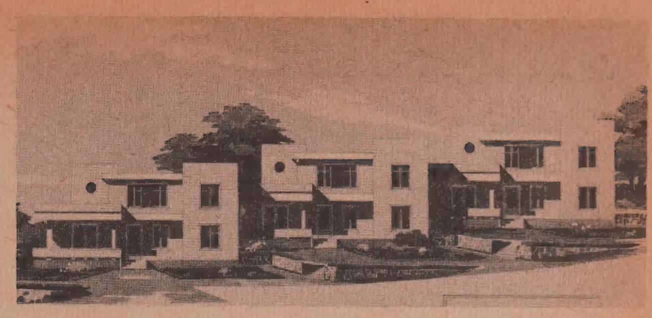
1



2

3

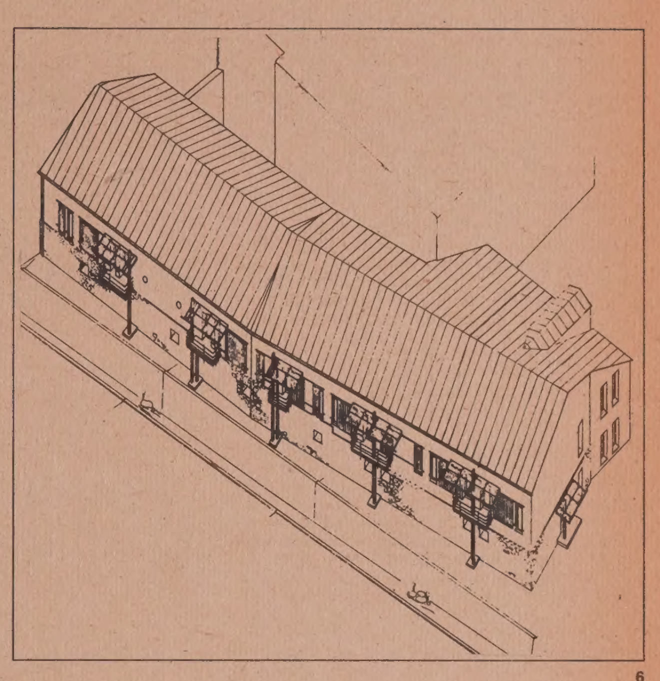




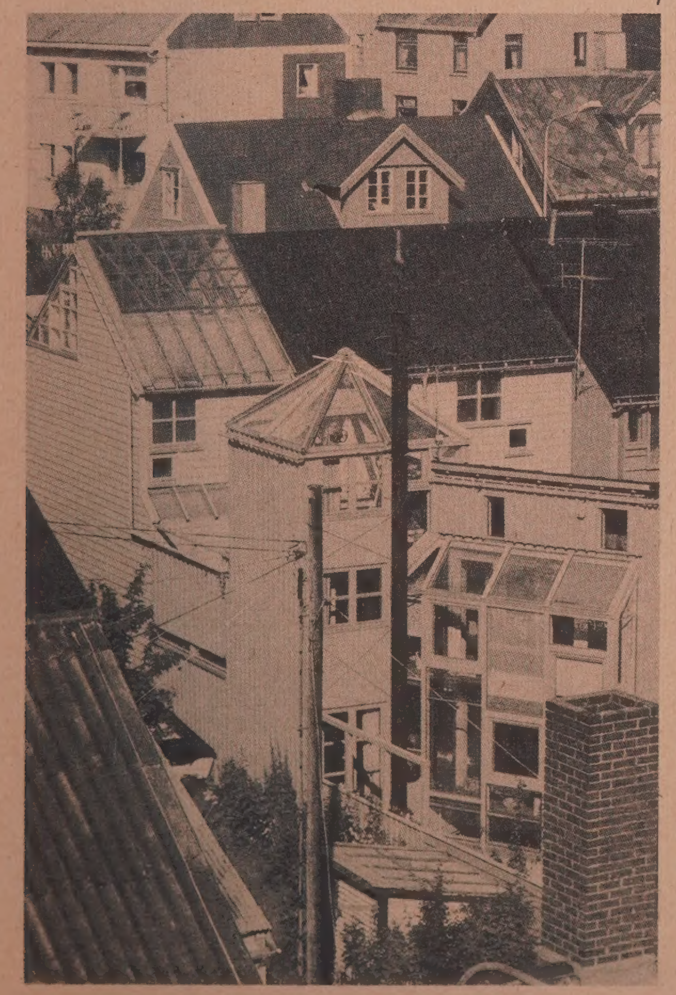
5



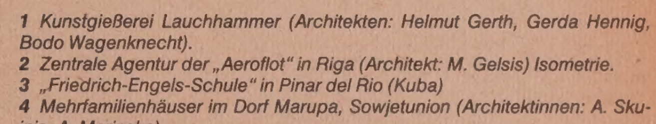
4



6



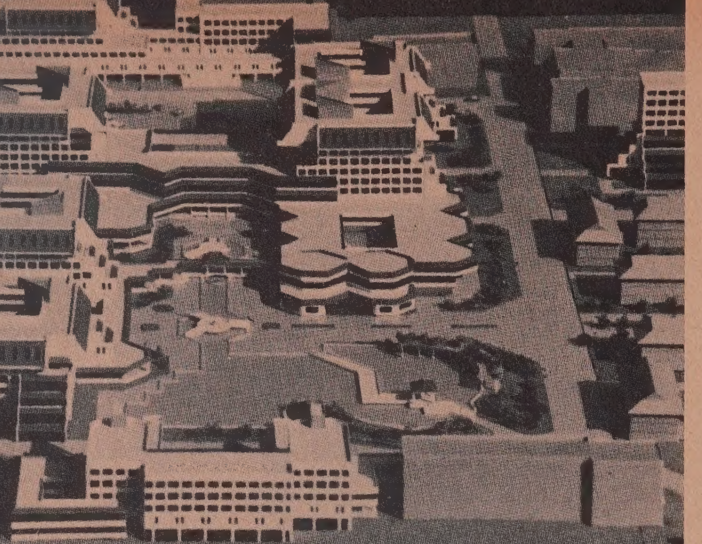
7



1 Kunstgießerei Lauchhammer (Architekten: Helmut Gerth, Gerda Hennig, Bodo Wagenknecht).
2 Zentrale Agentur der „Aeroflot" in Riga (Architekt: M. Gelsis) Isometrie.
3 „Friedrich-Engels-Schule" in Pinar del Rio (Kuba)
4 Mehrfamilienhäuser im Dorf Marupa, Sowjetunion (Architektinnen: A. Skuinja, A. Marinska)
5 Reihenhäuser für den ländlichen Wohnungsbau in der KDVR
6 Umbau einer nicht mehr genutzten Scheune zu einer Jugendherberge (Projekt) im Möllntal, Österreich (Architekt: F. Riepl)
7 „Ländlicher, kleinstädtischer" Wohnungsneubau in Tromsø (Norwegen, 70° nördliche Breite), der sich in die bestehende Bebauung und in die Parzellenstruktur hervorragend einpaßt (Architekt: K. E. Dahl)
8 Wohnungsbau in Hamburg (Architekten: M. von Gerkan, K. Stratzke)

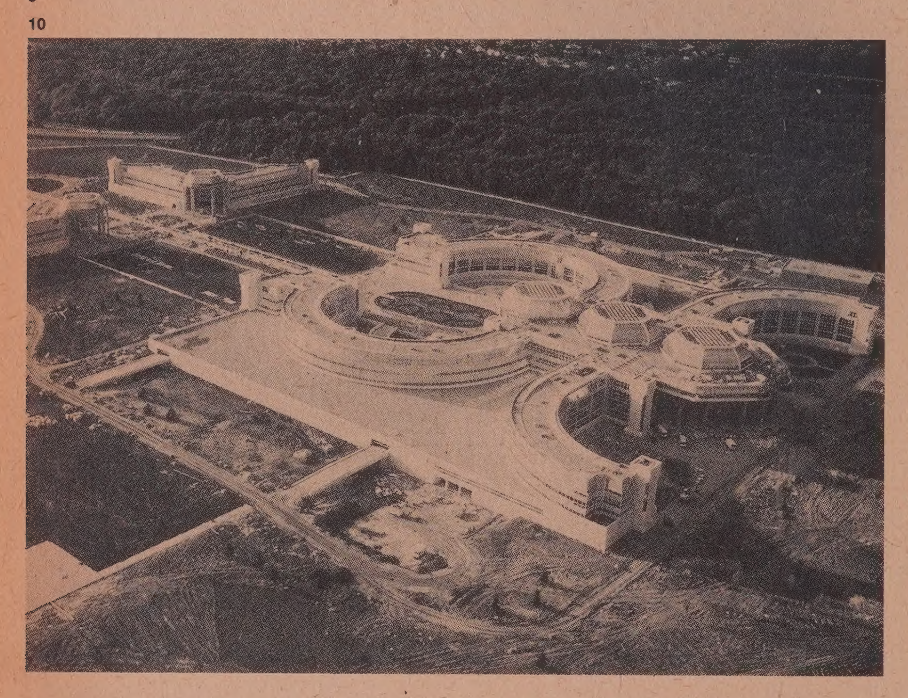
8



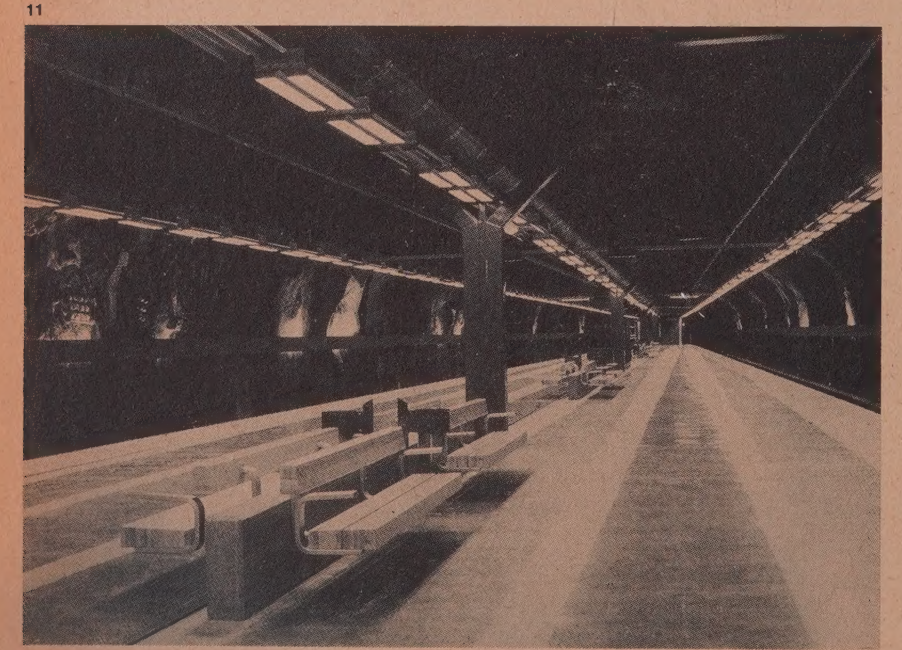


9

10



11



ARCHITEKTUR

aktuell

Forschungszusammenarbeit im Städtebau

Vom 19. bis 23. Oktober 1987 fand im Bauhaus Dessau das 5. Treffen der Direktoren der Städtebauforschungsinstitute sozialistischer Länder statt. Im Mittelpunkt der Beratungen standen „Tendenzen der städtebaulichen Entwicklung von Stadtzentren in sozialistischen Ländern bis zum Jahre 2000". In Fortsetzung des 4. Treffens in der ČSSR 1986 wurde zu Beginn der 5. Tagung noch einmal das Thema „Computeranwendung im Städtebau" behandelt.

An dem vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR organisierten und gemeinsam mit dem Bauhaus Dessau durchgeführten internationalen Erfahrungsaustausch nahmen Bauwissenschaftler, Stadtplaner und Architekten aus Bulgarien, der ČSSR, der DDR, Polen, der UdSSR und Ungarn teil. Sämtliche Delegationen beteiligten sich am Meinungsaustausch sowie an der Ausstellung „Stadtzentren im Jahre 2000".

In allen Beiträgen wurden die historische Bedeutung der Stadtzentren und das Erfordernis ihrer weiteren Entwicklung und Gestaltung unterstrichen, so wie es auch in den durch den Veranstalter erarbeiteten Thesen zum Tagungsthema detailliert formuliert worden war. Die Beispiele aus der DDR verdeutlichten, wie die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem sich auf die strukturelle und gestalterische Entwicklung der Städte und ihrer Zentrumsbereiche auswirkt. Exkursionen nach Halle und Berlin, Hauptstadt der DDR, ermöglichten den Erfahrungsaustausch unmittelbar vor Ort.

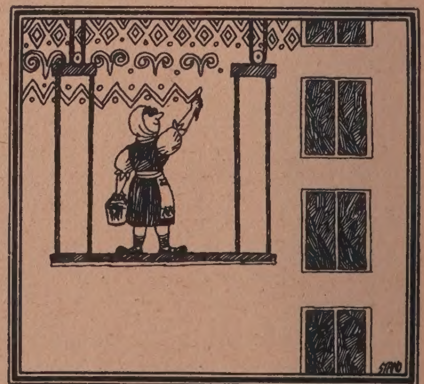
Die Teilnehmer beschlossen, die Direktbeziehungen zwischen den Instituten weiter zu entwickeln und die multilaterale Forschungszusammenarbeit zu verstärken. Eine ausführliche Darstellung des Treffens ist in einem der nächsten Hefte vorgesehen.

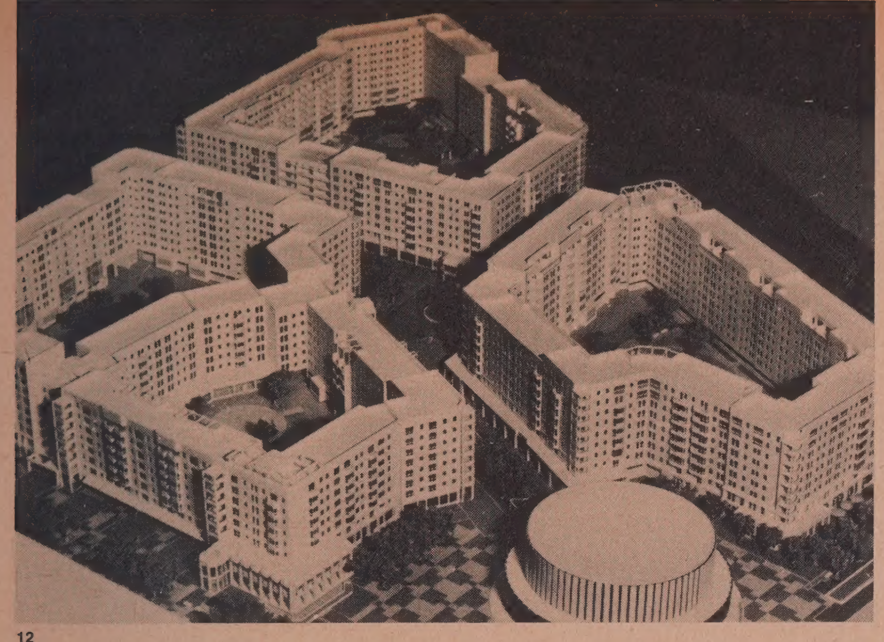
H. G.

Fachausschuß Stadtökologie gegründet

Ein zentraler Fachausschuß für Stadtökologie nahm im Rahmen der Gesellschaft für Natur und Umwelt beim Kulturbund der DDR seine Arbeit auf. Er wird sich mit den vielfältigen Umweltfaktoren und deren Wechselbeziehungen im städtischen Lebensraum beschäftigen.

„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben himmliche Rosen ins irdische Leben . . ."
(Friedrich Schiller)
Zeichnung aus „projekt" 10/87





12

13



9 Wissenschafts- und Forschungszentrum der Universität Peking (Architekt: Li Zhuobin)
10 Verwaltungs- und Forschungszentrum in Frankreich (Architekt: K. Roche)
11 Neuer U-Bahnhof in Stockholm (Architektenbüro Pertt Reimers, Architekten: Huvudsta, Vreten, Duvbo u. a.)
12 Wohnbebauung Prager Straße Nord in Dresden. Kollektiv unter Leitung von Prof. Gerhard Guder
13 „40 Jahre Kunsthochschule Berlin": Blick in die Ausstellung, die im Dezember 1987 eröffnet wurde.
14 Studie für die Rekonstruktion des historischen Stadtzentrums von Trenčin, ČSSR (Architektinnen: E. Spurná, J. Lalková, L. Galiková)

14



IFHP-Kongreß in Sevilla

Moderne Wohnungs- und Städtebaupolitik für historische Städte – das war das Thema des Kongresses des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung, der vom 20. bis 26. 10. 1987 in Sevilla (Spanien) stattfand. Mehr als 800 Teilnehmer aus 34 Ländern und Berlin (West) informierten in Arbeitsgruppen über die Erfahrungen hinsichtlich der Zugänglichkeit (Verkehrspolitik), der Wohnungsbaupolitik, der beschäftigungswirksamen Planung (Arbeitsstätten) und der Integration von Alt und Neu in historischen Städten. Trotz unterschiedlicher Standpunkte zeichneten sich im Ergebnis folgende Tendenzen und Überlegungen ab:

- Es gilt, mehr Arbeitsplätze im Gefüge der Stadt zu schaffen, um den städtischen Verkehr zu entlasten, bei gleichzeitiger Verbesserung der Umweltqualität.
- Die Bürger suchen wieder stärker die Wohnung in der Stadt. Jedoch ist der Wohnungsbau in historischen Städten mit einem erhöhten Aufwand verbunden. In kapitalistischen Staaten ist damit das Problem verbunden, daß neue soziale Gefälle entstehen, da sich vor allem finanzkräftige Familien diese Wohnungen leisten können. Einige Vertreter dieser Länder forderten deshalb entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen sowie eine zentralgelenkte Wohnungspolitik und brachten zum Ausdruck, daß die Wohnungspolitik nicht länger hinter die Wirtschaftspolitik gesetzt werden darf.
- In erster Linie muß die Bewohnbarkeit der alten Städte erhalten bleiben, nicht unbedingt alle Gebäude. Integration von Alt und Neu bedeutet, daß auch unsere Zeit ihren Ausdruck finden muß, d. h., Erhaltenswertes ist zu erhalten, aber es sollte auch Neues mit eigenem „Persönlichkeitswert" geschaffen werden.

Es gilt, die Atmosphäre der Topologie, die Typik der historischen Städte, die Qualität zu erhalten und keine „Museumszentren" aus ihnen zu machen. Integration schließt Dynamik ein.

H. S.

Fertigteilbau in der BRD

Der Fertigteilbau nimmt in der BRD derzeit einen Anteil von 26 Prozent des gesamten Bauvolumens ein. Während im Wohnungsbau mit nur 12 Prozent ein geringer Anteil in Fertigteilbauweise errichtet wird, beträgt er bei anderen Hochbauten 42 Prozent, davon bei Industriebauten über 50. Kürzere Bauzeiten und hohe Qualität bei günstigen Kosten sieht man als Vorzüge des Bauens mit industriell vorgefertigten Bauelementen.

Neuer ICOMOS-Generalsekretär

Auf der VIII. Generalversammlung des Internationalen Rates für Denkmale und Denkmalbereiche (ICOMOS) in Washington wurde Prof. Dr. Helmut Stelzer, Chefkonservator im Institut für Denkmalpflege der DDR, zum Generalsekretär dieser Organisation gewählt.

Dachhaut haltbarer

Etwa 50 000 Quadratmeter Gewirke vorwiegend aus Sekundärrohstoffen stellte das Kollektiv des Stammwerkes des VEB Vereinigte Netz- und Seilwerke Heidenau 1987 für ein neuartiges Dachsanierungsverfahren her, das gemeinsam mit dem Verkehrs- und Tiefbaukombinat Leipzig entwickelt wurde. Das neue Verfahren garantiert eine Alterungsbeständigkeit von Flachdächern von bis zu 15 Jahren. Das aus Folie- und Vlies-Restmaterial bestehende Gewirk kann gegenüber herkömmlichen Sanierungsverfahren mit dreifach höherer Produktivität aufs Dach gebracht werden.

Computer helfen Aufwand senken



53. Plenartagung der Bauakademie der DDR

Rund zwei Drittel aller Leistungen des Bauwesens der DDR werden bis 1990 rechnergestützt vorbereitet, weil Variantenermittlungen und Berechnungen in der Vorbereitungsphase die größten Intensivierungseffekte bewirken. Dies stand am 30. 10. 1987 im Mittelpunkt der 53. Plenartagung der Bauakademie der DDR in Berlin. Unter Leitung von Akademiepräsident Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche berieten Wissenschaftler, Architekten und Leiter von Baukombinaten darüber, wie die CAD/CAM-Technologie ökonomisch noch wirksamer und in größerer Breite in den Vorbereitungsprozessen des Bauens zu nutzen ist. An der Tagung nahmen der Leiter der Abteilung Bauwesen des ZK der SED, Gerhard Trölitzsch, der Vorsitzende des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz, Lothar Lindner, sowie der Minister für Glas- und Keramikindustrie, Prof. Dr. Karl Grünheid, teil.

Mit dem Einsatz von fast 1000 weiteren CAD-Arbeitsplätzen bis 1990 in der Projektierung soll höhere Wirtschaftlichkeit, Flexibilität und Qualität des Bauens erzielt werden. Was dabei erreichbar ist, bewiesen u. a. Projektanten des Industriebaus. In enger Gemeinschaftsarbeit mit ihren Auftraggebern entwikkelten sie moderne CAD-Lösungen für eingeschossige Industriegebäude, wobei die Bearbeitungsfristen von der Auftragserteilung bis zum fertigen Projekt bis zu 70 Prozent kürzer waren als bisher üblich. Zugleich sind die neuen Gebäude Spitzenleistungen des Industriebaus im Gebrauchswert und Materialeinsatz.

Mit der breiten Anwendung von CAD/CAM-Technologien in Vorbereitungsprozessen des gesamten Bauwesens wird bis 1990 eine Senkung des Bauaufwandes im Umfang von 4,5 Milliarden Mark angestrebt. Dazu gehören solche Intensivierungsziele wie die Verringerung des spezifischen Materialeinsatzes um 350 000 Tonnen Walzstahl und 1,6 Millionen Tonnen Zement bei gleichzeitiger Verkürzung der Bauzeiten bis zu 25 Prozent.

Der Einsatz von Computertechnik in der Projektierung führt zur Verringerung der Vorbereitungsfristen von Bauprozessen um mindestens die Hälfte. Damit wird bis 1990 eine Einsparung von 8,5 Millionen Projektierungsstunden anvisiert, die für weitergehende schöpferische Entwurfsarbeit genutzt werden können.

Nach dem Referat von Prof. Dr.-Ing. Dettmann erörterten die Tagungsteilnehmer in mehreren Arbeitsgruppen, wie die CAD/CAM-Technik beschleunigt eingeführt wird und die Mehrheit der in der Projektierung Beschäftigten sowie Baufacharbeiter, Meister und Bauleiter systematisch mit der neuen Technik vertraut gemacht werden.

In der geschlossenen Sitzung des Plenums der Bauakademie der DDR verabschiedete der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Fritsche, Prof. Dr.-Ing. e. h. Rudolf Schüttauf, Ordentliches Mitglied, Vizepräsident und Direktor des Instituts für Technologie und Mechanisierung der Bauakademie der DDR, der nach Erreichen des Rentenalters aus dem aktiven Berufsleben ausscheidet. Der Präsident würdigte vor dem Plenum der Bauakademie der DDR das über Jahrzehnte währende vielseitige konstruktive und aktive Wirken von Prof. Dr.-Ing. e. h. Schüttauf im Rahmen der Bauforschung, des Bauwesens, der Bauakademie der DDR und anderer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Gremien in der DDR.

Ehrungen anläßlich der 53. Plenartagung

In einer Sitzung der Ordentlichen Mitglieder der Bauakademie der DDR am 30. Oktober 1987 wurden folgende Akademiemitglieder gewählt:

Zum Ordentlichen Mitglied der Bauakademie der DDR

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Dettmann

zum Kandidierenden Mitglied der Bauakademie der DDR

Prof. Dr.-Ing. Horst Adami
Oberingenieur Horst Anton
Prof. Dr. sc. oec. Lothar Bayer
Prof. Dr.-Ing. Johannes Bonitz
Dipl.-Ing. Joachim Böttger
Prof. Dr. rer. oec. Horst Brix
Dr. oec. Klaus Dehnert
Prof. Dr.-Ing. Peter Doehler
Prof. Dr.-Ing. habil. Eberhard Deutschmann
Prof. Dr.-Ing. Walter Gebhardt
Prof. Dr.-Ing. Hans Glißmeyer
Prof. Dr.-Ing. Dieter Golembiewski
Prof. Heinz. Graffunder
Oberst Dr.-Ing. Gerhard Greiner-Bär
Dr.-Ing. Iris Grund
Dipl.-Gewi. Erich Haak
Prof. Dr. agr. Werner Heinig
Oberst Dozent Dr.-Ing. Jürgen Hermsdorf
Dr. rer. oec. Carl-Heinz Hertel
Oberingenieur Günter Körbel
Dipl.-Ing. Roland Korn
Prof. Dr. rer. oec. Gerhard Krenz
Prof. Dr.-Ing. habil. Horst Kretzschmar
Oberingenieur Rolf Kühnert
Oberingenieur Wolfgang Lucas
Prof. Dr. rer. nat. Karlheinz Lucke
Dr.-Ing. Friedrich-Karl Mann
Dr.-Ing. Klaus-Jürgen Panzke
Prof. Dr. sc. techn. Werner Reichel
Prof. Dr. oec. Martin Schimpfermann
Dr. Ing. Karlheinz Schlesier
Dr. rer. oec. Karl Schmiechen
Oberingenieur Eugen Schröter
Oberingenieur Konrad Seitzt
OMR Dr. med. Peter Stehle
Prof. Dr.-Ing. Carl-Jürgen Steinkopf
Prof. Dipl.-Ing. Helmut Stopat

zum Korrespondierenden Mitglied der Bauakademie der DDR

Dr. rer. nat. Peter Apel
Prof. Dr. sc. techn. Heinz Bähr
Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Prof. Dr. sc. techn. Albert Duda
Dr.-Ing. Horst Feller
Dr. phil. Peter Goralczyk
Dr.-Ing. Roland Kröbel
Oberingenieur Heinz Kremonke
Prof. Dr.-Ing. Hansjoachim Kühn
Dr.-Ing. Dieter Merz
Dr.-Ing. Michael Persike
Dr.-Ing. Gerhard Pusch
Prof. Dr.-Ing. habil Karl Raboldt
Prof. Dr. sc. techn. Stefan Röhling
Prof. Dr. sc. techn. Peter Schulz
Dipl.-Ing. oec. Harry Thomas
Dipl.-Ing. Manfred Thomas
Prof. Dr. sc. techn. Dieter Uhlig

Der Präsident der Bauakademie der DDR ernannte in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen und dem Minister für das Hoch- und Fachschulwesen zu **„Professoren bei der Bauakademie der DDR“**:

Dr.-Ing. Klaus Butzlaff
Dr.-Ing. Horst Fritsche
Dr. sc. phil. Rolf Kuhn
Dr. sc. techn. Helmut Polster
Dr. sc. techn. Helmut Seyffarth
Dr.-Ing. Manfred Weiß

Die höchste Auszeichnung der Bauakademie, die **„Ehrenplakette für hervorragende Leistungen in der Bauforschung“**, wurde an Prof. Dr.-Ing. Horst Schmidt und Prof. Dr.-Ing habil. Günter Kraft verliehen.

35 Jahre Bund der Architekten der DDR

Dipl.-Ing. Hubert Scholz

Am 31. Oktober 1952 wurde in den damaligen Räumen der Volkskammer der DDR der BdA/DDR als sozialistischer Fachverband der Architekten, Stadtplaner und Landschaftsarchitekten der noch jungen Republik gegründet. Der Gründungsbeschluß nannte u. a. als Hauptziele die Entwicklung einer den gesellschaftlichen Bedingungen entsprechenden Architektur, die aktive Mitwirkung an der Erfüllung der Bauaufgaben, die Nutzung internationaler Erfahrungen in Städtebau und Architektur durch enge Zusammenarbeit insbesondere mit den Architektenverbänden der anderen sozialistischen Länder sowie die Teilnahme am Kampf um den Frieden und für den Aufbau des Sozialismus, der erst wenige Wochen zuvor durch die 2. Parteikonferenz der SED zum gesellschaftlichen Ziel erklärt worden war. Diese 1952 vorgegebene grundsätzliche Aufgabenstellung hat sich über nunmehr 35 Jahre bewährt.
Stets haben die Mitglieder des Bundes der Architekten ihren Beitrag zur sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR geleistet und dabei beachtliche, im In- und Ausland anerkannte Erfolge erreicht. Erst auf dem im Juni 1987 durchgeführten IX. Kongreß war dem BdA in Anerkennung hervorragender Verdienste bei der Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik und der Erhöhung ihres internationalen Ansehens durch den Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, der Orden „Großer Stern der Völkerfreundschaft" verliehen worden.
Anläßlich des 35. Jahrestages überbrachten Repräsentanten der Parteien, der Gewerkschaft, des Magistrates der Hauptstadt Berlin, von gesellschaftlichen Organisationen, der Bauakademie der DDR, von Hochschulen und Baukombinaten ihre Glückwünsche. Sie unterstrichen damit erneut die große Verantwortung, die der Bund der Architekten im Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Kräften für die Gestaltung einer dem Wohle der Bürger dienenden Arbeits- und Wohnumwelt trägt.
Vom Bezirksvorstand des FDGB und dem Zentralvorstand der IG Bau-Holz wurde der BdA mit der Medaille „Erbauer Berlins, Hauptstadt der DDR" in Gold ausgezeichnet. Damit fanden die vorbildlichen Leistungen des Bundes sowie der Architekten aus allen Bezirken der Republik, die sie bei der Gestaltung der Hauptstadt insbesondere in den letzten Jahren vollbracht haben, eine würdige Anerkennung.
Auf einem festlichen Empfang des Präsidiums, an dem der Leiter der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED, Gerhard Trölitzsch, der Vorsitzende der IG Bau-Holz, Lothar Lindner, der Staatssekretär für Städtebau, Wohnungsbau und örtliches Bauen, Dr. Karl Schmiechen, der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, der Ehrenpräsident des Bundes, Prof. Dr. Edmund Collein, sowie weitere Ehrenmitglieder und Gäste teilnahmen, würdigte der Präsident des Bundes, Prof. Ewald Henn, die engagierte und von hoher fachlicher sowie politischer Verantwortung getragene Arbeit der Mitglieder des BdA. Er betonte, daß es jetzt darauf ankomme, die ganze Kraft der gesellschaftlichen Organisation auf die vom Kongreß herausgearbeiteten Schwerpunkte zu konzentrieren.
Im Auftrage des Ministers für Bauwesen zeichnete Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen neun verdienstvolle Funktionäre des BdA mit der Medaille für hervorragende Leistungen im Bauwesen der DDR aus.
Prof. Henn ernannte Prof. Dr. Ludwig Deiters und Architekt Ekkehard Böttcher für ihre langjährigen Verdienste als Vorsitzende Zentraler Fachgruppen auf Beschluß des Bundesvorstandes zu Ehrenmitgliedern des Bundes der Architekten.
Aus Anlaß des 35. Jahrestages der Gründung des BdA wurden folgende Funktionäre des BdA durch den Minister für Bauwesen mit der „Medaille für hervorragende Leistungen im Bauwesen" ausgezeichnet:

Gold:

- Dipl.-Ing. Gottfried Funeck, Vorsitzender der ZFG „Landschaftsarchitektur"
- Dr.-Ing. Carl Krause, Vorsitzender der ZAG „Wettbewerbe"

Silber:

- Dr.-Ing. Isolde Andrä, Vorsitzende der ZAG „Frauen"
- Dr.-Ing. Wulf Brandstädter, Vorsitzender der Bezirksgruppe Halle
- Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel, Vorsitzender der ZFG „Städtebau"

1 Staatssekretär Dr. Schmiechen und BdA-Präsident Prof. Henn nahmen die Auszeichnung verdienstvoller Kollegen, unter ihnen Kollege Wolfgang Weigel, vor.
2 Lothar Lindner, Mitglied des ZK der SED, überbrachte die Glückwünsche des FDGB, der den BdA mit der Medaille „Erbauer Berlins, Hauptstadt der DDR" auszeichnete.
3 Teilnehmer der Festveranstaltung



1



2



3

Bronze:

- Charlotte Freund, Politischer Mitarbeiter, Bezirkssekretariat Rostock
- Dr.-Ing. Nikolaus Griebel Vorstandsmitglied der ZFG „Wohn- und gesellschaftliche Bauten"
- Dipl.-Ing. Erhardt Simon, Vorsitzender der Bezirksgruppe Suhl
- Dipl. Jur. Harald Vogt, Sekretär der Bezirksgruppe Berlin

Gemeinsam für produktive und schöne Dörfer

Dr. Walter Richter
Stellvertreter des Ministers für
Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

„Wir lieben unsere Dörfer und werden das Leben auf dem Lande noch inhaltsreicher gestalten". Dieser Satz aus dem Beschluß des XIII. Bauernkongresses der DDR hat ein ganzes Programm zum Inhalt. Dabei beweist das tägliche Leben überzeugend, daß leistungsstarke LPG und VEG sowie schöne Dörfer, in denen es sich gut wohnen und leben läßt, einander bedingen.
Besonders in den letzten Jahren sind die Wechselbeziehungen zwischen der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion und der Entwicklung der Dörfer deutlich zutage getreten. 1986 haben LPG, VEG und andere Betriebe der Landwirtschaft 1,7 Milliarden Mark zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande eingesetzt. Ein Beispiel dafür ist der Kreis Worbis, Bezirk Erfurt. Die Genossenschaftsbauern und Arbeiter der 7 LPG der Pflanzen- und 17 LPG der Tierproduktion sowie des VEG arbeiten hier in 7 Kooperationen zusammen. Inmitten der Felder, Wiesen und Wälder liegen 50 Gemeinden mit 21 Ortsteilen. Landwirtschaftliche Produktion, bäuerliches Leben prägen das Dorfbild.

Leistungssteigerung auf dem Feld und im Stall

Durch umfassende Intensivierung, durch enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis konnten die Erträge auf dem Acker- und Grünland, die Leistungen in den Ställen wesentlich verbessert werden. So ernteten die Genossenschaftsbauern im vergangenen Jahr 23 Prozent mehr pflanzliche Produkte als 1980. Im gleichen Zeitraum betrugen die Zuwachsraten bei Schlachtvieh 21,7 und bei Milch 22,8 Prozent. Ausgehend von einer gründlichen Analyse und den im Leistungsvergleich ermittelten Reserven, sind für 1987 höhere Leistungen geplant. Zur Ertrags- und Leistungssteigerung der LPG und VEG trug und trägt maßgeblich die aktive Mitarbeit der gesamten Dorfbevölkerung insbesondere bei Arbeitsspitzen wie der Ernte bei.
Die Leistungs- und Effektivitätssteigerung wurde aufs engste mit Maßnahmen zur Rationalisierung und Modernisierung verbunden. So konnten in den vergangenen sechs Jahren für die Genossenschaftsbauern und Arbeiter 980 Arbeitsplätze um- bzw. neugestaltet und bei 1180 Arbeitsplätzen Arbeitserschwernisse abgebaut werden. Zur wesentlichen Erleichterung der Arbeit der Tierpfleger trug bei, daß 80 Prozent der Stallplätze neugebaut bzw. rekonstruiert wurden.
Für jeden fünften Bürger auf dem Lande haben sich seit 1980 im Kreis Worbis durch Modernisierung, Um- und Neubau die Wohnbedingungen verbessert. Im Jahre 1986 verfügten drei Viertel der Wohnungen in den Dörfern über Bad bzw. Dusche. Das Alltagsleben auf dem Lande funktioniert gut. Die Gemeinschaftsaktion des Bezirkes Erfurt „Stets zu Diensten" führte in den Dörfern zu weiteren Verbesserungen bei der Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs, bei Dienstleistungen und Reparaturen sowie bei der gesundheitlichen und sozialen Betreuung. Für alle Kinder, deren Eltern es wünschen, ist die Unterbringung im Kindergarten gesichert. Die Zahl der Plätze in Kinderkrippen hat einen hohen Stand erreicht.
Die wachsenden Ergebnisse in der Pflanzen- und Tierproduktion versetzten LPG, VEG und ihre Kooperationen in die Lage, ihren Beitrag für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den letzten sechs Jahren auf mehr als das Vierfache zu steigern. Wesentlich dazu beigetragen hat die komplexe Leitung der gesellschaftlichen Entwicklung im Territorium durch den Rat des Kreises, die durch einen bürgernahen Arbeitsstil und die Arbeit auf der Grundlage langfristiger Konzeptionen für die Entwicklung aller wesentlicher Lebensbereiche gekennzeichnet ist. Entsprechend dem Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen in der DDR besteht im Kreis Worbis ein enges Zusammenwirken der Räte der Gemeinden mit den Vorständen der LPG, den Leitungen der VEG und anderen Betrieben, den Kooperationsräten sowie den Ortsausschüssen der Nationalen Front der DDR. Dieses gemeinsame Herangehen fördert die Verantwortung jedes Genossenschaftsbauern und Arbeiters, alle Bürger des Dorfes zur aktiven Teilnahme und Mobilisierung der eigenen Kräfte und Möglichkeiten.

Ortsgestaltung langfristig konzipieren

In den Dörfern des Kreises Worbis, in den Gemeinden Faulenrost, Kreis Malchin, und Ringleben, Kreis Artern, und in vielen anderen wurde die Erfahrung gemacht, daß die Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen, die mit den Entwicklungskonzeptionen des Kreises und der Kooperationen der LPG und VEG abgestimmt werden, wesentlich dazu beiträgt, die ökonomischen Potenzen der LPG und VEG zu mobilisieren und das Antlitz der Dörfer zu verschönern. Ausgehend von den in Konzeptionen enthaltenen Zielen, werden jährlich die konkreten Arbeitsschritte abgestimmt, die Aufgaben in die Pläne eingeordnet und auf ihrer Grundlage alle Kräfte und Mittel zusammengeführt. Bei der Lösung dieser Aufgaben erweisen sich die Kommunalverträge als die zweckmäßigste Form für den zielgerichteten und schwerpunktorientierten Einsatz der Kräfte, Mittel und Kapazitäten, die durch die LPG, VEG und andere Betriebe sowie Handwerker bereitgestellt werden.
Allerorts in unserem Land haben die Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft gemeinsam mit der gesamten Dorfbevölkerung viel dafür getan, das Dorfbild mit eigenen Kräften freundlich und sauber zu gestalten, eine schöne, gesunde Umwelt zu schaffen, ihr Leben immer attraktiver zu gestalten. Die Erfahrungen dieser Gemeinden sollten aber noch weit mehr Schule machen. Deshalb hat der Ministerrat der DDR den Räten der Kreise empfohlen, für jedes Dorf eine Ortsgestaltungskonzeption auszuarbeiten und gemeinsam mit den Räten der Gemeinden und allen gesellschaftlichen Kräften zu verwirklichen. Das ist ganz im Sinne der Worte Erich Honeckers auf dem XIII. Bauernkongreß: „Hohe Resultate in der Agrarproduktion sollten stets einhergehen mit sauberen und schönen Dörfern ... Dieser Zusammenhang ist wechselseitig, denn dort, wo es sich gut lebt, geht es auch mit der Arbeit besser voran." All das trägt dazu bei, daß sich die Menschen in den Dörfern wohl fühlen, Heimatverbundenheit, Arbeitsfreude und Leistungsbereitschaft sich weiter ausprägen. (Presseinformation)

Grundsätzliche Aufgaben der Dorfgestaltung

Dr.-Ing. Rolf Linke
Bauakademie der DDR
Institut für Landwirtschaftliche Bauten



Im Zusammenhang mit dem XIII. Bauernkongreß wurden in unseren Dörfern weitere vielfältige und beispielhafte Initiativen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen entwickelt. Dabei zeigt sich die Notwendigkeit, alle Maßnahmen langfristig und planmäßig vorzubereiten und zu koordinieren. Gründlich erarbeitete Ortsgestaltungskonzeptionen bilden dafür eine wichtige Grundlage. Ihre Konkretisierung muß mit der Erarbeitung von Flurgestaltungskonzeptionen verbunden werden. Denn dörfliches Leben und landwirtschaftliche Produktion bilden eine Einheit, die sich baulich-räumlich in der engen Verbindung von „Ortschaft" und „Landschaft" widerspiegelt. Aus den Konzeptionen zu ihrer langfristigen Entwicklung lassen sich die möglichen Initiativen der Bürger und Betriebe sowie die erforderlichen Kommunalverträge ableiten und zeitlich sinnvoll einordnen.
Ein wichtiges Anliegen bei allen Baumaßnahmen in den Dörfern ist die gute Gestaltung. Nicht selten sind noch Mängel gerade in der Gestaltung und Einordnung der Gebäude festzustellen. Häufig fehlt dafür die ausreichende fachliche Anleitung. Die örtlichen Räte müssen deshalb oft Entscheidungen mit wenig Sachkenntnis treffen.
Um hierzu Problembewußtsein zu entwickeln und Sachkenntnis zu vermitteln, ist eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit erforderlich. Deshalb haben beispielsweise VdgB und BdA damit begonnen, eine Serie von Informationsblättern zur Dorfgestaltung herauszugeben.
Auch im Wettbewerb des Nationalrates der Nationalen Front „Schöner unsere Städte und Dörfer ..." müßte künftig neben Sauberkeit, Ordnung und Aktivität stärker die gestalterische Qualität bewertet werden. Im folgenden Artikel werden anknüpfend an die im Heft 10/86 unserer Zeitschrift veröffentlichten „Arbeitsstandpunkte des BdA zur Weiterentwicklung des Bauens auf dem Lande" die grundsätzlichen Aufgaben der Dorfgestaltung zusammengefaßt. Sie sollen den Fachkollegen in der Dorfplanungspraxis und den örtlichen Räten Orientierungs- und Argumentationshilfe sein.

1 Ein altes Gehöft wurde zum Jugendkub ausgebaut.

2 Dorf und Landschaft verbinden sich harmonisch.



3



4

1. Allgemeine Grundsätze der Dorfgestaltung

(1) Die aufeinander abgestimmte räumliche, architektonische und bildkünstlerische Gestaltung der Dörfer ist, ausgehend von den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" und den bezirklichen Grundlinien zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung, zu planen.

(2) Mit jeder Baumaßnahme im Dorf muß eine hohe volkswirtschaftliche Effektivität, eine große soziale Wirksamkeit und eine gute gestalterische Qualität erreicht werden. Dabei ist von den dorftypischen Arbeits- und Lebensbedingungen auszugehen. Dorf- und Baugestaltung wirken bewußtseinsbildend und tragen zur Entwicklung von Heimatgefühl und Ortsgebundenheit bei der jungen Generation bei.

(3) Für die weitere bauliche Entwicklung der Dörfer ist die intensive Nutzung der vorhandenen Fonds bestimmend. Es ist erforderlich, die Siedlungen zu erhalten, bestehende Gebäude, Netze und Anlagen des Verkehrs und der ingenieurtechnischen Erschließung zu nutzen und auszubauen. Neubauten sind vorwiegend auf innerörtlichen Standorten unter Nutzung der vorhandenen Erschließungssysteme zu errichten.

(4) Jedes Dorf bildet eine bauliche, sozial-ökonomische und kulturelle Einheit. Bei seiner Gestaltung ist immer vom Dorf als Ganzem auszugehen. Jede Einzelmaßnahme muß sich deshalb in diesen Gesamtzusammenhang einordnen.

(5) Das Spezifische und Unverwechselbare in der baulichen Gestalt jedes Dorfes ist zu erhalten und zu pflegen. In kontinuierlicher Weiterentwicklung ist anknüpfend an die Traditionen der Landbaukunst das Neue harmonisch mit dem Vorhandenen zu verbinden. Die in Jahrhunderten gewachsenen kulturhistorischen und siedlungskulturellen Werte sind den Bürgern noch stärker bewußt zu machen und Initiativen zu ihrer Pflege und Entwicklung zu wekken.

(6) Alle Maßnahmen der Bau- und Dorfgestaltung sind in Ortsgestaltungskonzeptionen langfristig zu planen und durch die örtlichen Räte zu beschließen. Mit diesen Konzeptionen ist auf der Grundlage einer Ortsbildanalyse auch das Leitbild zu langfristigen baulich-räumlichen und gestalterischen Entwicklungen mit grundsätzlichen Aussagen zur Erhaltung und Modernisierung bestehender Gebäudeensembles sowie zur Einordnung und Gestaltung von Neubauten zu entwickeln. Die Einhaltung des Leitbildes ist von den örtlichen Volksvertretungen zu kontrollieren.



5



6



2. Verbindung von Dorf und Landschaft

(7) Das Dorf besitzt eine enge ökonomische und gestalterische Verbindung zur umgebenden Landschaft. Es wird meist von der Landschaft her in seiner Gesamtheit wahrgenommen, und umgekehrt wirkt die landschaftliche Umgebung ins Dorfbild. Diese historisch gewachsene Einheit zwischen Dorf und Landschaft gilt es zu erhalten und weiterzuentwickeln.

(8) Interessante Blickbeziehungen von Straßen und Plätzen des Dorfes in die umgebende Landschaft – auf Berge, Wälder oder Seen – sind freizuhalten und gegebenenfalls neu zu schaffen.

(9) Der Ortsrand als Übergangsbereich vom Dorf in die Landschaft und der Dorfeingang sind durch die Gestaltung der Gebäude und die Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern besonders sorgfältig auszubilden.

3 Wirtschaftsgebäude und Mauern begrenzen das Dorf
4 Instand gesetzte Gebäude prägen diesen Dorfplatz
5 Die alten instand gesetzten Wirtschaftsgebäude werden von der LPG genutzt
6 Eigenheim-Doppelhäuser passen in ihrer Kubatur meist gut zu vorhandener dörflicher Bebauung
7 Die schlichte Fassadengliederung des Bauernhauses wurde bei der Modernisierung erhalten
8 Das moderne Einkaufszentrum ordnet sich maßstäblich gut ein

(10) Bei der Einordnung von Neubauten in das Dorf sind Gebäudehöhen, Dachformen und -eindeckungen so festzulegen, daß die Dorfsilhouette als Gesamtbild nicht beeinträchtigt wird.
(11) Durch Abriß gestaltprägender Gebäude oder durch Einordnung unmaßstäblicher Neubauten entstandene Gestaltsverluste des Ortsbildes sind durch bauliche Abrundungen und zweckmäßige Bepflanzung zu mindern.
(12) Standorte für Kleingärten und Erholungsgrundstücke sind so auszuwählen und in ihrer Bebauung und Bepflanzung so zu gestalten, daß sie die Orts- und Landschaftsbilder nicht beeinträchtigen.



7

3. Erhaltung der räumlichen Struktur

(13) In jedem Dorf sind die charakteristischen Straßen- und Platzräume mit ihren ortstypischen Haus- und Bebauungsformen, Befestigungen und Bepflanzungen weitgehend zu erhalten. Insbesondere müssen kulturhistorisch bedeutende oder denkmalgeschützte Bauten, Ensembles oder Dorfformen in ihren wertvollen Elementen bewahrt und genutzt werden.
(14) Eine Weiterentwicklung der vorhandenen räumlichen Struktur ist in einzelnen Bereichen erforderlich, wenn strukturelle Mängel gegeben oder neue Bedürfnisse entstanden sind.
(15) Eine weitgehende Neuordnung der räumlichen Struktur ist dann möglich und notwendig, wenn das Dorf aufgrund seiner veränderten Bedeutung wesentlich erweitert oder aufgrund des schlechten Bauzustandes grundsätzlich erneuert werden muß.
(16) Für ergänzende Neubauten sind generell innerörtliche Standorte zu nutzen. Es sind vorhandene Baulücken zu schließen und durch Abriß frei werdende Flächen zu bebauen.
(17) Die Neuerschließung von Standorten am Ortsrand ist nur in begründeten Ausnahmefällen zulässig. Derartige Neubauten müssen die bestehende Bebauung abrunden oder ergänzen.
Wenn außerhalb des Dorfes mehrere größere Wohn- oder Produktionsgebäude errichtet werden müssen, die den Maßstab der vorhandenen Bebauung nicht aufnehmen, so sind sie als selbständige geschlossene Komplexe mit guter Einbindung in die Landschaft zu gestalten.
(18) Die bestehenden funktionellen Bereiche des Wohnens, des Zentrums und der Produktion sind zu ergänzen.
Gesellschaftliche Einrichtungen sind in einer der Einwohnerzahl und den Bedürfnissen entsprechenden Größe möglichst zentral innerhalb des Dorfzentrums einzuordnen. Sie sollen vor allem durch Um- und Ausbau vorhandener Gebäude geschaffen werden.



8

4. Erhaltung, Modernisierung und Umbau der Gebäude

(19) Die Baumaßnahmen im Dorf müssen vor allem auf Erhaltung und Nutzung der vorhandenen Gebäude gerichtet sein, beginnend mit den wichtigsten, das Ortsbild prägenden Gebäuden und Ensembles.
(20) Bei Modernisierungsmaßnahmen soll das orts- und regionaltypische Aussehen des Gebäudes bewahrt werden. Die vorhandene Fassadengliederung, insbesondere das Verhältnis von Wand und Öffnung, die Fensterproportionen, die großen Dachflächen müssen erhalten bleiben. Bei wesentlichen gestalterischen Veränderungen am Gebäude darf der geschlossene Gesamteindruck innerhalb des Straßen- und Ortsbildes nicht gestört werden.
(21) Der Um- und Ausbau von Gebäuden zu Wohnungen oder gesellschaftlichen Einrichtungen führt meist zu größeren baulichen Veränderungen. Dabei muß das Gebäude jedoch zumindest in seinen typischen Merkmalen wie Proportion, Gliederung und Dachform erhalten bleiben.
(22) Anbauten sind der Errichtung neuer frei stehender Nebengebäude vorzuziehen. Sie müssen sich in Form und Material dem vorhandenen Baukörper anpassen. Zu empfehlen sind giebelseitige Anbauten oder Aufnahme der First- und Trauflinie oder seitliche Anbauten mit abgeschlepptem Hauptdach. Dabei ist darauf zu achten, daß die klare Giebelform erhalten bleibt.
(23) Überlieferte Architektur- und Schmuckelemente, ortstypische Baumaterialien und Farbanstriche, charakteristische Fensterformen, Fachwerke, Naturstein, Holz- und Schieferverkleidungen sind als Zeugnisse handwerklicher Bautradition zu bewahren und neu zu beleben. Mehr Wert ist darauf zu legen, Abrißmaterialien zu bergen und wiederzuverwenden.


9


10


11


12

(24) Breitgelagerte, asymmetrisch geteilte Fenster und ihre Umrahmung mit keramischen Platten und Riemchen sollen besonders bei der Rekonstruktion vorhandener Gebäude nicht angewendet werden, denn sie sind keine dorftypischen Gestaltungselemente.

5. Einordnung und Gestaltung von Neubauten

(25) In den Dörfern sind, ausgehend von den speziellen Lebensbedingungen und -gewohnheiten, dorfgemäße Gebäude zu errichten. Es sind vorwiegend Einfamilienhäuser, künftig verstärkt als Doppel- und Reihenhäuser, sowie kleine zweigeschosssige Mehrfamilienhäuser mit günstigen Möglichkeiten der Zuordnung von Nebengebäuden für die individuelle landwirtschaftliche Produktion anzuwenden. Bei der Projektauswahl müssen außerdem die jeweiligen landschaftlichen Besonderheiten und die regional unterschiedlichen Bautraditionen berücksichtigt werden.

(26) Für lückenschließende Neubauten ist in jedem konkreten Planungsfall zu untersuchen, welche grundsätzlichen Gestaltungsmöglichkeiten anzuwenden sind. Sie reichen von der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes bis zur Kontrastwirkung zwischen alter und neuer Bebauung. In den meisten Fällen ist mit dem Neubau eine Anpassung an die vorhandene Bebauung anzustreben; entweder durch Übernahme historischer Gestaltungsprinzipien oder durch eigenständige zeitgemäße Gestaltung unter Wahrung harmonischer Beziehungen zur vorhandenen Bebauung.

(27) Der Maßstab dörflicher Bebauung wird gewahrt, wenn mit den ergänzenden Neubauten die vorhandene offene oder geschlossene Bebauungsform übernommen, die gegebene Bauflucht eingehalten und die vorhandene Trauf- und Giebelgestaltung der Gebäude aufgenommen wird.

(28) Neubauten sind weitgehend an die Abmessungen, Trauf- und Firsthöhen, Dachformen und -eindeckungen, Fassadengliederungen, Materialien und Farben der vorhandenen Gebäude anzupassen. Durch Übernahme von architektonischen Details, wie Trauf- und Sockelausbildung, Dachaufbauten, Fenstergrößen und -proportionen kann die Anpassung verstärkt werden.

(29) Balkonbrüstungen, Sichtschutzmauern und Einzäunungen sollen zurückhaltend aus einfachen, am Ort üblichen Materialien wie Holz, Klinker und Naturstein errichtet oder durch Hecken und rankende Bepflanzung gebildet werden. Betonformsteine und Stahlgitter sind nicht zu empfehlen.

6. Gestaltung von Freiräumen

(30) Bäume sind bestimmend für das Gesamtbild und die einzelnen Freiräume des Dorfes. Sie verbinden Dorf und Landschaft. Besonders markante Einzelbäume, Baumgruppen und Baumalleen sind unbedingt zu erhalten und vorausschauend nachzupflanzen.



13

9 Die Bebauung am Dorfanger wurde modernisiert und durch dorfgemäße Neubauten ergänzt
10 Große Bäume sind typisch für die Freiräume im Dorf
11 An dem modernisierten Hallenhaus wurde die schöne Fassade weitgehend erhalten
12 Der kleine Neubau des Konsums fügt sich gut in das Dorfbild ein
13 Große Bäume schmücken jedes Bauernhaus

Für Neupflanzungen sind landschaftstypische Laubgehölze zu bevorzugen. Nadelhölzer, insbesondere ihre verschiedenen Zier und Zuchtformen, sind für öffentliche Freiflächen nicht geeignet. Obstbäume sind dagegen für die Begrünung des Dorfes besonders seiner Randzonen wichtig.

(31) Die Freiräume, wie Dorfplätze und -straßen, Anger und Wege, sind in ihrem Charakter zu erhalten. Auch bei Neugestaltung sind die für das jeweilige Dorf typischen Bäume, Sträucher und Hecken zu pflanzen, Rasenflächen und einfache Pflanzungen anzulegen sowie dorfgemäße Befestigungen und Beläge anzuwenden.

Die Freiflächengestaltung im Dorf sollte so natürlich und pflegeleicht wie möglich erfolgen. Hochbeete und Pflanzschalen sind gestalterisch ungeeignet.

(32) Die nicht aus denkmalpflegerischen Gründen in ihrer ursprünglichen Form zu erhaltenden kleinen Parkanlagen sollen für die vielfältigen Bedürfnisse der Dorfbevölkerung, besonders für Freizeit, Sport und Spiel oder für Festveranstaltungen, sinnvoll genutzt und entsprechend gestaltet werden.

(33) Bachläufe und Teiche, teilweise auch Flüsse und Seen bilden in vielen Dörfern ein wichtiges, natürliches und typisches Gestaltungselement. Sie sollen in möglichst naturnaher Form erhalten, nicht zugeschüttet oder kanalisiert und nicht in Beton eingefaßt werden.

(34) Die vorhandenen Elemente der Kleinarchitektur und der architekturbezogenen bildenden Kunst wie Torbögen, Prellsteine, Brunnen, Pumpen, Denkmale und Natursteinmauern sind zu erhalten und zu pflegen. Neu zu gestaltende Brunnen, Plastiken, Laternen usw. müssen dem dörflichen Maßstab entsprechen. Wegweiser, Schaukästen, Übersichts- und Agitationstafeln dürfen in den Straßen- und Platzräumen nicht die beherrschenden, sondern nur die ergänzenden Gestaltungselemente bilden.

(35) Für die Vorgärten sind vor allem Blumen- und Strauchpflanzungen oder Rasenflächen vorzusehen. Bepflanzte Autoreifen oder Schubkarren, stehende Ketten und hängende Wagenräder sind keine Gestaltungselemente. Für die Abgrenzung von Vorgärten sind Kantensteine, Hecken und Lattenzäune besonders geeignet.

Vorwiegend bei geschlossenen Bebauungsformen werden die Gebäude durch Mauern mit Einfahrtstoren verbunden und so die Gehöfte vom öffentlichen Straßenraum getrennt.

Angebotsprojekte für den Wohnungsbau auf dem Lande

Stand und Tendenzen

Dipl-Ing. Peter Hennig
Bauakademie der DDR
Institut für Landwirtschaftliche Bauten

Die Reproduktion der stark überalterten Teile der Bausubstanz in den Dörfern und Kleinstädten wird sich in den 90er Jahren zu einer Schwerpunktaufgabe des komplexen Wohnungsbaus entwickeln.

Mit dem Wohnungsneubau geht es dabei wie bisher in erster Linie um die Verbesserung der Wohnbedingungen, in zunehmendem Maße aber auch um die Durchsetzung der in den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" geforderten harmonischen Verbindung der neuentstehenden Bauten mit der vorhandenen, wertvollen Bausubstanz und den gegebenen topografischen Bedingungen.

Diese Bauaufgabe wird den gesellschaftlichen Anforderungen nur dann ausreichend gerecht werden können, wenn den differenzierten sozialen, materiell-technischen und städtebaulich-architektonischen Bedingungen Rechnung getragen wird und wenn alle geeigneten Erzeugnisse, Technologien und Kapazitäten genutzt und weiterentwickelt werden:

- Einfamilienhäuser, vorzugsweise als Doppel- und Reihenhäuser, aber auch kleine Mehrfamilienhäuser mit jeweils unterschiedlichen Wohnungen und Gebäudeformen.
- Mauerwerksbau bleibt auch in absehbarer Zukunft ein unverzichtbarer Bestandteil des Bauens auf dem Lande. Er bildet hier die materiell-technische Basis der meisten kleinen Baubetriebe und ist – wie die international erreichte Effektivität zeigt – noch sehr entwicklungsfähig. Zunehmende Bedeutung erhalten unterschiedlichste industrielle Monolith- und Montagebauweisen und Mischtechnologien
- Umfang und Dringlichkeit des Wohnungsersatzbaus in den Dörfern und Kleinstädten machen es notwendig, daß alle verfügbaren Baukapazitäten genutzt werden. Neben den Kapazitäten der örtlichen Baubetriebe sind das die der Landwirtschaft und sonstiger Betriebe des Territoriums, aber auch die Eigenleistungen der Bürger. Denn gerade auf dem Lande gibt es beste Voraussetzungen für die Nutzung von Eigenleistungen und die Erschließung örtlicher Reserven.

Zum Einfamilienhausbau

Der überwiegende Anteil der Eigenheime wird gegenwärtig und auch zukünftig auf dem



1



2

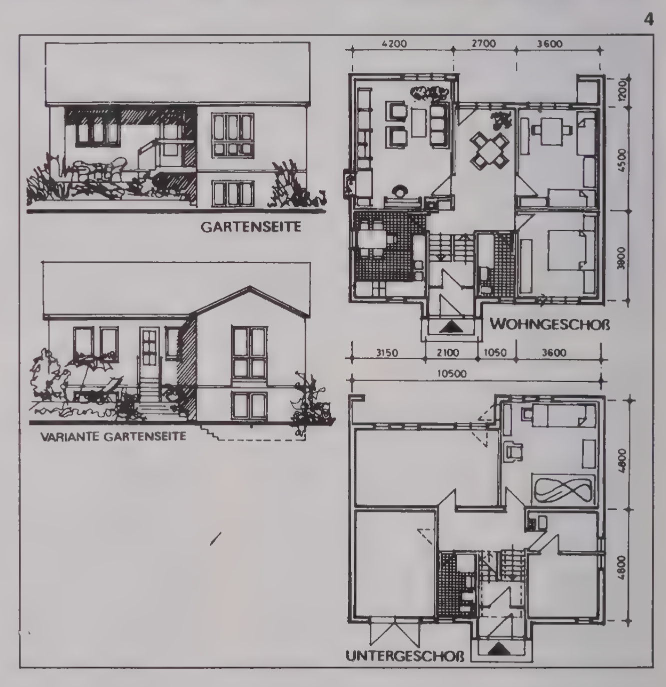


3

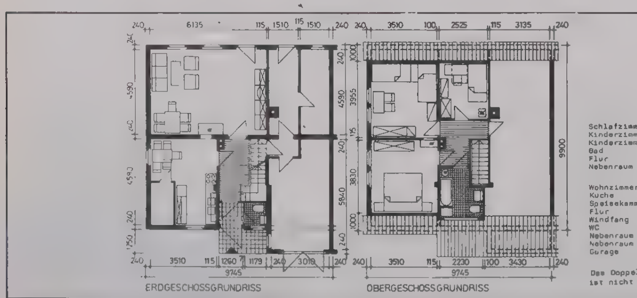
1/2/3 Der Charakter der vorhandenen Substanz beeinflußt Zuordnung, Gestalt und Gliederung der Neubauten.
4 Vorschlag zur Weiterentwicklung des Projektes Altmark II
5 Doppelhaus „Göhren"

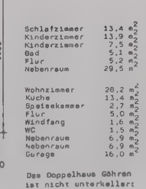
6 Gebäudekonzeptionen mit drei Nutzungsebenen ermöglichen eindeutige Nutzflächenverteilung und variable Eingangslage/Geländeeinordnung.
7 Dimensionen zweckmäßiger Gebäudekonzeptionen mit drei Nutzungsebenen ohne Verbindungsbau (oben) und mit Verbindungsbau (unten)

4



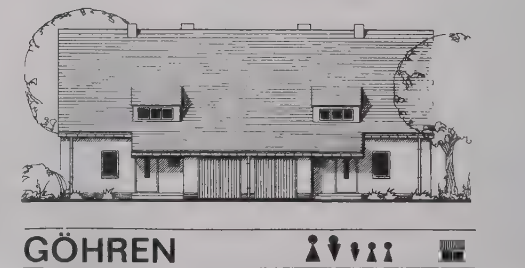
5

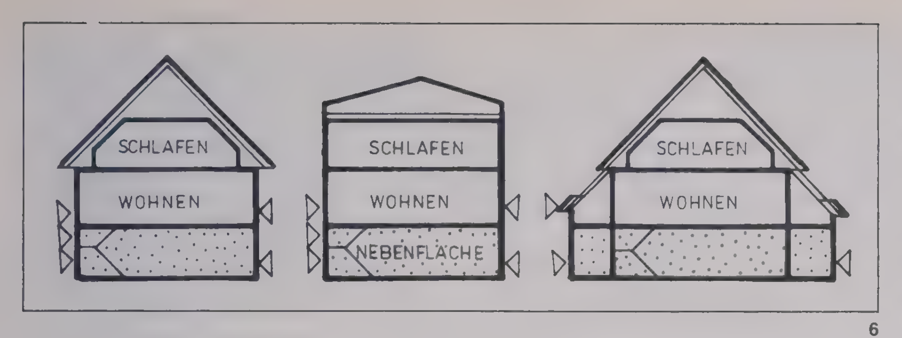




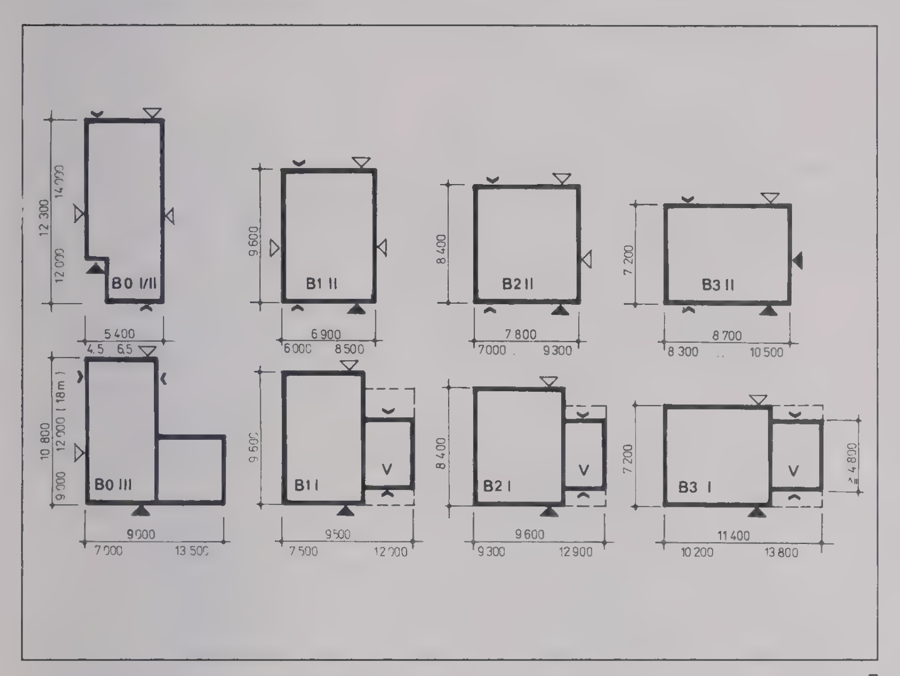
Schlafzimmer	13,4 m²
Kinderzimmer	13,9 m²
Kinderzimmer	7,5 m²
Bad	5,1 m²
Flur	5,2 m²
Nebenraum	29,5 m²
Wohnzimmer	28,2 m²
Kuche	13,4 m²
Speisekammer	2,7 m²
Flur	5,0 m²
Windfang	1,6 m²
WC	1,5 m²
Nebenraum	6,9 m²
Nebenraum	6,9 m²
Garage	16,0 m²

Das Doppelhaus Göhren ist nicht unterkellert





6



7

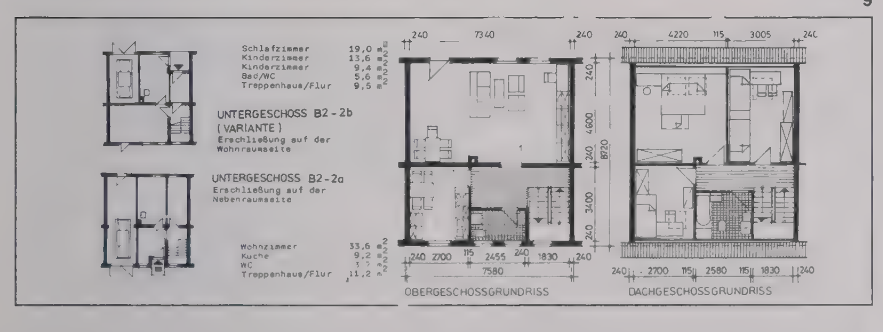
8

8 *Schema der Baukörperbildung bei den Serien B 0 bis B 3: Zwei unterschiedlich große, in Gebäudebreite, Eingangslage und Dachform variable Grundsegmente können ohne oder mit Verbinder (V) errichtet werden. So entstehen Häuser für Haushalte mit 2 bis 8 Personen.*

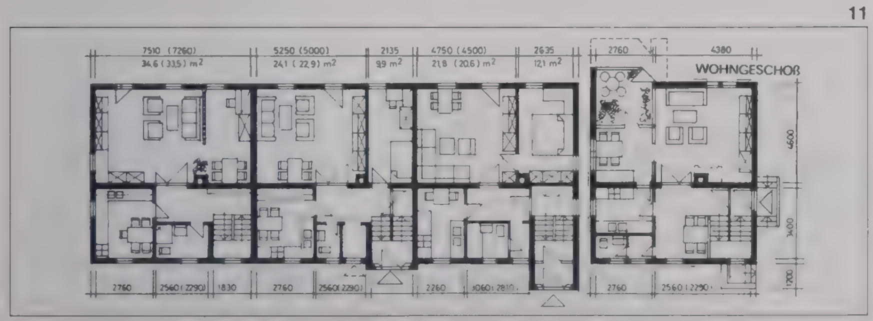
9 *Serie Belzig (B 2), Grundsegment II, Projekte 2a und 2b*

10 *Serie Belzig, Projektvariante G 1 1/2 (Perspektive: Sommer)*

11 *Serie Belzig, Grundsegment II, Varianten zum Wohngeschoß*



9



11

Lande gebaut. Denn der Eigenheimbau entspricht den hier besonders deutlich ausgeprägten Bedürfnissen der Bevölkerung nach Wohnen im eigenen Haus und eignet sich sehr gut zur Reproduktion der verschlissenen, vorwiegend ein- bis zweigeschossigen Bebauung.

Dieser sozialen, kulturellen und volkswirtschaftlichen Funktion und Bedeutung des Einfamilienhausbaus ist die Eigenheimbaupraxis bis heute noch nicht ausreichend gerecht geworden.

Die Häuser sind oft zu aufwendig, sie überschreiten nicht selten den im Normativ vorgegebenen, maximal zulässigen, gesellschaftlich gerechtfertigten Aufwand. Die architektonische und die städtebauliche Qualität bleiben hinter den Anforderungen und dem international und historisch nachgewiesenen Niveau zurück. Der Eigenheimbau ist zwar zu einem wichtigen Bestandteil des Wohnungsbaus geworden, hat aber den mit der Hinwendung zum innerstädtischen Bauen im industriellen Geschoßwohnungsbau erreichten Qualitätsgewinn noch nicht mitvollziehen können. Die Ursachen sind vielfältig und die notwendigerweise einzuleitenden Maßnahmen nur in engem Zusammenwirken aller beteiligten Partner zu lösen. Die wichtigste Aufgabe im Zuständigkeitsbereich der Bauforschung ist die notwendige Weiterentwicklung des Projektangebots in Qualität und Quantität. Wie der letzte Angebotskatalog und die Vertragsabschlüsse für den Baubeginn 1985 zeigen, wird der Eigenheimbau nach wie vor von lediglich zwei Gebäudekonzeptionen bestimmt: dem 8,4 m tiefen Haus mit Keller, Wohngeschoß und ausgebautem Steildach und dem Repräsentanten EW 65 B (rd. 70 % Anteil) sowie dem von Projekten HB und GU bestimmten eingeschossigen Haus mit Keller und Brettbinderdach (rd. 20 % Anteil). Mit dieser Beschränkung ist es nicht möglich, den vielfältigen Bedürfnissen der Bewohner und den unterschiedlichsten Standortbedingungen gerecht zu werden. Die Weiterentwicklung des Projektangebotes muß also nach Tempo und Umfang zunehmen und von folgenden Zielstellungen ausgehen:

■ Beibehalten und Verallgemeinern der funktionellen Qualität bisheriger Bestlösungen (vgl. Bilder 4, 5 und 9, 11). Während so bei Wohnflächen ab 100 m^2 Größe das internationale Niveau im staatlich gefördeten Einfamilienhausbau mitbestimmt werden kann, ist es bei den bisher üblichen, überzogenen Nebenflächengrößen von mindestens 65 m^2 bis 100 m^2 (international werden etwa 10 bis 35 m^2 realisiert) immer seltener möglich, das Normativ einzuhalten. Die Nebenflächen müssen also auf die notwendige Größe reduziert und z. B. durch Einordnen einer Garage intensiver genutzt werden.

■ Für alle Standorte mit grundsätzlich unterschiedlichen Bedingungen in Bebauung, Topografie, Geometrie und Hygiene muß zu-



mindest ein zweckmäßiges Angebotsprojekt vorliegen. Für alle Standardfälle ist eine breite Auswahl anzustreben.
Das macht es notwendig, daß sich möglichst alle angebotenen Lösungen für das Bauen innerhalb der Siedlungen und für den Doppel- und Reihenhausbau eignen. Das Projektangebot muß also nach Geschossigkeit, Baukörperdimension, Dachform und Fassadengestaltung weitgehend differenziert vergrößert werden.

- Alle neuen Lösungen müssen sich mit dem vorgegebenen Bauteilangebot realisieren lassen und zugleich gute Voraussetzungen für den Einsatz weiterentwickelter oder neuer Konstruktionen bieten. Für das Bauen mit Eigenleistungen oder unterschiedlichen Kapazitäten sollten zunehmend spezifische Lösungen angeboten werden.
- Alle wesentlichen Anforderungen sind auf durchschnittlich gutem Niveau erfüllbar, wenn folgende Orientierungswerte für Bruttoflächen in Abhängigkeit von der Haushaltsgröße eingehalten werden:

   200 m^2 bis 4 (5) Personen
   215 m^2 bei 5 "
   230 m^2 bei 6 "
mind. 250 m^2 ab 7 "

Je nach Geschossigkeit und Dachform sind Zu- und Abschläge bis 10 % möglich.

- Da für die Vorbereitung und Durchführung des Eigenheimbaus auch in absehbarer Zukunft nur eine begrenzte Zahl qualifizierter Fachleute eingesetzt werden kann, muß das zukünftige Projektangebot gut überschaubar und handhabbar bleiben. Dieser Forderung wird am zweckmäßigsten dadurch entsprochen, daß die günstigsten Gebäudekonzeptionen als Projektserien mit einer begrenzten Anzahl einfach variierbarer Einzelprojekte erarbeitet werden.

Unter Berücksichtigung dieser Zielstellung werden die bisherigen Angebotsprojekte schrittweise weiterentwickelt oder ausgesondert. Beispiel für die Weiterentwicklung ist der Vorschlag zur Überarbeitung des Projektes Altmark II im Bild 4.
Hauptaufgabe ist jedoch die Entwicklung neuer Projekte, u. a. auf der Grundlage von Untersuchungen des Autors zu „Zweckmäßigen Gebäudekonzeptionen für den Eigenheimbau der DDR“. Seit 1983 werden diese neuen Vorschläge in die Praxis überführt. Das Doppelhaus „Göhren“ für ausgewählte ländliche Gebiete und die Reihen-, Doppel- und Einzelhausserie Belzig (B2) sind als Beispiele in Bildern 5 und 9 bis 12 dargestellt. Serie B2 ist die erste von 4 Einfamilienhausserien, die jeweils nach dem gleichen, in Bild 6 bis 8 dargestelltem Schema erarbeitet werden und die die Grundlage des neuen Projektangebotes bilden sollen.
Wie die in den Bildern 9 bis 14 dargestellte Auswahl von Grundrissen, Doppelhausvarianten und dorftypischen Baukörperzuordnungen zeigen, ist bereits mit einem Grundsegment der Serie Belzig (B2) ein deutlicher Schritt in Richtung höhere Qualität und Effektivität im Einfamilienhausbau möglich.

STRAßENSEITE 2 GESCHOSSIG STRAßENSEITE
STRAßENSEITE 2 GESCHOSSIG STRAßENSEITE
GARTENSEITE 1½ GESCHOSSIG STRAßENSEITE
NEBENRAUMSEITE GESCHOSSIG STRAßENSEITE STRAßENSEITE

12

12 Serie Belzig, Grundsegment II, Doppelhausvarianten

13 Beispiel für dorftypische Baukörperzuordnung: historische Form

14 Vorschlag mit Reihen-, Doppel- und Einzelhäusern, z. B. der Serie B 2

15/16/17 Geschoßwohnungsbauserie MF (Entwurf: Böttger, Marquardt). Modellfotos und Prinziplösung. Stand Oktober 1984

18 Modell kleine Mehrfachhäuser der Serie MP

19 Projekt MFE/Ofenheizung

20 Projekt MF2/Ofenheizung

13

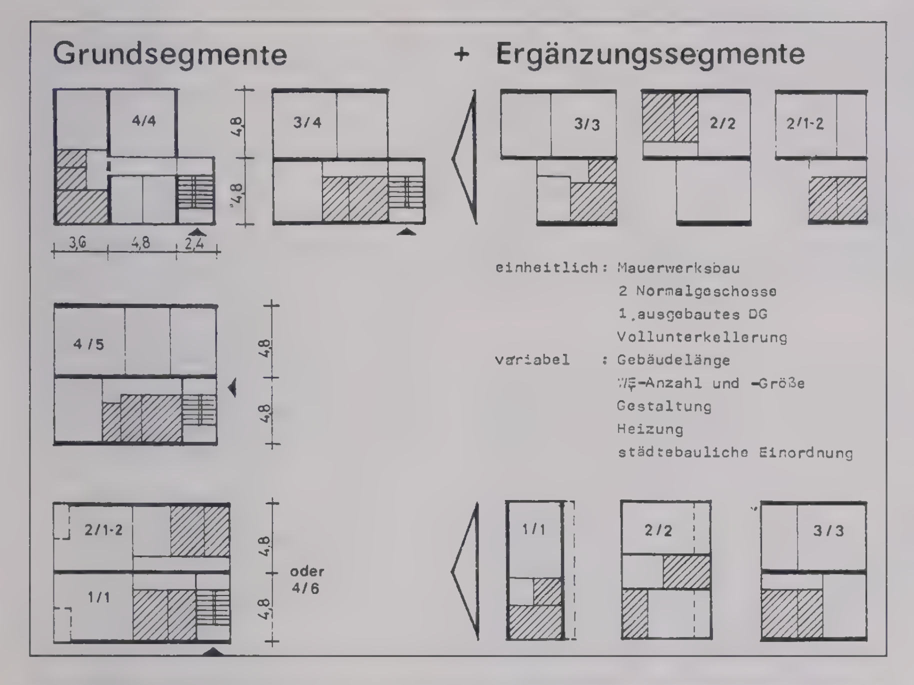


14



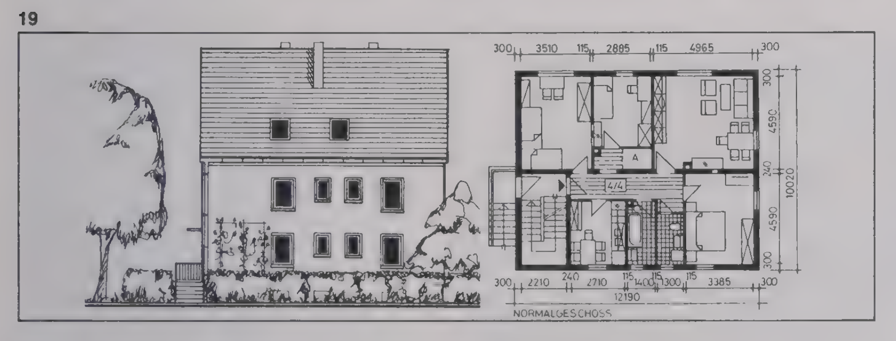








19



20



Zu kleinen Mehrfamilienhäusern

Während nach dem VIII. Parteitag der SED die Entwicklungsarbeit zum Eigenheimbau verstärkt wurde und der Bauanteil dieser Gebäudekategorie auf über 10 % des Wohnungsneubaus angestiegen ist, wurde die Weiterentwicklung kleiner Mehrfamilienhäuser seit den 60er Jahren infolge der Konzentration auf den industriellen Geschoßwohnungsbau allgemein vernachlässigt und ihre städtebaulich-architektonische, wohnpolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung unterschätzt.

Es war also eine aktuelle Aufgabe der Bauforschung, die Entwicklungsarbeit an dieser Gebäudekategorie 1983 wieder aufzunehmen.

Grundlage der Weiterentwicklung bildeten Ergebnisse einer 1983 gemeinsam mit acht Bezirken erarbeiteten Analyse sowie Lösungsvorschläge der vom Autor erarbeiteten Geschoßwohnungsbauserie f (vgl. Architektur der DDR, Heft 1, 1981).

Aus diesen Materialien läßt sich ableiten, daß auch die Weiterentwicklung des Projektangebotes für kleine freistehende Mehrfamilienhäuser zweckmäßigerweise unter Berücksichtigung des Serienprinzips erfolgen sollte. Denn nur dadurch ist es möglich, die erforderliche Vielfalt mit relativ geringem Aufwand zu erreichen.

Im Bild 17 ist die 1984 konzipierte und 1988 weiterzuentwickelnde Prinziplösung der MF dargestellt.

Serienspezifisch einheitlich sind bei allen Segmenten:

- zweigeschossige einfache Baukörper mit ausgebautem Steildach und Keller,
- Variantenvorschläge für Gebäudegestaltung, für Freisitze und für Gebäudeeinordnung,
- die Anwendung vorgegebener konstruktiver Vorzugslösungen für den Mauerwerksbau (Kehlbalkendach, FB/FR-Decken, Gasbetonaußenwände),
- Angebot von zwei Heizungsvarianten: traditionelle Einzelofenheizung als Grundlösung sowie Forster-Wohnungsheizung oder zentrale Gabäudeheizung.

Auf der Grundlage dieser Konzeption wurden seit 1984 die ersten Segmente zunächst als komplette Angebotsprojekte vom VEB Landbauprojekt Potsdam projektiert und erfolgreich in die Praxis übergeleitet. Gegenwärtig liegen 6 Projekte und 2 Aufgabenstellungen für Gebäude mit 3 oder 6 Wohnungen vor.

Wie die in Bild 15 und 19 dargestellten Vorschläge zeigen, konnten mit diesem Zwischenergebnis erste funktionelle und städtebaulich-gestalterische Verbesserungen erreicht werden. Die Wohnungen sind größer und dem Wohnen auf dem Lande angemessener als bisher und die Baukörper lassen sich schon recht gut in die vorhandene Substanz einordnen. Trotzdem ist es notwendig, die Weiterentwicklung dieser Gebäudekategorie insbesondere in funktioneller und gestalterischer Hinsicht zukünftig zu beschleunigen und alle Teilergebnisse kurzfristig in die Praxis überzuleiten. Diesem Ziel dient eine 1988 herauszugebende Information „Kleine Mehrfamilienhäuser", in der neben 8 Projekten der Serie MF weitere 5 Projekte in Mauerwerksbau und 3 Projekte in Blockbauweise enthalten sind.

Hofanlage in Raun

Benno Kolbe
Architekt BdA, ehrenamtlicher Ortsdenkmalpfleger

1
2

In Raun im oberen Vogtlande steht wie in den umliegenden Ortschaften eine Reihe Bauernhäuser in Gruppen. Es sind Zwillingsanlagen, die im Zuge der Erbteilung entstanden. Diese ehemaligen bäuerlichen Wirtschaften bestehen aus einem Wohnstallhaus und einer Scheune und sind um einen gemeinsamen Hofraum recht eng zusammengebaut.

Unser Haus aus dem Jahre 1743 bestand sowohl im Wohn- als auch im Stallteil völlig aus Holz. Sein Zustand war schlecht und der Nachbar sollte es nach dem Hinscheiden des Besitzers abbrechen.

Nun ist Raun mit allen Ortsteilen ein Denkmalschutzgebiet der zentralen Liste, und es ging darum, das Objekt zu erhalten und dafür einen Nutzer zu finden. Nachdem es weder als Einfamilienhaus noch als Wochenendhaus wegen der dazugehörigen geringen Grundstücksflächen einen Käufer fand, mußte es der Rat der Gemeinde übernehmen. Die Erregung der Einwohner war groß, fand man doch nur im Abriß einen Sinn, obwohl es im Ort an Räumlichkeiten für die Volksvertretung, für Zusammenkünfte Jugendlicher und Rentner, für eine Bibliothek und ein Archiv für die Ortschronik fehlte.

Die Abbrucharbeiten betrafen dann letztlich nicht das ganze Haus. Bei der Unterfangung des Dachstuhls und dabei der Erhaltung der Dachhaut konnten der mittlere Gebäudeteil erhalten und entsprechende Rekonstruktionsarbeiten durchgeführt werden.

Im benachbarten Landwüst war beim Umbau eines Bauernhauses eine gut erhaltene, vollständige Blockstube „übrig", die nur einer Umsetzung bedurfte.

Der Stallteil mußte, da Mangel an Holz, in massiver Bauweise errichtet werden.

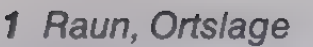
Das instandgesetzte Haus dient nun auch oben genannten Zwecken und befriedigt viele Bedürfnisse der Einwohner. Heute tagen alle gesellschaftlichen Kräfte im Haus. Auch Betriebsfeste, Geburtstage und Hochzeiten wurden in der kurzen Zeit seit der Eröffnung darin gefeiert. Es bietet auch eine Möglichkeit, Gästen und Reisegruppen einige Erläuterungen zum Ort und seiner Ge-



3

schichte zu geben, und keiner denkt mehr daran, daß eigentlich Brennholz aus diesem Bauwerk gemacht werden sollte.

Dieses Projekt ermöglichte also einmal, bei wesentlich geringerem Aufwand an Bauzeit (zwischen den Wintern des Jahres 1986) und an Kosten (verglichen mit Neubau) ein gesellschaftlich zu nutzendes Gebäude zur Verfügung zu stellen und somit als praktisches Beispiel ideologische Vorurteile zu überwinden, und zum anderen eine Hofanlage in ihrer Geschlossenheit zu erhalten und somit eine positive Wirkung im Ortsbild zu erzielen.



1 Raun, Ortslage
2 Wirtadelhaus Raun Nr. 27, Ansicht, Grundriß, Schnitte; Maßstab 1 : 150
3 Situation vor der Instandsetzung
4 Herausnehmen der alten Blockstube
5 Einbau der Blockstube eines anderen Hauses
6 Blockstube mit Umgebinde
7 Schwalbenschwanzförmige Eckverbindungen des Blockbaus



4



5

7



6



Rekonstruktion „KURHAUS BÜHLAU“

Dr.-Ing. Klaus Löschner, Architekt BdA/DDR
Leiter Projektierung
Volkseigener Einzelhandelsbetrieb (HO) Dresden/Gaststätten



1

Eine alte Chronik erwähnt bereits 1642 die Schänke von Bühlau. 1756 wurde an dieser Stelle der Gasthof Bühlau erbaut, dessen Mauerwerk mit Giebelschmuck am Vorderhaus noch heute erhalten ist. Im 19. Jahrhundert wuchs Dresden mit der Industrialisierung zur Großstadt. Während die begüterten Schichten das weltbekannte Kurbad Weißer Hirsch mit Lahmanns Sanatorium besuchten, strömte das Volk in die ausgedehnten Waldgebiete vor den Toren der Stadt. Hier wurde auch der alte Gasthof umgebaut und erhielt den Namen KURHAUS BÜHLAU.

Im zweiten Weltkrieg blieben Bühlau und sein Kurhaus von dem barbarischen Luftangriff auf Dresden verschont. Nach der Befreiung durch die Rote Armee wurde der Saal des Kurhauses Bühlau ein kulturelles Zentrum des Wiederbeginns. Die Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Joseph Keilberth gab am 16. Juli 1945 hier ihr erstes Konzert, die Staatsoper Dresden führte am 10. August 1945 Mozarts „Figaro“ auf und begann damit die neue Spielzeit. Auf der Bühne der „Kunstscheune“, wie das Kurhaus liebevoll genannt wurde, standen so bedeutende Künstler wie Christel Goltz, Clementine von Schuch, Josef Hermann und Arno Schellenberg. Am 7. April 1946 eröffnete die Staatskapelle Dresden mit Beethovens IX. Sinfonie den Vereinigungsparteitag von KPD und SPD des Landes Sachsen.

Aufgabenstellung

Die umfassende Rekonstruktion des Hauses erfolgte zu Ehren des IX. Parteitages und des 40. Jahrestages der Gründung der SED. Die Bausubstanz des alten Kurhauses blieb im wesentlichen erhalten. Die Ausrüstung und Ausstattung, das Heizhaus und der Parkplatz mußten neu konzipiert werden.

Nach der Wiedereröffnung sollte auch die Gestaltung, die Wahrung und Pflege der Traditionen der Dresdner Arbeiterbewegung dokumentieren. So sollten unverwechselbare Innenräume im KURHAUS BÜHLAU geschaffen werden, die der weitverbreiteten Anonymität der Gaststätten entgegenwirken.

Zwischen dem alten Gebäude und der neuen Ausbaustruktur wird eine Einheit durch gegenseitiges Akzeptieren erreicht. So sind den Innenräumen nach ihrer funktionellen Wertigkeit Milieukriterien zugeordnet. Innerhalb der lokalen Bedeutungsstruktur der Stadt Dresden befindet sich das Kurhaus in einer räumlich entfernten, dörflichen Lage, besitzt aber historisch überregionale Bedeutung. In diese Wertungsebene wurden die Milieukriterien eingeordnet.

Funktionelle Lösung

Dem Begriff Kurhaus ordneten wir, um emotionale Bezüge aufzubauen, folgende formale Eigenschaften und Assoziationen zu: fest, sicher, ruhig; dörflich; Holz, Weinspalier, Fensterladen usw. Solche Symbole prägen die Gestaltung in den einzelnen Bereichen. So erhielten die Akkustik-Wandverkleidungen eine Konstruktion, die an schräggestellte Fensterladen erinnert. Die Art der Beleuchtung entspricht der jeweiligen Funktion der Bereiche. Sichtbar gemacht wird die Trennung von Gaststätten- und Mehrzweckbereichen durch den Einbau punktförmiger Deckeneinbauleuchten in die Verkleidungselemente einerseits und linearer Leuchtstofflampen für Konferenzbeleuchtung



2

3

und die Variierung der Lichtkuppel des Saales zur Pendelleuchte im Lokal und die lineare Konstruktion im Etagensaal im anderen Falle.
Zu Beginn unserer Bearbeitung waren bereits ein Tafelbild zur Vereinigung der Arbeiterparteien sowie eine Gedenktafel als Auftragswerke vorhanden. Die bildkünstlerische Konzeption folgt dem architektonischen Milieu: Neben Gemälden und Aquarellen proletarischer Dresdner Maler der Künstlervereinigungen ASSO und UFER sind Grafiken aktueller Dresdner Künstler ausgestellt. Ursprünglich waren Wechselausstellungen für Lokal und Foyer vorgesehen. Die Ablehnung des Kulturbundes, solche Ausstellungen in einer Gaststätte durchzuführen, zwang uns, Kunstwerke anzukaufen. Die erworbene Auswahl gibt einen vorzüglichen und seltenen Überblick aktueller Dresdner Grafik zur Zeit der Neueröffnung des Kurhauses.

Das architektonische Milieu prägen sechs Prinzipien
1. Einheitliche maßliche Abstimmung aller verwendeten Elemente der Raumausstattung und -ausrüstung (Modul n × 150 mm)
2. Beschränkung der Elemente in Anzahl und Figur
3. Beschränkung der verwendeten Materialien in Farbe und Textur
4. Klare Trennung der Elemente des ausstattenden und ausrüstenden Systems von der alten Raumstruktur
5. Korrektur unbehaglicher geometrischer Raumeigenschaften
6. Integration der bildkünstlerischen Konzeption.

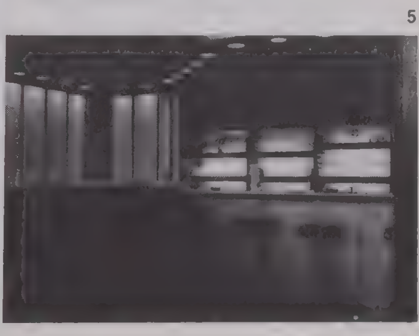
■ EINGANGSBEREICH Foyer Erdgeschoß (Breite 4,0 m; Länge 30,0 m; Höhe 2,8 m; im Saalbereich 3,3 m; 120 m^2)
Ein abgehängtes Vordach am alten Giebel mit Fachwerkkonstruktion betont den Eingang für Gäste und verdeutlicht die architektonische Haltung, nämlich die gleichberechtigte Wirksamkeit von alter und neuer Architektur.
Große, stark umrahmte Wandvitrinen, eine darauf abgestimmte Fußboden- und Deckengliederung, die farbige Abgrenzung des WC-Traktes und die größere Raumhöhe des Foyerraumes korrigieren die ungünstige Geometrie des Raumes.
Ein Tafelbild zur Vereinigung der Arbeiterparteien gegenüber dem Haupteingang stimmt den Besucher thematisch ein.
Wand: Anstrich weiß auf Putz/WC-Trakt goldorange auf Putz; Decke: Anstrich goldorange auf Stuckelementen; Fußboden: Granitplatten quer verlegt, mit Diabas in Streifen gegliedert/Windfang komplett mit Fußabtreterrost/vor der Eingangstür wird die Form des Vordachs im Fußboden mit Abtreterrosten wiederholt; Ausstattung: Eingangstür, Windfang, Trennwand zur Rezeption aus Aluminium/alle Gasttüren dunkelbraun gebeizt mit Sturzverkleidung/Wandgliederung gastraumseitig: Spiegel, Wandvitrinen, Garderobenspiegel/Garderobentresen: mit Diabas verkleidet, Platte aus Granit; Stahl gelb gespritzt vor weißer Wand

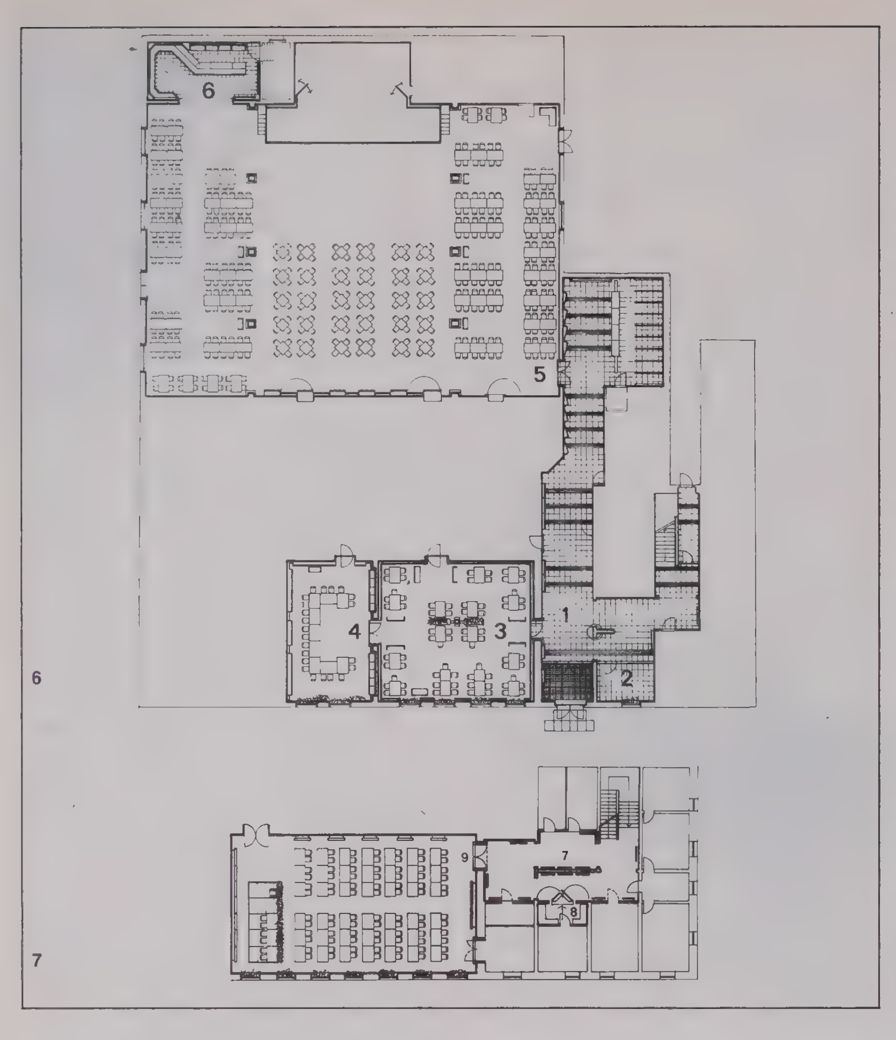
4


■ SAAL (Breite 30 m, 14,0 m im Mittelteil; Länge 22,0 m; Höhe 5,8 m im Mittelteil, 4,5 m Seitenteile; 660 m^2)
Der Saal mit einer Bestuhlung von 450 Plätzen ist der kulturelle Schwerpunkt des Erdgeschosses. Diese Saalgröße ist in Dresden sehr selten, und deshalb wurden von Beginn an eine hohe Auslastung und verschiedenartigste funktionelle Notwendigkeiten berücksichtigt (Jugendweihen, Tanzturniere, Fasching, Konzerte, Diskothek u. a.).
Wichtigste funktionelle Bedingungen für diese vielseitige Nutzung sind Beleuchtung, Akustik und Dekorationsaufhängungen.
Die tektonische Gliederung des Saales ist in der Decke weitergeführt. Der Mittelteil wird dabei durch sechs in die Deckenebene eingehängte Kunstlicht-Kuppeln betont. Die alte Guckkastenbühne erhielt eine Vorbühne, die einen freien Übergang Bühne-Saal herstellt. Dies wiederholt sich auch in der Deckenstruktur. Schallreflektoren stellen die Verbindung zu den Dekorationslamellen über Vorbühne und Bühne her. Diese Lamellen, die Raster an der Bühnenvorderwand und die Dekorationsrohre an den Außenwänden gewährleisten eine Vielzahl von Dekorationen für Veranstaltungen. Die Rückwand des Saales (gegenüber der Bühne) wurde mit einer schallregulierenden Verkleidung versehen. Die stark gegliederten dunkelbraunen Elemente grenzen den Saal deutlich ab.
Wand: Anstrich weiß auf Putz
Decke: ISO-Elemente weiß/Lüftungsgitter Lochblech dunkelbraun
Fußboden: Parkett, im Mittelteil und auf der Bühne Schwingboden
Ausstattung: Säulenverkleidung Buche dunkelgrün/ alle eingestellten Elemente dunkelbraun: Vorbühne, Akustikwand, Deko-Rohre und -Raster, Bühnenlamellen, Türen/ Kunstlicht-Kuppeln: Stahlrahmen beplankt und gedämmt, Anstrich weiß, Aluminiumstreifen poliert.

■ BAR (Breite 8,5 m; Höhe 3,0 m; Länge 4,5 m; 38,5 m^2)
Das Flächenverhältnis Saal zu Bar ist

1 Der langgestreckte Baukörper wird durch die hinterleuchteten Buchstaben und das beleuchtete Vordach akzentuiert.
2 Garderobenbereich, schräggestellte Spiegelflächen lösen den engen Raum optisch auf.
3 Die lineare Konstruktion der Konferenzleuchten des Etagensaales löst die Form der Lichtkuppel des Saales und deren Verkleinerung zur Tischleuchte des Lokales auf. Die dekorative Gestaltung der Schallschutz-Wandverkleidung führt die im Haus erlebbare Qualität Dresdner Kunst konsequent weiter.
4 Das Foyer der Etage wird durch die großen Grafiken und die starken Eckschutzschienen bestimmt. Diese räumliche Beengung läßt den Etagensaal größer erscheinen.
5 Blick in die Bar.

5




6

7

sehr ungünstig. Und doch sollte hier die bekannte Form des Getränkeausschankes bei ähnlichen Sälen gemildert werden. Der Ansturm der Gäste wird durch die breite Öffnung zum Saal hin am Tresen aufgefangen und in den Raum hineingeleitet. Die Tresenplatte wird als Wandablage bis zum Ausgang weitergeführt. Diese Einordnung des Tresens wiederholt sich in Gliederung der Lochblechdecke.

Material und Farben sind kontrastreich gewählt, so daß eine aktivierende Wirkung entsteht. Übereck gestellte Spiegel betonen das.

Wandverkleidung: Elemente Gambiten weiß, Fugenleisten dunkelbraun Buche/ Ablageflächen Sprelacart weiß/ Trittflächen V2A matt/ Spiegel

Decke: Lochblech in Elementen wie Wand, Anstrich rot

Fußboden: Diabas schwarz, quer verlegt.

Ausstattung: Bartresen mit V2A verkleidet, matt geschliffen/ Rückregal dunkelbraun gebeizt/ Milchglas unterleuchtet.

■ LOKAL (Breite 10,0 m; Länge 11,5 m; Höhe 3,0 m; 115 m²) 78 Plätze

Der Raum erhielt eine umlaufende Wandverkleidung, die sich deutlich in Material und Sruktur von der restlichen Wandfläche absetzt. Die Gliederung des Saales wird aufgenommen und behaglicher variiert. Farbige Grafiken und goldgelbe Leuchten setzen kräftige Akzente innerhalb der ruhigen Wandverkleidung.

Wand: Anstrich weiß auf Putz
Decke: ISO-Elemente beflockt, beige
Fußboden: Parkett
Ausstattung: Wandverkleidung: Gambiten beige in Elementen/Deckleisten Buche dunkelbraun/platzorientierte Beleuchtung: Blech montiert, goldgelb gespritzt/Garderobenständer als Raumteiler und Dekorationsraster/Faltrollo/Pflanzkübel

■ KABINETT (Breite 10,0 m; Länge 6,0 m; Höhe 3,0 m; 60 m²) max. 48 Plätze

Dieser kleine Gesellschaftsraum für vielseitige Nutzung wurde für die besondere Würdigung der Dresdner Arbeiterbewegung vorgesehen. Die Teilung der Decke findet sich in der Wandverkleidung in Form von vorgesetzten, gegliederten Wandscheiben wieder. Die Differenzflächen zwischen diesen nehmen Spiegel auf. Dadurch ergibt sich eine Aufwertung der Wandverkleidung als Träger der Kunstwerke.

Wand: Anstrich englischrot auf Putz
Fußboden: Parkett
Decke: Anstrich englischrot auf Putz/ISO-Elemente weiß
Ausstattung: Wandverkleidung: Gambiten weiß mit roten Umleimern/Spiegel/Einbauschränke/Wandvitrine/Einbauleuchten

■ ETAGENSAAL (Breite 10,0 m; Länge 18,0 m; Höhe 4,2 m; 180 m²) max. 120 Plätze

Dieser Saal wird mit einem Foyer (45 m²) und einer kleinen Stehbar vermietet bzw. öffentlich genutzt. Die Lage im 1. Obergeschoß, die guten geometrischen Proportionen und die akusti-

8



6 Grundriß Erdgeschoß
1 Foyer Erdgeschoß
2 Rezeption
3 Lokal, 78 Plätze
4 Kabinett, max. 48 Plätze
5 Saal, max. 450 Plätze
6 Bar

7 Grundriß 1. Obergeschoß „Kurhaus-Etage"
7 Foyer 1. Obergeschoß
8 Foyerbar
9 Etagensaal

8 Das Kabinett war früher das „Rote Zimmer" der Arbeitervereine. Die ISO-Elemente (weiß) und die Wandverkleidungen (Gambiten, weiß) sind der roten Decke und Wand scheibenartig vorgesetzt. So werden sie zu Trägerflächen der Gemälde proletarischer Dresdner Maler. Spiegel zwischen den Wandverkleidungen steigern die anregende Wirkung.

9 Die Gliederung der Wandverkleidung, die modernen Dresdner Grafiken, platzorientierte Leuchten und Stahlgitter-Raumteiler ergänzen sich zum angestrebten Raummilieu.

10 Der Saal mit maximal 450 Plätzen ist für viele Nutzungen vorgesehen. Die Kunstlicht-Kuppeln werden als Konferenzbeleuchtung zugeschaltet. Große, bewegliche Raster an der Bühnenwand, Lamellen über der Bühne und Dekorationsrohre an den Wänden der Seitenschiffe des Saales ermöglichen eine vielfältige Ausgestaltung.

11 In die Wandverkleidung der Saalrückwand sind Schallabsorber eingebaut. Maßlicher Bezug zu Decke und Seitenschiffen und Gliederung lassen die Akustikwand als eingestelltes Element wirken.

9

schen Qualitäten des Saales finden auch funktionell ihren Höhepunkt. Nach Sälen dieser Größenordnung besteht in Dresden großer Bedarf. So wurde auch hier von vornherein auf eine vielseitige Nutzung Wert gelegt, was sich in der akustischen und lichttechnischen Lösung widerspiegelt. ISO-Deckenelemente nehmen die Gliederung der Außenwand auf. Das deutliche Ansetzen der Elemente unter der Decke wird von den wandverkleidenden Akustiklelementen aufgenommen und variiert. Die einzelnen ISO-Deckenstreifen werden durch eine untergehängte Leuchtenstruktur räumlich verbunden. Eine Steigerung erfährt der Raum durch die feine Farbdifferenzierung der dekorativen Gestaltung der Akustikelemente.

Wand: Anstrich weiß auf Putz
Decke: Anstrich beige auf Tapete
Fußboden: Parkett

Ausstattung: ISO-Deckenelemente weiß/ Leuchtenstruktur Anstrich braun/Akustikelemente: Spanplatte Anstrich Alkydharz als Blende/Faltrollo/Podeste

Projektautoren:
Hochbau
Dipl.-Ing. Rüdiger Mitschke
Statik: Dipl.-Ing. Braeseke, KDT
Sanitär: Dipl.-Ing. Aurich
Heizung/Lüftung: Dipl.-Ing. Böhme
Elt: Dipl.-Ing. Pautze
Innenraumgestaltung
Dr. Ing. Klaus Löschner, Architekt BdA/DDR
Innenarchitekt Rüdiger Stabe, BdA/DDR

10



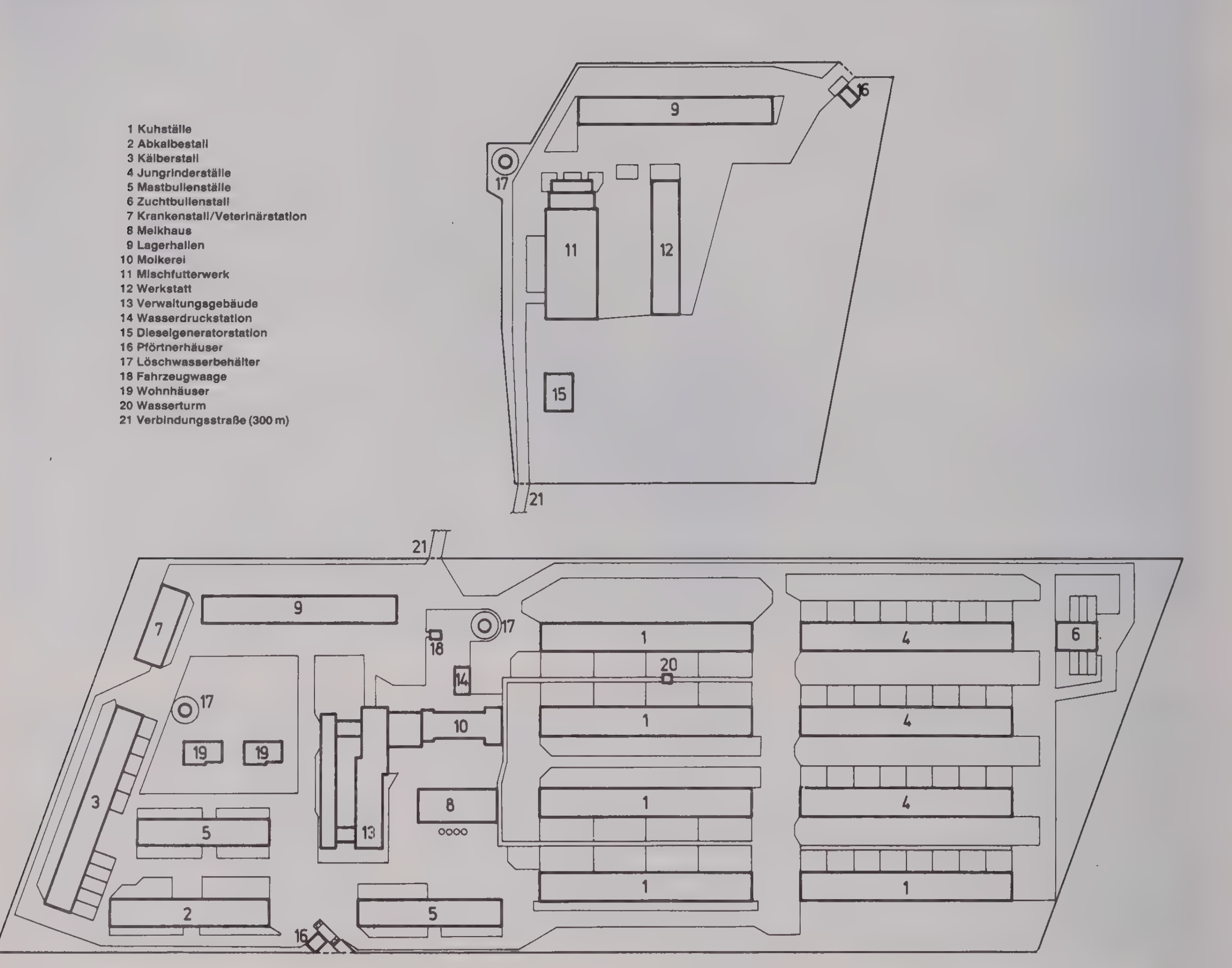
11



Komplexe Rinderfarm Shoubra Shehab in der Arabischen Republik Ägypten

Obering. Karl Schmidt, Architekt BdA
VEB Landbauprojekt Potsdam
Hauptabteilung Waren

1 Lageplanschema der Farm
2 Produktionsbereich Abkalbe-, Kälberstall, im Hintergrund Lagerhalle
3 Melkhaus mit Silogruppe für Mischfutterlagerung
4 Kuhstall mit Auslauf und Triftweg
5 Kuhstall als Liegeboxenlaufstall



1

Der VEB Landbauprojekt Potsdam, HA Waren, ist bereits seit 1970 im Verbund mit dem VEB Kombinat Fortschritt, Agroanlagen, in der bautechnischen Export-Projektierung des landwirtschaftlichen Anlagenbaues tätig. 1978 übernahm der VEB Landbauprojekt die bautechnische Projektierung der Rinderfarm Shoubra Shehab, die in ihrer Komplexität zu den größten und modernsten des gesamten arabischen Raumes zählt.

Entsprechend der Aufgabenstellung des ägyptischen Auftraggebers wurden folgende Bereiche in der Anlage vereinigt:

- Tierproduktion
- Milchgewinnung
- Milchverarbeitung
- Mischfutterproduktion
- Verwaltung
- Servicebereich.

Die vorgegebene Form und Größe des Baulandes führte bei der Lageplangestaltung zu einer besonderen Gebäudeanordnung, die von entwickelten Ideallösungen erheblich abweicht. Es ergab sich hieraus jedoch kein negativer Einfluß im technologischen Bereich. Bedingt durch die Lage im sehr fruchtbaren Nil-Delta, 40 km nördlich von Kairo, war die vorgegebene Baulandbegrenzung zwingend einzuhalten.

Die Bauform der Gebäude wurde im Rahmen der ökonomischen Möglichkeiten weitgehend dem Klima des arabischen Raumes angepaßt. Es wurden Pavillons bis maximal 12,50 m Systembreite gewählt. Weit ausladende Dachüberstände und größtenteils zweischalige Dächer, Verschattungselemente und die Möglichkeit der Nutzung des Windes als Querlüftung der Gebäude sichern ein gutes Wohlbefinden des Tierbestandes und schaffen gute Arbeitsbedingungen für das Personal.

Entsprechend der Forderung des Partners wurde die Hüllenkonstruktion weitgehend aus verzinkten Stahlkonstruktionen und Dacheindeckungen aus Aluminium ausgebildet. Die so gewählten Konstruktionen sichern in diesem Klima eine hohe Lebensdauer bei minimaler Korrosionsbelastung (niedrige relative Luftfeuchte).

Während der Bauphase gestatteten die gewählten Konstruktionen einen schnellen und problemlosen Baufortschritt.

Tierproduktion und Milchgewinnung

Für die rund 1700 Rinder wurden 13 Stallgebäude angeordnet. Die Tierproduktion und Milchgewinnung in zwei modernen Fischgrätenmelkständen mit 32 Melkständen und einer Durchsatzleistung von 104 Tieren/Stunde dienen im wesentlichen der Versorgung des Bereiches Milchverarbeitung. Ein Ersttierbesatz von 600 schwarzbunten Hochleistungsrindern und 6 Zuchtbullen wurde aus der DDR zur Sicherung der eigenen Reproduktion des Tierbestandes eingeflogen. Über die Reproduktion hinaus produziert der Tierproduktionsbereich Schlachtvieh (Mastbullen und Kälber) und Jungkühe bzw. tragende Färsen.

Haltung – Fütterung – Entmistung

Die in der Farm angewendeten Hal-

Kurzcharakteristik der Anlage
Geländegröße der Farm in 2 Teilbereichen: 11 ha

Tierplätze	640	Kühe in 5 Liegeboxen-Laufställen (1)
	61	Kühe im Abkalbestall (2)
	28	Kälber im Abkalbestall (2)
	272	Kälber im Kälberstall (3)
	470	Jungrinder in 3 Liegeboxen-Laufställen (4)
	220	Mastbullen in Anbindeställen (5)
	6	Vatertiere im Zuchtbullenstall
	31	Plätze für kranke Rinder im Krankenstall (7)
gesamt	1728	Tierplätze

Produktion u. Bedarfsparameter:
7 t Rohmilch/Tag
4,77 t Trinkmilch/Tag
2 t Joghurt/Tag
80 kg Butter/Tag

Mischfutterwerk: 5 t Mischfutter/Stunde
Arbeitskräfte: 180
Wasserverbrauch: 220 m^3/Tag
Elektroenergieverbrauch/ 1 167 400 kWh/Jahr
Dieselölverbrauch 280 t/Jahr

Bautechnischer Projektant
VEB Landbauprojekt Potsdam, HA Waren

Leitung und Koordinierung
Obering. Karl Schmidt, Architekt BdA
Obering. Hans Bielefeld, Architekt BdA
Obering. Eberhard Hübner, Architekt BdA

Entwurf
Dipl.-Ing. Margarete Hübner, Architekt
Dipl.-Ing. Sabine Lehmann, Architekt
Bauing. Kurt Zelms, Architekt BdA
Bauing. Siegfried Matthäus, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Ulrich Schade, Architekt BdA
Bauing. Gerhard Jentsch, Architekt BdA

Statik/Konstruktion
Kollektivleiter Bauing. Werner Lemke

Stahl- und Leichtbaukonstruktionen
MLK, Außenstelle Weimar, Kollektiv Dipl.-Ing. Schüttler

Bauwirtschaft
Kollektivleiter Bauing. Kurt Rußbüldt

Tiefbau
Kollektivleiter Obering. Artur Tischer

TGA
Ing. HLS Joachim Stein
Dipl.-Ing. HLS Heiner Dittrich

Elektro
Kollektivleiter Ing. Willi Tuttas

Landwirtschaftliche Technologie und Ausrüstungsprojektant
VEB Agroanlagen Dresden

Gesamtkoordinierung
Dipl.-Ing. Peter Hauff
Dipl.-Ing. Hans Wilhelm

Bautechnischer Projektant Molkerei
Kollektiv der BA der DDR
Außenstelle Dresden
Kollektivleiter Dr.-Ing. Robert Menzel †



2



3

4



5



6 *Zuchtbullenstall*
7 *Teilbereich der Farm*



6

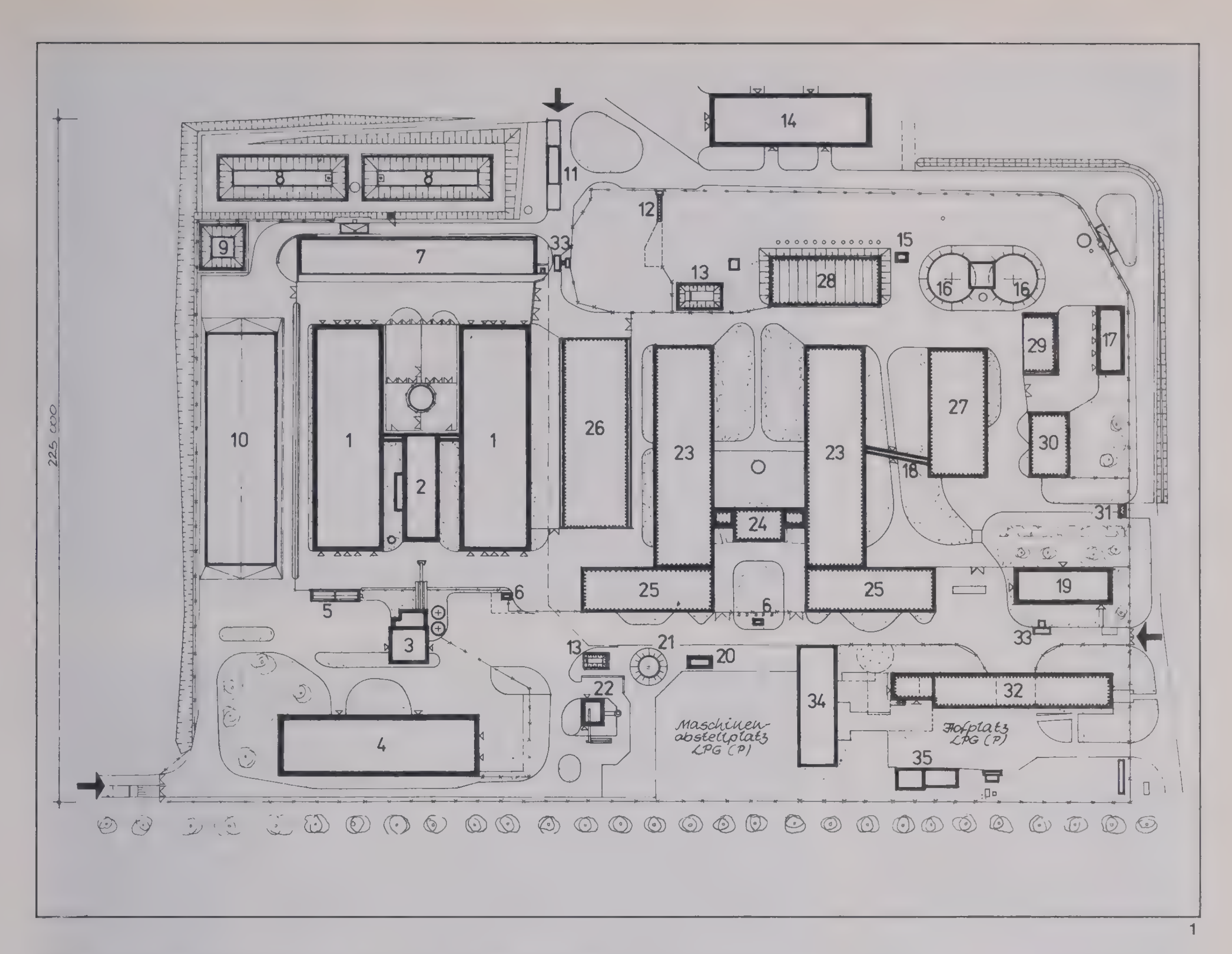


7

tungsverfahren wie Liegeboxenlaufstallhaltung für Milchkühe und Jungrinder sowie Zuchtbullen und Boxenhaltung der Kälber entsprechen den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen einer modernen Rinderhaltung.
Die Fütterung erfolgt durchgehend durch traktorgezogene Futterverteilwagen, die vorher einstellbare Mengen der verschiedenen Komponenten direkt in die Futterkrippen verteilen. Die Entmistung erfolgt teils über Faltschieberanlagen, teils über Staukanäle.
Das anfallende Kot-Harn-Gemisch wird in außenliegenden Güllegruben gesammelt. Die Abfuhr erfolgt mobil.
Eine hohe Aufmerksamkeit wurde der umfassenden funktionellen Durchbildung der Veterinärstation gewidmet. Dem veterinärmedizinischen Personal steht ein eigenes Gebäude zur Verfügung.
Hierin sind die Veterinärstation und der Krankenstall vereinigt. Die Veterinärstation ist mit einem Tierarztraum, einer Apotheke, einem Veterinärlabor und einem Tierbehandlungsraum ausgestattet.
Zur Ausstattung gehören sämtliche notwendigen Instrumentarien.
Bei der Errichtung der Molkerei wurden teilweise bestehende Gebäude mit vorhergehenden anderen Funktionen rekonstruiert und genutzt. Ein hoher Automatisierungsgrad und eine zentrale Schaltwarte zur Steuerung und Überwachung der Produktionsprozesse kennzeichnen den ausrüstungstechnischen Stand.
Die Projektierungsabläufe des bautechnischen Teils waren durch die vertraglich bedingten Forderungen des ägyptischen Vertragspartners mit hohen Anforderungen an alle Projektierungskollektive verbunden, da 50 % der Leistungen bereits in einem Zeitraum von 90 Tagen Laufzeit, der Rest in 180 Tagen mit zweisprachiger Ausführungsdokumentation zu erbringen waren.
Die Abnahmeverhandlungen mit dem ägyptischen Consultbetrieb gestalteten sich jedoch für die Projektierungsleistungen sehr positiv und ohne Nachforderungen.
Die gesamten bautechnischen Projektierungsleistungen für den Hoch- und Tiefbaubereich waren als individuelle Leistung zu erbringen, da 1978 keine Angebots- bzw. Wiederverwendungsprojekte für diesen Anwendungsfall zur Verfügung standen. Generell kann hierzu auch festgestellt werden, daß durch die Klima- und Standortbedingungen und durch sehr differenzierte Forderungen der Auftraggeber es kaum zur durchgängigen Anwendung universeller Projekte der Tierproduktion kommt.

Als unabdingliche Schwerpunkte der Projektierungsarbeiten im landwirtschaftlichen Anlagenbau sollten beachtet werden:
– die Bearbeitung des bautechnischen Teils der Anlage muß zwingend
  die landw.-technologischen Aspekte und Erfordernisse
  die landesspezifischen Besonderheiten und
  die Bedingungen des Standortes
  umfassend berücksichtigen.

Hierzu sind umfangreiche Abstimmungen und Koordinierungsverhandlungen unter Einbeziehung des ausländischen Partners zu führen und in den Vertragsverhandlungen klar zu fixieren, um spätere Mißverständnisse und Behinderungen der Abnahmeverhandlungen von vornherein auszuschließen. Wesentlich für die Arbeit der bautechnischen Projektanten sind rechtzeitige Klarheit über die Zuarbeiten für Gutachten und Stellungnahmen (besonders Baugrundgutachten und Vermessungsunterlagen) konkrete Abstimmungen über die bautechnologischen Möglichkeiten der Realisierungsbetriebe und die Verfügbarkeit der Materialien in allen Gewerken. Klare Abgrenzung der Liefer- und Leistungsgrenzen des Exporteurs sind Voraussetzung für eine schnelle Bearbeitung der Ausführungsprojekte. Abänderungswünsche des ausländischen Partners während der Bearbeitung sind unmittelbar im Hinblick auf die Einflüsse der Vertragserfüllung zu prüfen und erforderlichenfalls bei wesentlichen Maßnahmen Einvernehmen über Vertragsänderungen auszulösen.
Die komplexe Bearbeitung der Rinderanlage Shoubra Shehab ist ein Beitrag der Projektierungskollektive unseres Betriebes, um die Deckung des Eigenbedarfs der Arab. Republik Ägypten an Nahrungsgütern zu unterstützen und somit über den Weg neuer Methoden und Technologien im landwirtschaftlich-technologischen, baulichen und ausrüstungstechnischen Bereich einen Beitrag zur Bekämpfung des Hungers und der Unterernährung in der Welt zu leisten.



1

Rekonstruktion und Erweiterung der Milchviehanlage bei Bernau

1 Lageplan
Erweiterungsbauten
1 Milchviehstall 384 Kühe
2 Melkhaus FGM 2 × 12 Plätze
3 Futterhaus mit 2 Dosierern
4 Bergeraum (oberflurbelüftet)
5 Treberbecken
6 Milchübergabe
7 Dunglege
8 Jauchelager mit Jauchegeber
9 Sickersaftbehälter
10 Horizontalsilo
11 Durchfahrdesinf.-wanne
12 Tierverladerampe
13 Regenwasserrückhaltebecken
14 Bergeraum, allseitig offen
15 Gebläsestation
16 Güllebehälter mit Güllegeber
17 Garagen
18 Verbinder
19 Sozialgebäude
20 Wasserwerk
21 Reinwasserbehälter
22 Heizhaus mit Kohlenlager
Rekonstruktionen
23 Milchviehstall 200 Kühe
24 Milchhaus
25 Bergeraum
26 Durchfahrsilo
27 Kälberstall
28 Güllelagerbecken
29 Dunglege
30 Bergeraum
31 Kadaverhaus
32 Technik- und Sozialgebäude
Verbleibender Bestand
33 Fahrzeugwaage
34 Werkstatt
35 Garage

Bauingenieur Erwin Tesch
Architekt BdA, Abteilungsleiter
Dipl.-Agronom Klaus Pankoke
Gruppenleiter Technologie
VEB Landbauprojekt Potsdam
Hauptabteilung Waren

Das VEG (T) Birkholz bewirtschaftet an der Peripherie der Kreisstadt Bernau seit Mitte der 60er Jahre eine der ersten Milchviehanlagen mit 400 Tieren, die nach damaligen Typenprojekten wie Milchviehstall Typ L 202, Reproduktionsstall Typ L 207 und Bergeraum Typ L 240 errichtet worden sind.
Das Produktionsverfahren war durch die Anbindehaltung der Tiere, die Milchgewinnung mittels Rohrmelkanlage, die Futterverteilung mit mobiler Technik und durch die Güllewirtschaft charakterisiert. Die Milchviehanlage bei Bernau gehörte zu den ersten in der DDR, die als neue Form der Arbeitsorganisation das Schichtsystem eingeführt hat. Sie liefert seit 1970 Rohmilch gehobener Qualität und ist ein wichtiger H-Milch-Produzent für die Versorgung der Bevölkerung der Hauptstadt Berlin.

Investitionsvorbereitung und -durchführung

Im Jahre 1981 wurde in Abstimmung mit der Güterdirektion beim Rat des Bezirkes Frankfurt(Oder) und dem Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR beschlossen, eine komplexe Rekonstruktion und Erweiterung mit folgender technologischer und technischer Zielstellung durchzuführen:

- Erhöhung der Tierbestände auf 1 100 Tiere und gleichzeitig Erhöhung der tierischen Produktion
- Einbeziehung der vorhandenen Gebäude und Maschinensysteme
- Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts
- Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und Schaffung attraktiver Arbeitsplätze, die die Jugend ansprechen.
- Stufenweise Inbetriebnahme nutzungsfähiger Bauabschnitte unter Berücksichtigung der veterinärmedizinischen Belange und unter Beibehaltung der bisherigen Produktionsleistung.

Mit der Vorbereitung dieser komplexen Rationalisierungsmaßnahme beauftragte das VEG Birkholz als Investitionsauftraggeber das Ingenieurbüro der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft des Bezirkes Frankfurt(Oder) sowie den VEB Landbauprojekt Potsdam, Hauptabteilung Waren. Gleichzeitig wurde eine Führungsgruppe unter Leitung des Rates des Bezirkes Frankfurt(Oder) gebildet, in der die für die Vorbereitung, Projektierung und Realisierung verantwortlichen Betriebe vertreten waren.
Im Juni 1982 konnte die Aufgabenstellung bestätigt und im Januar 1983 die Grundsatzentscheidung gefällt werden.
Zu diesem Zeitpunkt übernahm der VEB Landbauprojekt Potsdam die Funktion des Generalprojektanten, weil mit der Grundsatzentscheidung auch eine Entscheidung zur

Bautechnischer Projektant
Leitung und Koordinierung
Obering. Hans Bielefeld, Architekt BdA
Ing. Erwin Tesch, Architekt BdA

Entwurf
Stall: Dipl.-Ing. Sabine Lehmann
Futterhaus: Ing. Georg Reißner
Bergeraum: Ing. Siegfried Altmann
Heizhaus: Ing. Anka Seumel
Sozialgebäude: Ing. Anka Seumel
Melkhaus FGM 2 × 12: Ing. Gerhard Jentsch, Architekt BdA

Statik/Konstruktion
Kragriegelentwicklung: Obering. Franz Quade
Kollektivleiter: Ing. Werner Lemke

Bauwirtschaft
Kollektivleiter: Ing. Kurt Rußbüldt

Tiefbau
Kollektivleiter: Obering. Artur Tischer

HLS
Kollektivleiter: Ing. Joachim Stein
Dipl.-Ing. Karin Dittrich

Elektro
Kollektivleiter: Ing. Willi Tuttas

Landwirtschaftliche Technologie
VEB Landbauprojekt Potsdam, HA Waren
Dipl.-Agronom Klaus Pankoke
Dr. agr. Günter Dietrich

Bewirtschaftungsanleitung
VEB Ausrüstungskombinat Nauen
WZ Ferdinandshof

Ausrüstung
VEB Agroanlagen Dresden

Erstanwendung neuer Lösungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in Verbindung mit bereits bewährten Angebots- und Wiederverwendungsprojekten getroffen worden war.
Mit der Baudurchführung wurde das VE Landbaukombinat Frankfurt (Oder) als Hauptauftragnehmer Bau, die ZBO Bernau als Nachauftragnehmer Bau und der VEB Landtechnische Anlagen Frankfurt (Oder) als Hauptauftragnehmer Ausrüstung beauftragt.
Ein abgestimmtes Projektierungszyklogramm und der dazu korrespondierende Bauablaufplan waren die Voraussetzung, daß mit den Erweiterungsbauten im Dezember 1983 begonnen werden konnte. Die straff geleiteten Führungs- und Baustellenrapporte, der gut organisierte Komplexwettbewerb und die anerkennenswerte Leistung aller an der Realisierung des ersten Teilabschnittes Beteiligten haben dazu geführt, daß im Dezember 1985 der erste nutzungsfähige Teil für 384 Tiere und im April 1986 der zweite nutzungsfähige Teil für weitere 384 Tiere an den Investitionsauftraggeber übergeben werden konnte.
Die Rekonstruktionsmaßnahmen an der vorhandenen Altbausubstanz laufen gegenwärtig noch und werden in Etappen zur Nutzung übergeben.

Bebauungskonzeption

Komplexe Rekonstruktionsmaßnahmen im Landwirtschaftsbau bedürfen in der Vorbereitungs- und Projektierungsphase immer einer interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den technologischen, den maschinentechnischen, den bautechnischen Projektanten und dem Nutzer, um die Vielschichtigkeit der zu bedenkenden Probleme im Komplex zu betrachten und zu lösen. Es gilt eine akzeptable Synthese zu finden, die sowohl dem Architekten, dem Technologen, dem Maschinenbauer als auch dem Nutzer der Investition über Jahre hinweg eine sowohl technologisch gut funktionierende als auch architektonisch gelungene Produktionsstätte ist.
Diese Grundgedanken und die Tatsache, daß bei der durchzuführenden komplexen


2

3


4


2 *Hofansicht mit Futteraustrageband*
3 *Futtertisch, vom Stallanfang aus gesehen*
4 *Traktor mit Schiebeschild bei der Entmistung des Freßganges*
5 *Stallinnenansicht mit Futterkrippe, Beton-Kragriegel-Konstruktion und Oberlicht*
6 *Stallinnenansicht mit Liegefläche der Tiere*



5



6

Rekonstruktion der MVA Bernau die Produktion nicht einzuschränken und eine abschnittsweise Inbetriebnahme unter Einhaltung der veterinär-medizinischen Bestimmungen zu gewährleisten waren, galt es, in die Bebauungskonzeption mit einfließen zu lassen.

Lösung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts

Ein entscheidender Schritt zur Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der damit erreichbaren Erhöhung der Arbeitsproduktivität sowie der höheren Auslastung der Grundfonds in der Milchviehhaltung ist der Übergang von der Anbindezur Laufhaltung in Verbindung mit dem Melkstandmelken, der mobilen Fütterung und Entmistung und der Einführung des rechnergestützten Produktionskontrollsystems.

Das Stallprojekt

Neu entwickelt und damit erstmalig in der DDR gebaut werden die beiden Milchviehställe für je 384 Tiere in Beton-Kragriegel-Konstruktion mit vorgefertigten montagefähigen Dachdeckenplatten, fensterlosen Außenwänden, durchgehendem Oberlicht im First aus Drahtglas und frei regelbarer Trauf-First-Lüftung.
Dieser Milchviehstall stellt zur Zeit eine der effektivsten Lösungen für die Erweiterung und Rationalisierung von Milchproduktionsanlagen mittlerer Tierkonzentration dar.
Die Kombination in der Verfahrenstechnologie stellt zwar höhere Anforderungen an die Organisation der Bewirtschaftung, verkörpert jedoch eine arbeitszeit-, material- und investitionssparende effektive Verfahrens-, Mechanisierungs- und Baulösung, die den Anforderungen voll gerecht wird.

Das Melkhausprojekt

Ein entscheidender Schritt zur Steigerung der Arbeitsproduktivität sowie zu besseren Arbeitsbedingungen des Melkpersonals ist mit dem Übergang zum Melkstandmelken vollzogen worden. In dem mit Nachmelk- und Abnahmeroboter ausgestatteten Fischgrätmelkstand für 2 × 12 Tierstände wird eine Steigerung der Arbeitsproduktivität gegenüber der Rohrmelkanlage um 30 bis 40 % erreicht.

Die installierten Elemente des rechnergestützten Produktionskontrollsystems wie elektronische Tiererkennung, Tierwägung und Milchmengenmessung zeugen davon, daß die Elektronik auch Einzug in die Tierproduktionsanlagen hält.
Die frei werdende Wärme aus der Milchkühlung, die sonst als Abfallprodukt an die Außenluft abgegeben wurde, wird jetzt über eine Wärmerückgewinnungsanlage genutzt, um den Fußboden im Melkflur zu erwärmen und das Gebrauchswarmwasser für Reinigung, Desinfektion und soziale Zwecke zu erzeugen.
Ausrüstungen für die Milchkühlung und -lagerung, die Tierbehandlung und das Tiertreiben komplettieren das Melkhaus.

Das Futterhausprojekt

Das Futterhaus, als Kaltbau errichtet, ist der Milchviehanlage so zugeordnet, daß es an der Schwarz-Weiß-Grenze steht. Es dient als Übergabe des Futters von der Pflanzen- an die Tierproduktion und als Futtermisch- und Futterdosiereinrichtung. Zwei Grobfutterdosierer, zwei Mineralstoffdosierer und zwei Mischfutterlagerbehälter sind die wichtigsten Aulsrüstungselemente, mit denen eine leistungsgerechte Futterration zusammengestellt wird.

Rekonstruktionsprojekte

Die Bauzustandsanalysen der Gebäude und baulichen Anlagen und das landwirtschaftlich-technologische Forderungsprogramm des Auftraggebers waren die Grundlage für den Umfang der durchzuführenden Rekonstruktions- und Rationalisierungsmaßnahmen. Bei den zwei Milchviehställen des Typs L 202 war die tragende Dachkonstruktion (Holz-Nagel-Binder) infolge der Einwirkung von diffundierender Feuchtigkeit der Stalluft durch fehlende Dampfsperre und ungenügende Dachraumlüftung soweit angegriffen, daß sie durch eine neue ersetzt werden mußte. Funktionelle Umgestaltung einiger Grundrisse, Erneuerung der Dachdeckung, der Regenwasserableitung und der Milchtechnik, Ausbesserung an Fußböden, Wänden, Fenstern, Türen, Decken und der landtechnischen Ausrüstung waren die wesentlichsten durchzuführenden Maßnahmen.
Um auch hier die geforderte Zielstellung der stufenweisen funktionsfähigen Inbetriebnahme einzelner Abschnitte zu gewährleisten, sind die Projektunterlagen entsprechend dem Bauablaufplan detailliert aufgeschlüsselt und danach bearbeitet worden.

Um die gesammelten Erfahrungen bei der Vorbereitung, Realisierung, Inbetriebnahme und der Bewirtschaftung der komplexen Rekonstruktion und Rationalisierung der Milchviehanlage Bernau zu verallgemeinern, hat der Rat des Bezirkes Frankfurt (Oder) beschlossen, dieses Investitionsvorhaben im Bezirk als Führungsbeispiel zu publizieren und zum Konsultationsstützpunkt auszubauen.

Rekonstruktion der historischen Gebäude der LPG-Hochschule in Meißen



Dipl.-Ing. Günter Vandenhertz
VEB Landbauprojekt

Projektant
VEB Landbauprojekt
Hauptabteilung Potsdam
Abteilung Hochbau 1

Architekten
Dipl.-Ing. Günter Vandenhertz
Dipl.-Ing. Bernd Gutschmidt

1 Blick von der Nossener Straße auf den Gebäudekomplex
2 Haus A, Hofansicht
3 Details Haus A
4 Gesamtplan

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Hochschule für Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften wurde beschlossen, die historischen Gebäude der Hochschule einer generellen Rekonstruktion zu unterziehen und als moderne Wohn- und Internatsgebäude zu gestalten. Dazu waren eine Gaststätte, ein Studentenklub sowie Ausstellungs-, Lese- und Klubräume und Sauna einzurichten. Als Nebenfunktionen standen außerdem eine Druckerei, ein Fotolabor und eine Arztstation auf dem Programm des Auftraggebers. Bei dem Komplex handelt es sich im Ursprung um das Klausurgebäude und den Wirtschaftshof (Ökonomiehof) des Augustiner-Chorherren-Stiftes St. Afra, das im 11. Jahrhundert gegründet worden war und dessen Konzeption der heutigen Anlage bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts zurückreicht.
Etwa ab 1493 bis 1521 erfolgte in wesentlichen Teilen ein Neubau des Stiftsgebäudes.
Mit der Säkularisierung wurden die Klosterbauten von der Kirche rechtlich ge-

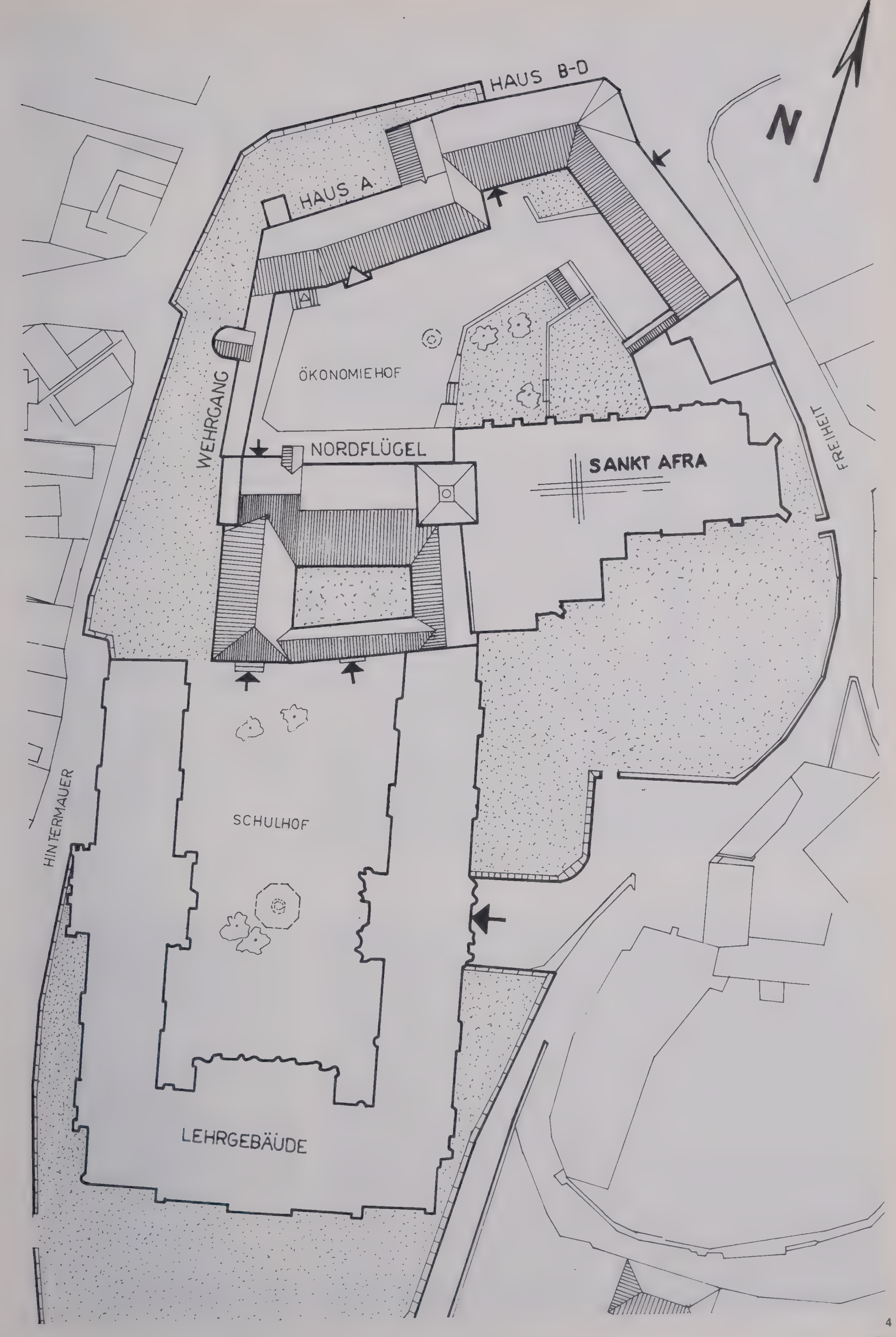
1

2



3




N
HAUS B-D
HAUS A
ÖKONOMIEHOF
WEHRGANG
NORDFLÜGEL
SANKT AFRA
FREIHEIT
SCHULHOF
HINTERMAUER
LEHRGEBÄUDE

4

5

6



7



8



5 Nordflügel. Grundriß Erdgeschoß
6 Innenhof Nordflügel
7 Detail Innenhof
8 Frühbarockes Portal des Nordflügels (Schulhofseite)
9 Neues Treppenhaus im Nordflügel
10 Gaststätte im ehemaligen Kreuzgang
11 Festsaal in der ehemaligen Barbarakapelle

trennt und 1543 wurde in den ehemaligen Klausurgebäuden eine der drei Sächsischen Landesschulen eingerichtet.
Das Klausurgebäude ist bis heute fast unverändert erhalten geblieben, während die Bauten des Ökonomiehofes im 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert im wesentlichen unter Einbeziehung vorhandener Substanz neu gebaut worden sind.
Die Gebäude wurden in unterschiedlichen Bauzustandsstufen angetroffen, die von teilweiser baupolizeilicher Sperrung im Klausurgebäude bis zur Bewohnbarkeit in den Bauten des Ökonomiehofes reichte.
Trotz fachmännischer Begutachtung hat sich jedoch der Bauzustand, besonders der der Holzbauteile in Decken und Dachstühlen während der Bauphase schlechter als erwartet herausgestellt, so daß umfangreiche Auswechselungen vorgenommen werden mußten. Nach umfangreicher Bestandsaufnahme und Zustandsanalyse wurde eine Konzeption erarbeitet, die die Zustimmung des Auftraggebers und der Denkmalpflege fand. Darin wurden, bei Erhaltung der Grundstruktur der Gebäude und gleichzeitiger Beseitigung von stilwidrigen An- und Einbauten, die historischen Fassaden wiederhergestellt.
Wertvolle Innenräume wurden rekonstruiert und ihnen gemäße Funktionen zugeordnet. Notwendige neue Zugänge und Treppenanlagen sind modern gestaltet worden, jedoch unter Verwendung vorhandener Maßstäbe und Materialien, so daß kein Gestaltungsbruch entstand.
Die Ausführung sollte in Bauabschnitten mit möglichst geringen Kapazitätsverlusten erfolgen.
Mit der Projektierung wurde der VEB Landbauprojekt Potsdam beauftragt. Die Bauausführung wurde der ZBE Landbau Meißen übertragen.
Die Projektierung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, und dem Aktiv für Denkmalpflege beim Rat der Stadt Meißen.
Etwa 70 % der Anlage sind fertiggestellt und werden genutzt.
Lediglich der letzte Bauabschnitt des Ökonomiehofes und die Außenanlagen befinden sich noch im Bau.
Der Baubetrieb hat sich sehr gut in die ihm ungewohnten Aufgaben eingearbeitet und sie in guter Qualität ausgeführt.


9


10

11




14. Leistungsvergleich von Diplomarbeiten der Architekturstudenten der DDR

Prof. Dipl.-Architekt Dietmar Kuntzsch
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Dannenberg
Kunsthochschule Berlin
Abteilung Architektur

Es ist ein großes Glück, mit jungen Menschen zu arbeiten. Und wie meist bei Glück, ist eine Masse Mühe dafür die Basis! Hochschullehrer, also Architekten, Techniker, Gesellschaftswissenschaftler und bildende Künstler, sehen in diesen Diplomen aufgegangene Saat. Die auftraggebenden, für experimentelles Suchen Raum bietenden Praxispartner schätzen besonders die verwertbaren Früchte, und der Absolvent selbst liebt sein Erstgeborenes.

Die Erfüllung gesellschaftlicher Ziele, die funktionelle, konstruktive, technologische, ökonomische und die gestalterische Lösung, die Praxisbezogenheit, die schöpferische Gesamtleistung, die Synthese von Architektur und bildender Kunst sowie die Qualität der Darstellung mit der Gründlichkeit der Aussage sind die Wertungskriterien in diesem Wettbewerb der Studenten der Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur, den der Zentralrat der FDJ, das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und der Bund der Architekten der DDR gemeinsam ausgeschrieben hatten. Dazu legten die HAB (Hochschule für Architektur und Bauwesen) Weimar 8, die TU (Technische Universität) Dresden 8 und die KHB (Kunsthochschule Berlin) 2 Diplomarbeiten vor. Assistenten und Studentenvertreter der drei Architekten ausbildenden Hochschulen der Republik ordneten und charakterisierten die Beiträge in der Vorprüfung.

Der Jury gehörten an: Dr. Wolfgang Wachs (Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen), Prof. Dr. Gerhard Krenz (BdA), Dipl.-Kulturwissenschaftler Peter Kunz (Zentralrat der FDJ), Dipl.-Ing. Horst Sommer (Ministerium für Bauwesen), Dr. phil. Jutta Schramm (Ministerium für Kultur), Juryvorsitzender Dr.-Ing. Heinz Willumat (BdA, Berlin), Dipl.-Ing. Gerhard Pieper (IHB), Dipl.-Arch. Dietrich Kabisch (WBK und ZAG Jugend des BdA), Prof. Dietmar Kuntzsch (KHB), Liane Heinig (FDJ, KHB). Prof. Dr. Hans-Joachim Papke (TU Dresden), Dipl.-Ing. Matthias Höhne (FDJ, TU Dresden), Dr.-Ing. Siegbert Fliegel (HAB Weimar), Dr.-Ing. Klaus Rasche (HAB Weimar), Kay Eyssner (FDJ, HAB Weimar).

Was gibt es Neues? Sichtbare Ansätze im Umgang mit dem revolutionierenden Arbeitsmittel Computer! Erfreulich, daß soziale und andere Analysen in maßstäblich überzeugende und spannungsvolle wie auch formenreiche Raumfolgen verarbeitet worden sind. Daneben aber gab es auch fragwürdige Dekor-Giebel und ähnliches. Die kultivierten Zeichnungen, brillante Grafik und räumliche Modelle haben zugenommen. Zuwenig Kontakt noch zeigt sich zu anderen Künsten. Das ist von Nachteil. Auch Faszination für Materialien und Technologien halten sich zurück. Unseres Erachtens gehen die besten Diplomarbeiten unserer jungen Kollegen sowohl sensibel mit alter Sub-

1

Preis

Dipl.-Ing. Petr Dvorak und Bertram Vandreike

Verlags- und Kommunikationszentrum Leipzig (Abb. 1)

Mentoren: Doz. Dr.-Ing. Siegbert Fliegel und Dr.-Ing. Gerd Zimmermann

HAB Weimar, Sektion Architektur

Für die Innenstadt, an einem bedeutenden Punkt des Zentrums, bieten die Autoren eine erlebnisreiche räumliche Lösung an. Architektonische Ausdrucksformen sind gefunden, die mit einem „Haus der Verlage" Leipzig als Buchstadt im Stadtzentrum manifestieren. Raumfolgen und Flächengliederungen entsprechen der Typik des Gebietes, und sie werten es auf: Geschäftshaustraditionen, Passagen, straffe Straßenfronten... Dieser anregende Beitrag für die Stadtentwicklung überzeugt in den Rhythmen und der ablesbaren Ordnung der Inhalte.



2

Arbeit der Jury im Foyer der Kunsthochschule Berlin

Preis

Dipl.-Arch. Volker Kamrath

Neugestaltung des Krematoriums Berlin-Baumschulenweg (Abb. 3)

Mentor: Prof. Dietmar Kuntzsch

KHB, Abteilung Architektur

Der Umbau und die Ergänzungsbauten führen zu einer würdevollen Erneuerung der kulturhistorisch wertvollen Substanz bei Gebäuden und Park. Der Gesamtcharakter der Anlage erlebt notwendige funktionelle Verbesserungen, gestalterische Transparenz wird durchgesetzt, das Musikalische mit Glockenzeichen und Orgelgestaltung einbezogen, Elemente der Bildhauerei werden mit dem Entwurfskonzept wirksam verbunden. Subtiler Umgang mit den psychisch belastenden Bewegungsabläufen, Raumfolgen und Materialausdruck sind erreicht worden. Analyse, Entwurf und Detaillierung sind gründlich und klar ablesbar.

stanz als auch erfinderisch mit neuen Ideen um. Das Anlehnen an modische Vorbilder erhitzte im Streit die Gemüter, verantwortungsschwere und eingeengte Gründlichkeit ebenso. Die Auffassungen der Juroren war zu den Ausscheidungen recht einheitlich, bei den Wertungen jedoch oft auch diametral und der Kampfabstimmung bedürftig. Das war auch in der immensen Verschiedenartigkeit der Themen begründet. Architekturwettbewerbe sind ja überhaupt keine unfehlbare, ideale Methode für höchste Qualität, aber noch immer die sicherste.

Max Liebermann, Berliner Sezession 1902, Zitat von der Ausstellung „Kunst in Berlin", wo ungeteilt Architektur und

3

KREMATORIUM BERLIN-BAUMSCHULENWEG

4

Preis

Dipl.-Ing. Dirk Müller und Ines Senftleben

Rekonstruktion der Altstadt von Homs/ Syrien (Abb. 4)

Mentoren: Doz. Dr.-Ing. Klaus Rasche und Dipl.-Arch. Bahjat Al Jandali

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Für das alte Zentrum der Stadt Homs entwickelten die Autoren aus der Struktur und Analyse der gesamten Stadt Funktionsachsen, baulich-räumliche und funktionelle Verdichtungen. Vorstellungen für die schrittweise Erneuerung des Altstadtbereiches beinhalten im einzelnen auch Beispiele der Umnutzung von Baudenkmälern sowie die Einführung neuer, verdichteter, sozial bedachter Wohnquartiere. Sie verbinden nationale traditionelle Formen mit modernen Ausdrucksmitteln, kulturelle, klimatische und materiell-technische Besonderheiten berücksichtigend.

Anerkennung

Dipl.-Ing. Hartmut Hinz

Reinraumkomplex der Mikroelektronik (Abb. 5)

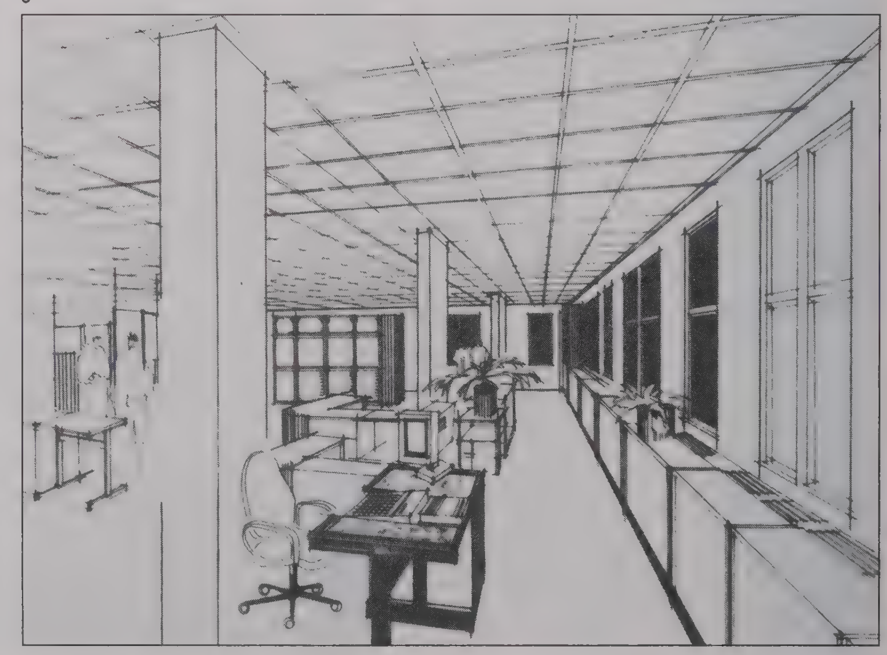
Mentor: Prof. Dr. Karl-Heinz Lander

TU Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Industriebauten

In zwei realisierbaren Bauabschnitten mit den typischen Zonierungen für die Reinraumklassen, eine flexible Medienführung beachtend, entwickelt der Autor eine kammartige Baukörpergruppe. Den erschwerten Arbeitsbedingungen entsprechend wird die abwechslungsreiche Gestaltung der Arbeitsumwelt mit klar überschaubarer Raumordnung verbunden.

andere bildende Künste Geist und Tun der Zeiten visualisierten:
„Jedes neu aufbrechende Genie ändert den Geschmack: Der Künstler zwingt uns sein Schönheitsideal auf und – ob wir wollen oder nicht, und meistenteils wollen wir nicht, weil das Neue stets Umdenken nötig macht – wir müssen ihm gehorchen."
Hier handelt es sich um das, was wir als Spitzenleistung aufgefordert sind zu befördern. Es verweist auf die Potenz des schöpferischen Individuums. Es berührt den unumgänglichen Konflikt des Neuerers, des Innovators. Zitierer des Alten kennen diese Sorge kaum. Für Diplomstudien ist das Liebermannsche Ziel vielleicht zu hoch gesteckt. Aber es sind Gesellenstücke junger Menschen mit erkennbaren Ansätzen für Spitzenleistungen. So die Positionsbestimmung der Jury zu den Preisen.

5



6

7



Preis

Dipl.-Ing. Laszlo Novotny

Planen mit dem Ort – Pecsvárad (Ungarn) (Abb. 6, 7)

Mentoren: Prof. Dr. Kurt Lembcke und Doz. Dr. Dieter Salzmann

HAB Weimar, Sektion Architektur

Das Ortgestaltungskonzept bietet beispielhafte Lösungen für die Erneuerung ungarischer Dörfer an. Es richtet sich gegen die unsachgemäße Bautätigkeit auch in diesen Gebieten. Komplexe Architektureinheiten empfiehlt der Autor, gibt Einzuhaltendes vor und läßt Spielräume des Mitgestaltens für Familie und Individuum. Das Wohnen auf dem Lande gewinnt an Reiz, ohne anachronistische Züge anzunehmen. Empfindsam und phantasievoll sind die Vorschläge. Die schönen Zeichnungen und lebendigen Modellfotos zeigen anschaulich die Idee.

Sonderpreis

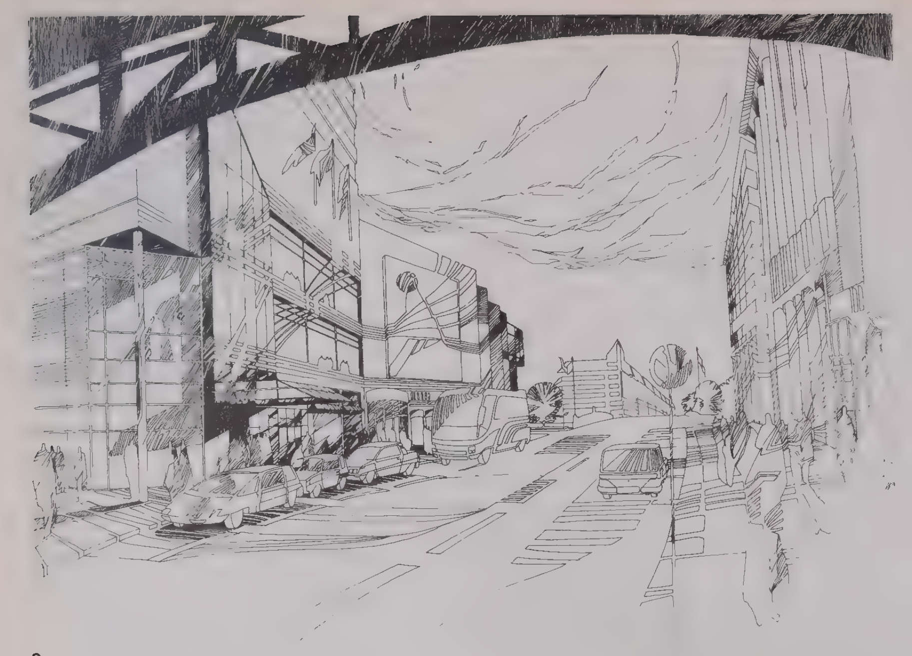
Dipl.-Ing. Grit Simon, Heike Hennig, Regina Schuricht, Brigitta Wend, Gotje Stephan

Landschaftsplanung Zittau/Görlitz

Mentor: Prof. Dr. Harald Linke

TU Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Landschaftsarchitektur

90 farbige Pläne beinhalten neue methodische Ansätze der Naturraumerfassung und -bewertung hinsichtlich der Nutzungseignung. Rationelle Datenerfassung und ihre Verknüpfung führen zu komplexen Aussagen. Daraus entstanden Beispielplanungen für Bergbaufolgelandschaften, die ökologisch begründet landschafts-ästhetischen Ansprüchen gerecht werden. Die soliden räumlichen und zeitlich weitreichenden Vorschläge für die Rekultivierung sind überzeugend. Diese kollektive Arbeit wurde an der TU Dresden als wissenschaftliche Spitzenleistung ausgezeichnet.



8

Anerkennung

Dipl.-Ing. Jürgen Adolph

Rekonstruktion industrieller Wohnungsbauten der DDR

Mentor: Prof. Dr. Künzel

HAB Weimar, Sektion Architektur

Verbesserungsvorschläge unter besonderer Berücksichtigung energieökonomischer Notwendigkeiten für Plattenbauten der 60er und 70er Jahre stellt der Autor zur Diskussion, wertet die Wohnbereiche funktionell auf und ergänzt vielförmig die städtebaulichen Räume. Untersuchungen und Vorschläge beziehen sich auf zwei Erfurter Beispiele.

Anerkennung

Dipl.-Ing. Andreas Seidel und Michael Wirth

Kultur- und Ausstellungszentrum und Uraufführungskino Berlin (Abb. 8)

Mentor: Prof. Dr. Helmut Trauzettel

TU Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Gesellschaftsbau

Mit hoher Erlebnisdichte und funktioneller Flexibilität unterbreitet die Studie Vorschläge für das Gebiet Friedrichstraße/Bertolt-Brecht-Platz in Berlin. Transparenz und Offenheit verbinden Innen- und Außenräume. Funkionell und gestalterisch dominant eröffnen ein Kongreßhotel und das Uraufführungskino die Friedrichstraße.

Anerkennung

Dipl.-Ing. Andreas Richter

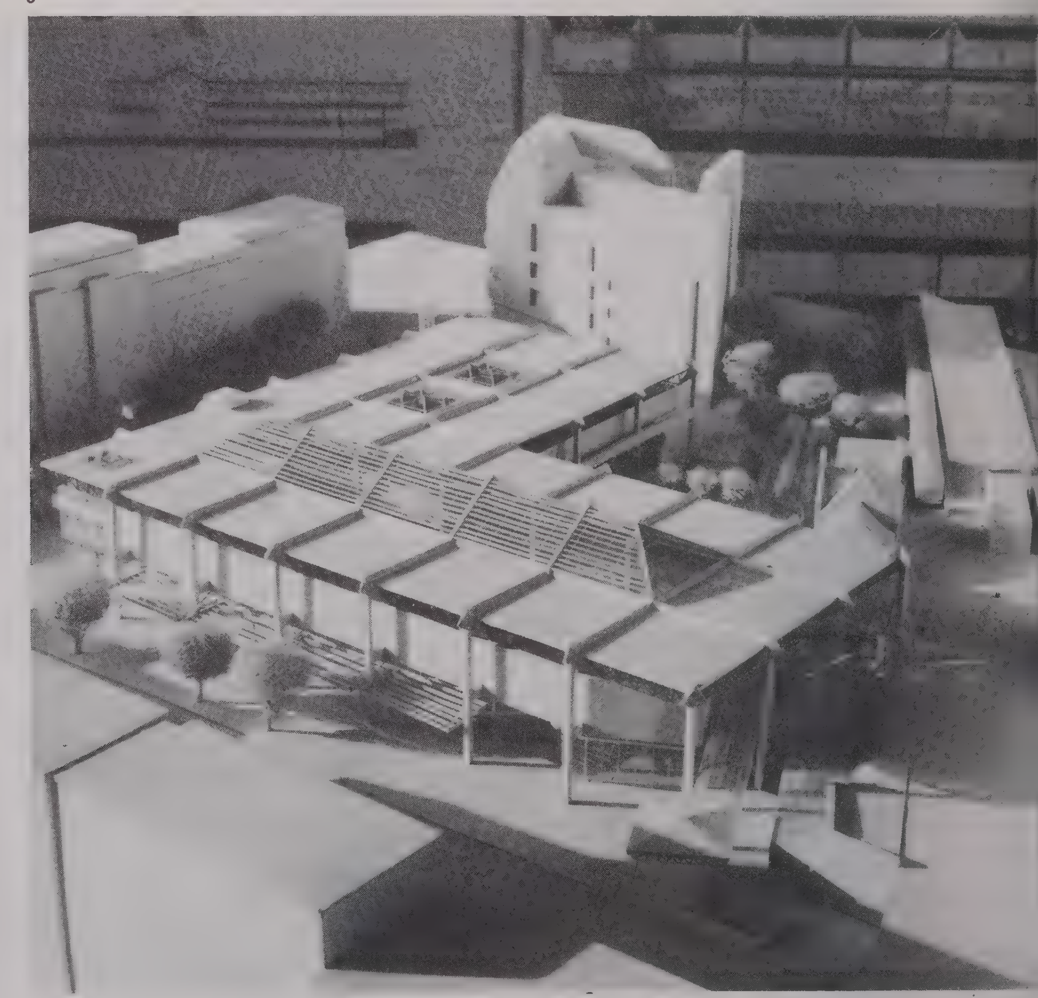
Verdichtung von Neubauwohngebieten (Abb. 11)

Mentoren: Prof. Dr. Dielitzsch und Dipl.-Ing. Matthias Höhne

TU Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Wohnbauten

Die Arbeit durchbricht die Monofunktionalität, sie bietet neue Wohnformen an, sie verdichtet die Wohnbereiche der 60er und 70er Jahre sozialräumlich und ökonomisch. Sie beinhaltet Vorschläge für Schadensbeseitigung und Klimaverbesserung. Den Schwerpunkt bildet die Gebäudeentwicklung, auch dabei mit guten Ideen und angenehmen wie auch angemessenen Mitteln.

9



Anerkennung

Dipl.-Arch. Matthias Faust und Lutz Hoffmann

Ringbahnhalle Berlin (Abb. 9)

Mentoren: Prof. Dietmar Kuntzsch,
Dr.-Ing. Otto Patzelt und
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Dannenberg

KHB, Abteilung Architektur

Dieser Teil einer Diplomarbeit bietet eine funktionell, technisch und gestalterisch abgerundete Lösung für eine Markthalle in der Frankfurter Allee an. Der andere Teil legt eine grundsätzliche Konzeption für das Gebiet um den Berliner Hauptbahnhof vor. Die Markthalle erhält ihren Charakter aus der klaren Struktur funktioneller Ordnung und sinnvoller Bautechnologie. Spannungsvoll setzt sich das Gebäude zum U-Bahnhof und zu den anderen alten und neuen Wohnbauten ab.

Anerkennung

Dipl.-Ing. Regina Bohmann und Lutz Braun

Leitplanung und Quartierplanung für die Altstadt Meißen (Abb. 10)

Mentor: Prof. Dr. Heinz Schwarzbach

TU Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Städtebau

Die Diplomarbeit verbindet den touristisch-musealen Charakter der Altstadt mit vollwertigen Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten zu einer lebendigen und gestalterisch überzeugenden Lösung. Sie baut die Zentrumsfunktion aus.

Die Ausstellung im Foyer der Kunsthochschule Berlin hatte viel Besuch von den Hochschulen. Im Jubiläumsjahr Berlins waren ergänzend weitere 11 Diplomarbeiten für die Stadt ausgestellt. Diese Pläne und Modelle führten vor Augen, daß die zum Leistungsvergleich eingereichten Diplomarbeiten (etwa ein Fünftel) nur ein kleiner Teil breiter und solider Studienergebnisse sind. Sie müssen noch besser werden, was die kreative Kraft betrifft. Vor allem aber wünscht man sich angesichts solchen studentischen Fleißes den entwicklungsträchtigen Einsatz der Absolventen und ihr kämpferisches Mitwirken an den Aufgaben unserer Zeit.



10

11

Tiefgarage

WE 2.1

WE 3.3

Atriumhaus

Verdichtung von Neubauwohngebieten

Lüftungsoptimierung und Materialeinsparung bei Zuluftdecken

Prof. Dr. sc. techn. Heinz Bähr
Bauakademie der DDR
Institut für Landwirtschaftliche Bauten

1 Prototyp der Versuchsbauten für den Einsatz von Zuluftdecken bei drei Schweinemastställen in der LPG „Neues Leben" Stolzenhagen, Krs. Bernau
2 Zuluftdecke im Schweinestall für 320 Tiere, HWL-Platten mit 35 mm Dicke auf Deckentraghölzern mit oberer Schicht aus Mineralfaserplatten
3/4 Zwei Varianten der windgeschützten Zuluftöffnungen an der Traufe

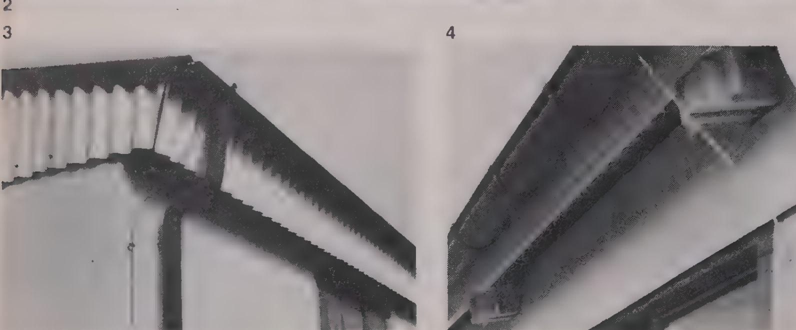


1



2

3 4



Produktionsräume mit Tieren und Aufenthaltsräume für Menschen erfordern einen Mindestluftaustausch zur Sicherung der auf Behaglichkeit orientierten hygienischen Normen der Luftqualität. Dieser Luftaustausch verursacht im Winterhalbjahr Lüftungswärmeverluste und die Gefahr von Zugluftererscheinungen.

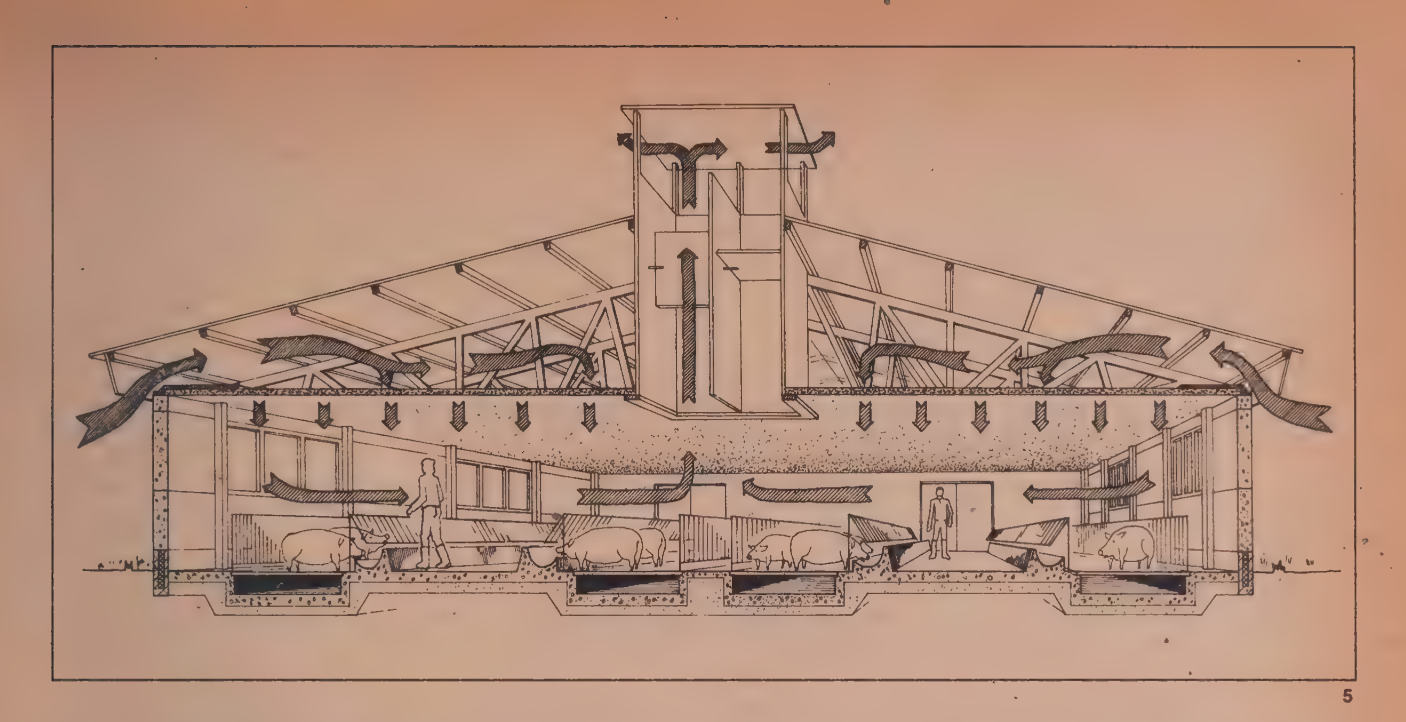
Angelehnt an frühere Praktiken bezüglich der Verwendung natürlicher, luftdurchlässiger Raumabschlüsse wie Stroh- oder Schilfrohrdächer wurde seit etwa 20 Jahren in Kanada und Skandinavien durch Laborexperimente und Versuchsbauten an der planmäßigen Nutzung der Luftdurchlässigkeit bestimmter Flächen der raumumschließenden Bauteile gearbeitet.

Dieses mit Porenlüftung bezeichnete System der speziellen Zuluftführung wurde auch von Bartussek in Österreich seit etwa 10 Jahren gründlich bearbeitet und wiederholt in der Praxis, insbesondere bei Stallbauten, angewendet. Der Beginn der wissenschaftlichen Bearbeitung von Porenlüftungssystemen in der DDR liegt inzwischen auch schon 6 Jahre zurück. Nach gründlicher Vorbereitung und praktischer Erprobung ist nun eine von der Bauakademie der DDR ausgearbeitete Projektierungsrichtlinie bestätigt worden, die den Einsatz von Zuluftdecken regelt und zur breiten Nutzung der damit verbundenen Vorteile beitragen soll.

Das Porenlüftungsprinzip ist dadurch gekennzeichnet, daß ein Teil der Raumbegrenzungsflächen offenporig und somit luftdurchlässig ausgebildet wird und durch die Sicherung eines Luftdruckgefälles von außen nach innen durch diese Flächen ein gerichteter Luftstrom mit sehr geringer Geschwindigkeit entsteht. Die nötige Druckdifferenz ist beispielsweise bei einem Unterdrucklüftungssystem mit Abluftschächten gegeben, wie es bei Stallbauten häufig vorhanden ist.

Damit wird absichtlich von der grundsätzlichen Forderung an Wärmedämmkonstruktionen abgewichen, die gemäß TGL 35424 die Luftundurchlässigkeit verlangt. Vorausschauend wurde bei der Überarbeitung dieses Standards im Jahre 1986 die neue Projektierungsvariante bereits berücksichtigt, wo neben der Luftundurchlässigkeit auch die Projektierung luftdurchlässiger Flächen von Außenbauteilen erlaubt wurde.

Bei der Ausbildung von Zuluftflächen nach dem Porenlüftungsprinzip wird auf die üblichen dichten Verkleidungsmate-



5 Funktionsprinzip für den Einsatz von Zuluftdekken in Stallräumen

rialien verzichtet. Der Raumabschluß wird im Bereich dieser Flächen durch den Einsatz von offenporigen Baustoffen gebildet. Dafür kommen vorzugsweise Holzwolleleichtbauplatten und Mineralfaserplatten in Frage. Erfolgreich erprobt wurde der kombinierte Einsatz beider Plattenvarianten, wobei die Leichtbauplatten gleichzeitig als Tragschicht dienen. Wegen der besonderen Bedeutung der Stalldecken für den Wärmeschutz wurde die Einführung von Zuluftflächen in der DDR auf diese Bauteile konzentriert, was zu den Projektierungsregeln für Zuluftdecken führte.

Mit der Hindurchleitung der Zuluft durch die Deckenflächen von oben nach unten, was sowohl beim Neubau wie auch bei der Deckenrekonstruktion vorgesehen werden kann, entstehen folgende Vorteile:

– Die Zuluft gelangt großflächig verteilt in den Raum. Damit entstehen trotz mehrfachen Luftwechsels niedrige Zuluftgeschwindigkeiten mit Werten von <0,1 m/s bei dem Zuluftstrom von 5 bis 15 m³/m² · h. Dies garantiert die Zugluftvermeidung und ist besonders erstrebenswert bei Produktionsräumen für Jungtiere.

– Beim Hindurchströmen durch die porösen Schichten nimmt die Zuluft die Transmissionswärme, die normalerweise nach außen entweicht, weitgehend auf. Die Wärmeverluste an solchen Flächen können ohne zusätzlichen Materialaufwand deutlich reduziert werden, und die Zuluft kommt vorgewärmt im Raum an.

– Der Verzicht auf den Einsatz dichter Verkleidungen macht den Einsatz von Problembaustoffen wie Asbestzementplatten und Dichtungsfolien überflüssig. Außerdem wird der Handarbeitsaufwand reduziert und gleichzeitig der Anteil solcher Arbeiten, bei dem die erforderliche Qualitätssicherung besonders schwierig ist.

– Alle konstruktiven Bauteile und die porösen Verkleidungen haben im Einbauzustand ständigen Luftkontakt. Dies schafft gute Voraussetzungen für eine dauerhafte Trockenhaltung und damit lange Nutzungsdauer von Tragkonstruktionen und Zuluftflächen.

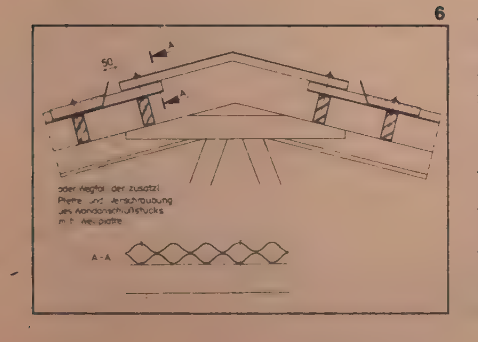
Über vier Winterperioden wurden vom Institut für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR mehrere Versuchsobjekte gründlich erprobt. Dabei waren auch Spezialisten der Stallklimagestaltung und der Tierhygiene an den Untersuchungen beteiligt. Aus den Ergebnissen wurden die baugestalterischen Erfordernisse und die rationellsten Konstruktionsvarianten abgeleitet und die unbedenklichen Einsatzmöglichkeiten festgelegt. Alle für die Projektierung und Bauausführung nötigen Einzelheiten sind in der Projektierungsrichtlinie für Zuluftdecken von Stallbauten festgehalten, die inzwischen von den zuständigen staatlichen Dienststellen bestätigt wurde und vom VEB Landprojekt Potsdam im Katalogwerk Bauwesen herausgegeben wird.

Die Nutzung dieses neuen Wirkprinzips für die Gestaltung von Wärmedämmkonstruktionen ist derzeit noch stark eingegrenzt. In Österreich und in der BRD existieren auch Projektvorschläge und ausgeführte Beispiele für Wohnungs- und Industriebauten. Eine Literaturübersicht dazu liegt im Institut für Landwirtschaftliche Bauten vor. Einige Beispiele beziehen sich dabei auch auf die zusätzliche Nutzung der auf die Außenflächen eingestrahlten Sonnenenergie für die zusätzliche Zuluftanwärmung.

Einige Problembereiche erfordern bei der Projektierung und Bauausführung von Zuluftdecken bzw. anderen Zuluftflächen besondere Aufmerksamkeit. Dazu gehören folgende Sachverhalte:

– Der Luftwechsel und damit die Intensität des Zuluftstromes durch die porösen Flächen muß möglichst exakt für den jeweiligen temperaturabhängigen Bedarf berechnet und durch Regelungseinrichtungen eingestellt werden. Diese Verpflichtung gilt zwar im Interesse der Vermeidung von überhöhten Lüftungswärmeverlusten generell, bei Zuluftdecken ist dies jedoch für die Nutzung der Vorteile dieser Konstruktionsart zusätzlich von Bedeutung.

– Das Luftdruckgefälle von außen nach innen soll möglichst ständig vorhanden sein. Trotzdem ist das zeitweilige Öff-



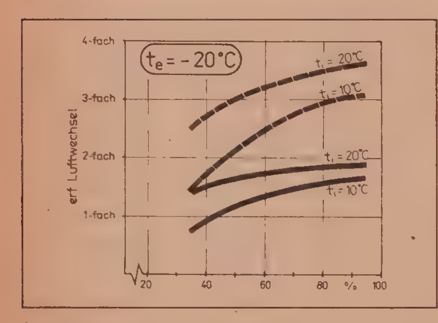
6 Empfehlenswerte Ausbildung der Firstöffnung des Dachraumes



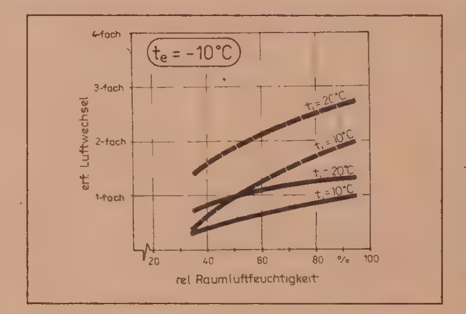
7



8



9



10

7 Blick auf einen Versuchsbau

8 Experiment zur materialsparenden Ausbildung von Zuluftdecken durch den Einsatz von Mineralfaserplatten auf Kettengewirk KB 2 (70 % Polyester/ 30 % Polyäthylen)

9/10 Erforderlicher Luftwechsel für die zuverlässige Vermeidung von Kondenswasseranfall in der Decke bei unterschiedlichen Außen- und Innenklimabedingungen (berechnet von SÄLLVIK und GUSTAFSSON)

Legende zu 9 und 10

nen von Toren vertretbar, wie es bei mobilen technologischen Prozessen unvermeidlich ist. Während solcher Zeitabschnitte ändert sich allmählich die Temperatursituation in der Decke in Richtung der traditionell bekannten Form des Gradientenverlaufs. Nach dem Schließen der Tore, was spätestens nach einer Stunde gegeben sein sollte, stellt sich die vorteilhafte Situation an den Zuluftdecken wieder ein.

– Die Sicherung der beabsichtigten Temperaturdifferenz erfordert den sorgfältigen Verschluß von Gebäudeöffnungen. Defekte Fensterscheiben sind unakzeptabel, Torflügel müssen gut an den Leibungen anliegen, und Güllekanäle oder Dungluken müssen mit Schürzen in möglichst doppelter Anordnung (außen und innen) verschlossen werden.

– Die Dachräume sind mittels windabweisender Öffnungen gut zu durchlüften. Der Staudruck des Windes darf nicht in den Dachraum hineinwirken. Für die Bemessung der Öffnungen sind die Regeln der üblichen Kaltdachgestaltung ausreichend. Damit kann auch die Gefahr von Feuchteschäden zuverlässig abgewendet werden. Der Luftdurchgang von oben nach unten wirkt wie eine Dampfbremse gegen die sonst problematische Dampfdiffusion von unten nach oben.

– Durch den Frischlufteintritt wird die Temperatur der Innenoberfläche der Decke abgesenkt. Diese Abkühlung kann bis zu einem Drittel der Temperaturdifferenz zwischen außen und innen betragen. Die dadurch vergrößerte Wärmeaufnahme der Decke aus dem Raum ist nicht bedenklich, weil diese Wärme durch den Zuluftstrom zurückgebracht wird. Außerdem ist der Frischluftstrom in der Lage, Luftfeuchtigkeit aufzunehmen, so daß Tauwasseranfall an der Decke nicht auftritt.

– Die normale Staubbelastung ist unbedenklich, weil dadurch die Luftdurchlässigkeit der üblichen Baustoffe nicht nennenswert verändert wird. Die unmittelbare Nähe von Staubemissionsquellen, wie Trockenfuttersilos oder Strohhäckselanlagen, sollte vermieden werden. Die Deckenunterseite muß besenfest sein, damit der dort anfallende Staub nach längerer Zeit abgefegt werden kann.

– Die Desinfektion von Zuluftdecken ist grundsätzlich möglich, aber wegen der entstehenden Probleme auf Sonderfälle begrenzt, wie es wegen der Elektroinstallation auch bei allen anderen Stallbauten nötig ist. Daher sind vom Veterinärwesen zunächst noch starke Begrenzungen hinsichtlich Deckenflächengröße, Tierkonzentration und Produktionsrichtung formuliert worden.

Die Anzahl der praktischen Einsatzfälle von Zuluftdecken nimmt ständig zu. Die Landwirte erkennen den Klimatisierungsvorteil und die Baubetriebe den Rationalisierungseffekt. Daneben wird unter Einbeziehung aller kompetenten Partner ein Forschungsprogramm realisiert, welches darauf zielt, im Interesse der breiteren Nutzung der positiven Wirkungen den Anwendungsbereich auszudehnen.

Alle notwendigen Bemessungsangaben und Details sind in der Projektierungsrichtlinie Zuluftdecken enthalten, die im Katalogwerk Bauwesen herausgegeben wird und vorab beim VEB Landbauprojekt Potsdam bezogen werden kann.

Literatur

[1] Bartussek, H.
Porenlüftung
Österreichisches Kuratorium für Landtechnik – Verlag, Wien 1981

[2] Bartussek, H.
Luftdurchlässige Konstruktionen
Schweizer Ingenieur und Architekt 30–31, 1986, S. 725–733

[3] Bähr, H.; Heerdegen, K.
Wärmeschutzoptimierung mit Porenlüftung
Bauforschung Baupraxis 185, Bauinformation Berlin 1986

[4] Sällvik, K.; Gustafsson, G.
Poröse luftdurchlässige Decken in Stallbauten – Theorie und Erfahrungen
CIGR, Sektion 2, Seminar 22.–26. 6. 1987, Illinois USA

Stadtgerechter Verkehr

Gedanken zu Entwicklungstendenzen des Individualverkehrs

Dr.-Ing. Günter Schultz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau
und Architektur

In den großen Städten der DDR verstärkt sich ebenso wie in anderen Ländern die Tendenz zu flächenhaften Verkehrsüberlastungen, die ohne weitere Beeinträchtigung der Nutzungsprozesse nicht mehr beherrscht werden können. Fahrbahnverbreiterungen zu Lasten der Gehflächen und Straßenbäume, organisierter Durchgangsverkehr in bisher ruhigen Wohnstraßen und Stellflächen auf Gehbahnen sind im bebauten Stadtgebiet oft die einzigen Möglichkeiten, Kapazitätsengpässe vorübergehend zu beseitigen. Stadt- und Verkehrsplanung sehen zwar übereinstimmend in der Begrenzung der Kfz-Benutzung (vor allem im Berufsverkehr) auf einem stadtgerechten Niveau die unseren sozialen und städtischen Verhältnissen adäquate Alternative zum autogerechten Ausbau der Stadt, es gibt jedoch wenig präzise Vorstellungen zu der Frage, wie ein solcher stadtgerechter Verkehr im einzelnen beschaffen sein müßte. Neben ökonomischen, energetischen und verkehrstechnischen Aspekten müssen nicht zuletzt städtebauliche Erfordernisse berücksichtigt werden, die nach Meinung des Autors in zwei grundlegenden Zielstellungen zusammengefaßt werden können:

■ Stadtverträgliche Einordnung der Verkehrsanlagen
Das Wachstum des Kfz-Verkehrs einer Stadt sollte nur bis zu einem Schwellenwert zugelassen werden, der rigorose Eingriffe in die baulich-räumliche Struktur und in die Bausubstanz, möglichst auch durchgängige Fahrbahnverbreiterungen in wichtigen städtischen Achsen überflüssig macht.

■ Umgebungsverträgliche Gestaltung des Verkehrs
Die Fahrgeschwindigkeiten und die Mengen des fließenden und ruhenden Verkehrs in den einzelnen Straßen sollten sich nicht primär an den verkehrstechnischen Bedingungen, sondern gleichermaßen an dem Bewegungsablauf der Fußgänger und Radfahrer sowie an den hygienischen Anforderungen des Wohnens und des Aufenthaltes im Freien orientieren.

Unter den Bedingungen einer hohen Verkehrsdichte sind diese Zielstellungen allerdings keineswegs widerspruchsfrei. So beeinträchtigt ein in die vorhandene Baustruktur eingeordneter Kfz-Verkehr gewöhnlich die Nutzungsprozesse mehr als ein in künstlich geschaffene Zäsuren verlagerter Verkehrsstrom. Auch die manchem als autogerecht erscheinenden, wenig an die gewachsene Struktur anknüpfenden Verkehrslösungen in Stadterweiterungsgebieten und in ehemals flächenhaft kriegszerstörten Innenstädten erweisen sich als besonders fußgängerfreundlich und immissionsarm.

Dieser Beitrag, der sich u. a. auf die Ergebnisse einer Umfrage unter elf profilierten Verkehrsingenieuren stützt (Tabellen 1 bis 5), will Probleme und Tendenzen in größeren Städten aufzeigen, vor allem aber Stadt- und Verkehrsplaner zum klärenden Meinungsstreit anregen.

Motorisierungsentwicklung

Als wirklichkeitsfremd haben sich die bisherigen Konzeptionen erwiesen, den Pkw-Bestand auf einem niedrigen, stadtgerechten Niveau einzufrieren:

– Der um 1970 angesichts erster ernsthafter Störungen im Straßenverkehr in interdisziplinären Gremien entwickelte Vorschlag, den Mietwagenverkehr zu einem allgemeinen, nutzerfreundlicheren System des kollektiven Fahrzeuggebrauches weiterzuentwickeln, hat in der Praxis und auch in der heutigen Verkehrsforschung keine Spuren hinterlassen.

– Das einige Zeit vor allem in der UdSSR favorisierte Taxi wird heute allein aus Gründen des Personalaufwandes und des entschieden höheren Energieverbrauchs (je Personen-Nutzkilometer) nicht mehr als ausreichende Alternative zum individuellen Pkw angesehen.

– Die gelegentlich noch heute diskutierte Vorstellung, durch attraktivitätssteigernde Maßnahmen im Sektor des ÖPNV die Anschaffung eines Pkw weitgehend überflüssig zu machen, kann schon deshalb wenig überzeugen, weil in der DDR der größere Teil der Pkw-Fahrleistung außerhalb der Städte im Wochenend- und Urlaubsverkehr realisiert wird.

Es gibt heute somit keinen erkennbaren Grund, ein weiterhin bedürfnisorientiertes, nur durch die mögliche Fahrzeugzuführung restriktiv beeinflußtes Wachstum der Pkw-Motorisierung in Frage zu stellen. Möglich sind allerdings beim derzeitigen Stand der Motorisierung nur rein statistische Trendextrapolationen, da die für eine Modellprognose benötigten Parameter (insbesondere Fahrzeugbereitstellung und -lebensdauer) selbst nicht zuverlässig vorausgesagt werden können. Der Autor möchte sich deshalb mit der Feststellung begnügen, daß anstelle des bisher gebräuchlichen Prognosewertes 1 Pkw/3,5 Ew. jetzt immer häufiger die Größe 1 Pkw/3,0 Ew. den Planungen zugrunde gelegt wird und Entwicklungen über diesen Wert hinaus für wahrscheinlich gehalten werden.

Verkehrsentwicklung

Verkehrsstrategische Überlegungen zum stadtgerechten Verkehr müssen sich von einer rein motorisierungsabhängigen Trendfortschreibung lösen und die Intensitäten des fließenden und des zielbezogenen ruhenden Verkehrs als variable, über den Fahrzeuggebrauch steuerbare Größen begreifen. Theoretisch kann sogar der Verkehrsumfang durch Verknappung oder Bewirtschaftung des Verkehrsraumes trotz steigender Motorisierung auf ein niedrigeres Niveau zurückgeführt werden. Andererseits leitet sich aus der bemerkenswerten Tatsache, daß gegenwärtig in den Städten der DDR an Werktagen nur etwa die Hälfte der privaten Pkw überhaupt zum Einsatz kommt, auch die Möglichkeit eines über den Motorisierungstrend hinausgehenden Verkehrswachstums ab. Das Bild 1 zeigt einen Versuch, den breiten Fächer denkbarer Entwicklungen numerisch einzugrenzen:

– Projiziert man den heutigen, vergleichsweise recht zurückhaltenden Fahrzeuggebrauch in die Zukunft, kommt man – bezogen auf den Motorisierungsgrad 1 Pkw/3,0 Ew. – auf einen Verkehrszuwachs gegenüber dem Jahre 1987 in der Größenordnung von 50% (Kurve 1).

– Legt man die entschieden größere Benutzungshäufigkeit des einzelnen Fahrzeuges in westeuropäischen Städten zugrunde, errechnen sich für den gleichen Motorisierungsgrad – ein entsprechender Ausbau der Verkehrsanlagen vorausgesetzt – Zuwachsgrößen von etwa 100 bis 150%, die als obere Grenzwerte der Entwicklung des Individualverkehrs in Rechnung gestellt werden müssen (Kurve 2).

– Bei Realisierung der z. Z. vorliegenden Parkkonzeptionen müßte, wie später noch dargelegt wird, der auf die Stadtzentren gerichtete Berufsverkehr mit privaten Pkw auf den Stand der 70er Jahre zurückgeschraubt werden (Kurve 3).

Im Gegensatz zum fließenden und zielbezogenen ruhenden Verkehr kann die Stellplatznachfrage der beheimateten Fahrzeuge bei kritischer Parkraumsituation mit verkehrsorganisatorischen Mitteln praktisch nicht verringert, sondern nur territorial verlagert werden, sieht man einmal von der in japanischen Großstädten praktizierten Regelung ab, die Anschaffung eines Pkw vom Nachweis eines Heimatstellplatzes abhängig zu machen. Die Planung muß sich also auf ein zur Motorisierung proportionales Anwachsen des ruhenden Verkehrs in Wohngebieten einstellen (Bild 1, Kurve 1). In Altbaugebieten mit heute noch überrepräsentiertem Anteil älterer Bürger wird bei allmählicher Angleichung der Altersstruktur die Zuwachsrate (je WE) höher, in den meisten Neubaugebieten entsprechend niedriger ausfallen. Als Mittel der Bedarfssteuerung kommt vor allem die Begrenzung der Einwohnerdichte in Betracht. Bedenkenswert, wenngleich auch noch nicht

planungsrelevant ist die Konzeption, beispielsweise in Teilen des Stadtzentrums mit Hilfe einer spezifischen Wohnungsgrößenstruktur und mit wohnraumlenkenden Maßnahmen gezielt auf den Motorisierungsgrad Einfluß zu nehmen.

Begrenzung des Individualverkehrs

In der Verkehrspraxis werden bereits die Schwächen jener Theorien sichtbar, die von einer selbstregulierenden Anpassung des Verkehrs an die verfügbaren Kapazitäten ausgehen: Verkehrsorganisatorisch nicht beherrschte Engpässe werden letztlich auf Kosten der Umgebungsqualität und der verkehrspolitisch priorisierten Verkehrsarten ausgeglichen. Erinnert sei hier nur an den Schleichverkehr in Wohnstraßen, der überlastete Abschnitte des Straßenhauptnetzes umgeht, an das ordnungswidrige Parken auf Gehbahnen und an die Verdrängung des Besucher- und Einkaufsverkehrs durch den zeitiger im Zentrum eintreffenden Berufsverkehr. Verkehrspolitisch bedenklich ist die sich oft anschließende Sanktionierung eingeschliffener Verhaltensweisen (z. B. in Gestalt vorfahrtsberechtigter Umleitungsstrecken im Nebennetz und von ausgewiesenen Gehbahnstellflächen), wenn die Maßnahmen – wie das häufig geschieht – im wesentlichen auf die Spitzenbelastungen im Berufsverkehr abgestellt sind (Bild 2). Wird der Weg der Erschließung vermeintlicher Kapazitätsreserven in dieser Weise weiter beschritten, werden zusammengenommen mit den oft tolerierten Ordnungswidrigkeiten (Bild 3) bei den Fahrzeugbesitzern schwer rückgängig zu machende Anspruchshaltungen geprägt.
Die sparsam und stadtgerecht geplante Verkehrslösung größerer Städte kann nach heutiger Erkenntnis auch hygienisch und funktionell künftig nur bestehen, wenn die Gesellschaft zu mehr oder weniger weitreichenden Restriktionen vor allem im Sektor des Berufsverkehrs mit privaten Kfz bereit ist. Die Chancen, die neben den Vorzügen bestehenden systembedingten Nachteile des ÖPNV (u. a. die im Mittel doppelt so großen Zeitaufwendungen) durch attraktivitätssteigernde Maßnahmen so weit zu kompensieren, daß sich eine stadtgerechte Arbeitsteilung zwischen öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln im Selbstlauf einstellt, müssen m. E. skeptisch beurteilt werden. Vordringlich sind in der DDR stabilisierende Maßnahmen (Tabelle 1). Auch international deutet sich bisher keine Trendwende an. Die schon in den 60er Jahren vor allem von der kapitalistischen Industrieforschung ins Gespräch gebrachten Dualsysteme, die durch automatisierte Fahrzeugführung auf den Hauptstrekken und freie Fahrtwegwahl im Nebennetz die Vorteile von Massen- und Individualverkehrsmitteln in sich vereinigen sollten, sind über das Versuchsstadium nicht hinausgekommen. Selbst die technisch relativ ausgereiften Hänge-, Sattel- und Magnetbahnen, die die Nachteile aller liniengebundenen Massenverkehrsmittel ohnehin nicht aufheben können, werden nach der kompetenten Einschätzung der UITP (Internationaler Verband für öffentliches Verkehrswesen) in überschaubaren Zeiträumen keine nennenswerte Verbreitung finden. [1]

Einen bedeutsamen Beitrag zur Begrenzung des Individualverkehrs kann der Städtebau durch eine auf die Linien des ÖPNV ausgerichtete Stadtentwicklung und durch günstige Zuordnung der Funktionen leisten. Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht die Wertung der UITP, daß die Bedeutungsverluste des ÖPNV in kapitalistischen Ländern nicht zuletzt auf die Verdrängung der Wohnungen durch Arbeitsstätten in den Citys und auf die mit der dünnen Besiedlung der städtischen Außengebiete einhergehende Aufsplitterung der Verkehrsströme zurückzuführen sind. Die vergleichsweise geringe Benutzungshäufigkeit der Pkw in der DDR findet ihre Erklärung auch darin, da selbst bei extensiver Stadtentwicklung, die zweifellos in ihrer monofunktionalen Ausprägung den verkehrswirtschaftlichen Aufwand stark vergrößert hat, im allgemeinen durch eine ausreichend dichte, auf Verkehrsachsen bezogene Bebauung auf die Einsatzbedingungen der Massenverkehrsmittel Rücksicht genommen wurde.
Der Übergang zur intensiven Stadtentwicklung bietet die Chance, die Verkehrsstruktur der Städte schrittweise zu verbessern. Bemerkenswert gering und z. T. auch widersprüchlich sind allerdings die Erkenntnisse über den Nutzen funktionszuordnender Maßnahmen. Beispielsweise müssen noch gemeinsam von Stadt- und Verkehrsplanung konkrete Antworten auf die Frage gefunden werden, welche Kategorien der standortdisponiblen Arbeitsstätten sich für eine Zuordnung zu den Knotenpunkten im ÖPNV-System, für eine enge Bindung an den Wohnbereich oder für die Einordnung in das wegeoptimale Stadtzentrum besonders eignen. Die Expertenumfrage, die die angesprochenen Kollegen vor die schwierige Aufgabe stellte, sowohl den verkehrswirtschaftlichen Effekt als auch die städtebauliche Angebotssituation zu beurteilen, favorisierte im Hinblick auf den Fußgänger- und Radverkehr die Schaffung neuer Arbeitsstättengebiete in der Nähe großer Wohngebiete (Tabelle 2).

Hauptnetzstraßen

Die Nutzungsprozesse in den traditionellen, angebauten Stadtstraßen mit Hauptnetzfunktion, die oft wichtige städtische Achsen, Wohn- und Einkaufsbereiche sind, wurden bereits nachhaltig durch hohe Unfallbelastungen und Lärmpegel, z. T. auch durch Fahrbahnverbreiterungen auf Kosten der Straßenbäume, Vorgärten, Geh- und Radbahnen geschädigt. Die Problemsituation spiegelt sich deutlich im Unfallgeschehen mit Fußgängerbeteiligung wider. Nach stichprobenartigen Unfallanalysen unseres Instituts finden sich lineare Unfallkonzentrationen in Hauptnetzstraßen mit straßenbegleitender Bebauung bereits bei Belegungen ab etwa 400 bis 600 Kfz/Spitzenstunde in Abschnitten mit hoher Fußgängerdichte, insbesondere Geschäftsstraßen, Haltestellenbereiche und Straßen inmitten funktionell stark verflochtener Gebiete (Bild 4). Demgegenüber sind anbaufrei am Rande geschlossener Bebauung und durch Industriegebiete führende Trassen selbst bei Belegungen weit über 1000 Kfz/Spitzenstunde meist nahezu unfallfrei. Unfallhäufungen treten dort in der Regel nur punktuell auf, insbesondere an ÖPNV-Knoten mit starkem Ein-, Aus- und Umsteigeverkehr.
Im Gegensatz zu den großen Neubauwohngebieten im äußeren Stadtgebiet konnten in den Innenstädten längere anbaufreie Straßen bisher meist nur in ehemals kriegszerstörten Städten sowie im Bereich früherer Wallanlagen realisiert werden. Sie werden zudem wegen bleibender enger funktioneller Verflechtungen oft weiterhin von Fußgän-

Tabelle 1

Notwendigkeit von Verbesserungen im ÖPNV

1. Verdichtung der Zugfolge 70 %
2. Erhöhung der Reisegeschwindigkeit 15 %
3. Verdichtung des Liniennetzes 10 %
4. Verbesserung der Pünktlichkeit 5 %

Anmerkung: Abgefragt wurden Rangfolgen. Die Prozentangaben weisen die Häufigkeit aus, mit der das Merkmal auf den 1. Rangplatz gesetzt wurde. (Tabellen 2,4 und 5 entsprechend)

Tabelle 2

Denkbare städtebauliche Maßnahmen zur Förderung des Fußgänger- und Radverkehrs

1. Schaffung von Arbeitsstätten in der Nähe großer Wohngebiete 69 %
2. Einordnung von Arbeitsstätten in nach 1970 errichtete Wohngebiete 15 %
3. Schaffung von Stadtteilzentren 8 %
4. Einordnung von Wohnungen in das Stadtzentrum 8 %

Tabelle 3

Beurteilung der Konzeption, das Hauptnetz in Straßen mit überwiegender und mit eingeschränkter Verkehrsfunktion zu differenzieren

1. die Konzeption sollte als Leitbild dienen, ist aber kaum realisierbar 70 %
2. die Konzeption kann schrittweise realisiert werden 20 %
3. die Konzeption ist irreal 10 %

Anmerkung: Die Prozentangaben bezeichnen den Anteil des zutreffenden Merkmals

Tabelle 4

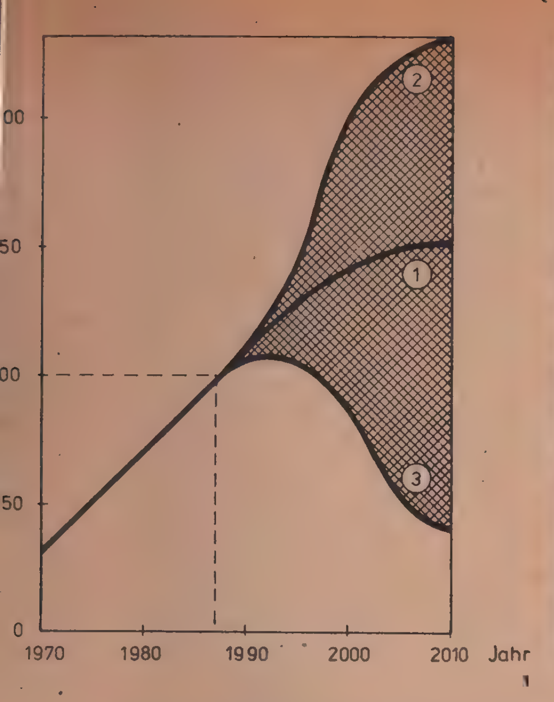
Denkbare Vorzugslösungen für straßenfreie Parkanlagen in Stadtzentren

1. mehrgeschossige Anlagen 60 %
2. Großparkplätze 20 %
3. halbversenkte und Tiefgaragen innerhalb von Quartieren 10 %
4. ebenerdige Anlagen an Quartierrändern (besonders Baulücken) 10 %

Tabelle 5

Denkbare Vorzugslösungen für straßenfreie Parkanlagen in Altbauwohngebieten

1. ebenerdige Anlagen an Quartierrändern (besonders Baulücken) 65 %
2. halbversenkte und Tiefgaragen innerhalb von Quartieren 20 %
3. mehrgeschossige Anlagen 5 %
4. Parkplätze innerhalb von Quartieren 5 %
5. Garagen im Keller- und Erdgeschoß 5 %

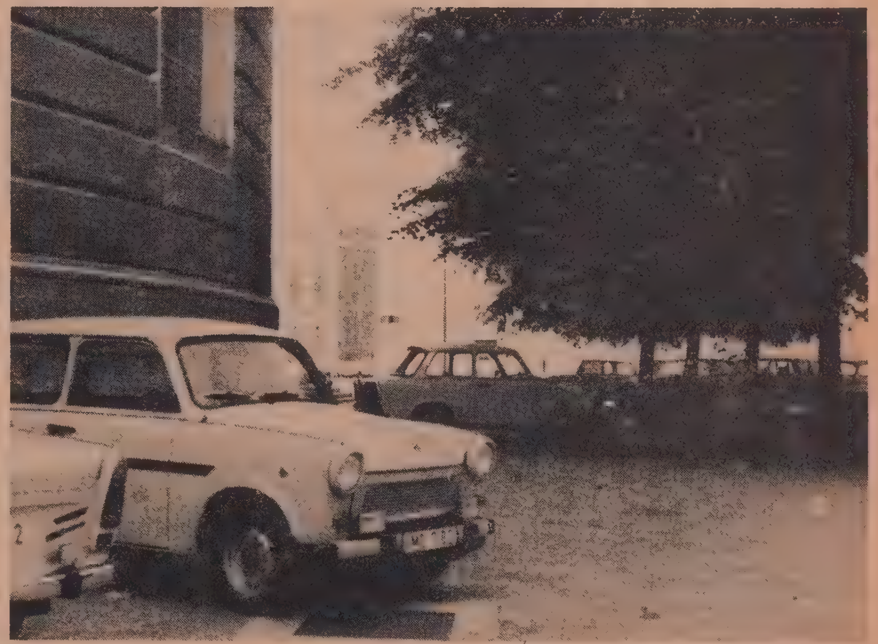


1



2

ger- und Radfahrerströmen berührt und gekreuzt. Der Typ der Straße, der trotz stark zurückgenommener Baufluchten noch einen straßenräumlichen Zusammenhalt aufweist, ist möglicherweise ein den innerstädtischen Bedingungen entgegenkommender Kompromiß (Bild 5). Der Nutzen für die Aufenthalts- und Wohnfunktion ist augenscheinlich, die Voraussetzungen für eine auch verkehrssichere Führung der Fußgänger sind allerdings noch nicht genügend erkundet. Die weitere Entwicklung hängt nicht zuletzt davon ab, ob mit dem heutigen innerstädtischen Bauen neue Festpunkte für oder gegen eine allmähliche Herstellung der Anbaufreiheit geschaffen werden. Wünschenswert sind komplexe Untersuchungen ganzer Straßenzüge im Rahmen der Generalbebauungs- und -verkehrsplanung, die unter Berücksichtigung der Verkehrsbedeutung, der Nutzungsprozesse, der Reproduktionszyklen der Bausubstanz usw. zu verbindlichen Baufluchtenplänen führen.
Muß an den bisherigen Baufluchten festgehalten werden, sollte sich die Konfliktbegrenzung langfristig nicht auf das unzulängliche Repertoire der passiven Maßnahmen (Schallschutz am Gebäude, gesicherte Fußgängerübergänge, Radbahnen usw.) beschränken.



3



4

1 Denkbare Entwicklung des Pkw-Verkehrs bei Anstieg der Motorisierung auf 1 Pkw/3,0 Ew.

2 Unter dem Druck des Berufsverkehrs wurden auf dieser schmalen Gehbahn mit zeitweilig hoher Fußgängerdichte nach einer Periode des „wilden" Parkens Stellflächen ausgewiesen. Nach Abfluß des Berufsverkehrs am späten Nachmittag lasten der Anwohner- und Einkaufsverkehr den Parkraum in diesem Gebiet nur etwa zur Hälfte aus.

3 Unerlaubtes Parken auf einer Gehfläche. Die ersten Fahrzeuge werden auf dieser schattigen Fläche bereits frühmorgens abgestellt, wenn der große Parkplatz im Hintergrund noch weitgehend unbesetzt ist.

4 In dieser mit maximal 1200 Kfz/h belegten Geschäftsstraße ist die Fußgängerunfall-Dichte (Unfälle/km · a) rd. 7mal so hoch wie durchschnittlich bei Hauptnetzstraßen. Unfallschwerpunkt ist ein besonders stark von Fußgängern frequentierter Knotenbereich mit Signalanlage.

Stadt- und Verkehrsplanung müßten gemeinsam nach Wegen suchen, sowohl durch unempfindlichere Nutzungsprozesse in Gebäuden und Freiräumen als auch durch Beruhigung des Verkehrsablaufes das Konfliktpotential selbst abzubauen. Die Empfindlichkeit gegenüber dem Kfz-Verkehr kann insbesondere durch folgende Maßnahmen herabgesetzt werden:

– Umwandlung der Wohnfunktion in Objekte mit geringerem Ruheanspruch und weniger unfallgefährdeten Nutzern, wie Verwaltungen und Gewerbestätten (wegen der Vielzahl der an Hauptnetzstraßen wohnenden Menschen – schätzungsweise 5 bis 10% aller Stadtbewohner – werden allerdings auch langfristig nur Teillösungen möglich sein)
– Verlagerung der an der Straße gelegenen Schulen, Kindereinrichtungen, Spielplätze und sonstigen Ziele der besonders gefährdeten Kinder in verkehrsarme Gebiete sowie Beseitigung von Überschneidungen der Einzugsbereiche derartiger Ziele mit der Straße
– Reduzierung der Intensität des Fußgängerverkehrs durch Eliminierung, zumindest aber nur einseitige Anordnung der publikumsintensiven gesellschaftlichen Einrichtungen
– Verlagerung der Radverkehrsströme in ruhige Parallelstraßen (Radtrassen).

In scheinbarem Widerspruch zu der Forderung, bei unverzichtbarer Verkehrsfunktion gewissermaßen die Attraktivität der Straße einzuschränken, steht die in letzter Zeit unter dem mißverständlichen Begriff „kompensatorischer Ansatz" eingeführte Zielstellung, die negativen Wirkungen des Kfz durch Begrünung, attraktive Pflasterung, Möblierung usw. zu mildern (der Ansatz darf nicht so interpretiert werden, daß mit Hinweis auf die verbesserte Aufenthaltsqualität notwendige Lärmschutz- und Sicherheitsmaßnahmen zurückgestellt werden können!). Derartige attraktivitätssteigernde Maßnahmen können neben dem umstrittenen psychologischen Effekt auch wirklichen funktionellen Nutzen haben (Bild 6) und sind wohl nur dann abzulehnen, wenn hierdurch Publikumsverkehr überhaupt erst angezogen wird.

Eine bessere Anpassung des Verkehrsstromes an die Umgebung ist mit folgenden Mitteln möglich:

– Verringerung der Fahrgeschwindigkeit durch Verkehrszeichen, „langsame" Grüne Wellen und Fahrspureinengungen
– Verringerung der Verkehrsbelegung durch zuflußdosierende Signalprogramme, Umlenkung des Verkehrs in unempfindlichere Alternativtrassen und Parkraumbewirtschaftung in den von der Straße erschlossenen Zielgebieten
– Eliminierung der besonders lärmintensiven Nutzfahrzeuge durch Fahrverbote (evtl. zeitlich befristet).

Die Bedingungen für den Fußgänger werden jedoch erst dann entscheidend verbessert, wenn die Fahrbahn auf zwei Fahrspuren zurückgenommen werden kann. In Verbindung mit einer Vielzahl von Übergängen mit vorgezogener Gehbahn und dem bisher bei Zweispurstraßen nicht üblichen Fahrbahnteiler soll nach den Ergebnissen erster Modellversuche selbst bei Belegungen von mehr als 1000 Kfz/h dem verkehrstüchtigen Fußgänger ein relativ gefahrloses und umwegarmes Queren möglich sein [2].

Die netzkonzeptionelle Umsetzung der skizzierten Beziehungen zwischen Verkehrs- und Nutzungsprozessen führt zu der Vorstellung, der verkehrsplanerischen Unterscheidung von Hauptverkehrs- und Verkehrsstraßen eine mehr städtebaulich orientierte Differenzierung des Straßenhauptnetzes nach der charakteristischen Form der Konfliktlösung an die Seite zu stellen:

■ Straßen mit überwiegender Verkehrsfunktion

Straßen mit starkem und schnellem Verkehr (z. B. ≧ 4 Fahrspuren, ≧ 2000 Kfz/Spitzenstunde, ≧ 50 km/h); Fußgängerquerung im wesentlichen nur an Lichtsignalanlagen und Tunneln; anbaufreie Führung oder Bauten der Industrie, der Verwaltung und sonstiger unempfindlicher Nutzung mit geringem Publikumsverkehr

■ Straßen mit eingeschränkter Verkehrsfunktion

Straßen mit mäßiger Belegung und Fahrgeschwindigkeit (z. B. 2 Fahrspuren, < 1000 bis 1500 Kfz/Spitzenstunde, geringer Nutzfahrzeugverkehr, ≦ 40 km/h); Fußgängerquerung an Übergängen mit Fahrbahnteiler und an Lichtsignalanlagen; Bauten und Grundstücke beliebiger Nutzung mit Ausnahme von Schulen, Kindereinrichtungen und sonstigen Zielen von Kindern.

Dieses Netzmodell wurde auch bei der Expertenbefragung zur Diskussion gestellt. Es wurde überwiegend als Leitbildvorstellung akzeptiert, seine praktische Umsetzbarkeit mußte jedoch erwartungsgemäß mehr skeptisch beurteilt werden (Tabelle 3). Bei realistischer Beurteilung der weltweit ungelösten Probleme in angebauten Hauptnetzstraßen kann auf lange Sicht die Zielstellung konkret wohl nur darin bestehen, die zu erwartenden zusätzlichen Verschlechterungen durch Neuverkehr und Fahrbahnverbreiterungen in Grenzen zu halten und vor allem den Anteil der Straßen mit gravierenden funktionellen Mängeln schrittweise zu verringern.

Erschließungssysteme

Zu den zwischen Stadt- und Verkehrsplanern gegenwärtig wohl am meisten diskutierten Problemen des ruhenden Verkehrs und der Verkehrsberuhigung können hier nur einige allgemeine, mit der Frage des stadtgerechten Verkehrs zusammenhängende Anmerkungen gemacht werden. Über das Stellplatzangebot für die Beschäftigten kann am besten auf die Fahrzeugbenutzung im Berufsverkehr Einfluß genommen werden. Geringe Ausstattungsgrade müßten mithin sogar erwünscht sein, bestände nicht die Gefahr, daß größere Stellplatzdefizite nicht beherrscht werden. Neben dem Falschparken und der Behinderung des Besucher- und des rückfließenden Einwohnerverkehrs entwickelt sich immer mehr das Ausweichen des Berufsverkehrs in benachbarte Wohngebiete zum Problem. Es genügt also nicht, die Parküberwachung wesentlich zu intensivieren, sie müßte auch schrittweise territorial ausgeweitet werden. In diesem Kontext muß man die vor allem durch steigende Anforderungen der beheimateten Fahrzeuge und städtebauliche Verdichtung rückläufigen Stellplatzangebote für die Beschäftigten in den Zentren unserer großen Städte sehen: Mittelfristig voraussichtlich noch unterhalb von 5 % (5 Stellplätze je 100 Beschäftigte) liegenden Ausstattungsgraden standen schon Anfang der 80er Jahre reale Nachfragen von rd. 10 % gegenüber. Beispielsweise in der UdSSR werden allein für die kommenden 20 Jahre Forderungen in einer Größenordnung von 10 bis 20 % gestellt, und in den Citys von Großstädten in der BRD sind bereits Versorgungsgrade von 25 bis 50 % realisiert worden. [3,4]

Während in den Zielgebieten des Berufsverkehrs eine stark restriktive Parkpolitik zumindest ein denkbarer Ausweg ist, kann ein Defizit an Heimatstellplätzen mit verkehrsorganisatorischen Mitteln praktisch nicht kompensiert werden. Bei Ausstattungsgraden um 0,5 Stellplätze/WE, die den meisten Umgestaltungsplanungen zugrunde liegen, ist die allmähliche Inanspruchnahme von Fußgänger-, Radverkehrs- und Freiflächen (auch in Höfen) sozusagen programmiert. Für die Verbesserung der Parksituation trägt der Städtebau in besonderer Weise Verantwortung, da letztlich die Flächennutzung sowohl über das Parkbedürfnis als auch über die Flächenverfügbarkeit für den ruhenden Verkehr entscheidet. Von Interesse werden in diesem Zusammenhang die perspektivischen Vorstellungen der befragten Verkehrsexperten sein: Für Stadtzentren wird ein zentralisiertes Angebot in mehrgeschossigen Anlagen, für Altbauwohngebiete ein mehr dezentralisiertes System als Vorzugslösung für die zusätzlich zum Straßenparkraum benötigten Stellflächen angesehen (Tabellen 4 und 5).

Die bisher im wesentlichen in den Straßennebennetzen ansetzenden Verkehrsberuhigungsmaßnahmen sind bei generellen Überlegungen zur Frage des stadtgerechten Verkehrs vor allem als ein Mittel zur allgemeinen Milieuverbesserung für eine Vielzahl von Stadtbewohnern und weniger als ein Beitrag zur Beseitigung der extremen Konflikte einzuordnen. Beispielsweise ereignen sich nach unseren stichprobenartigen Analysen in den flächendeckenden Netzen der Erschließungsstraßen nur 20 % der Unfälle mit Fußgängerbeteiligung, verglichen mit dem Straßenhauptnetz lediglich 7 % der dort im Mittel je Straßenkilometer und Jahr zu verzeichnenden Unfälle. In diesen Zahlen, die in ähnlicher Weise auch auf die Radunfälle sowie auf die Lärm- und Abgasbelastung zutreffen, spiegeln sich die erheblichen Niveauunterschiede der Verkehrsbelegung von Haupt- und Nebennetzstraßen wider. Mit Ausnahme von Sammelstraßen und Abschnitten mit Durchgangsverkehr treten beispielsweise Belegungen um 200 Kfz/h, die selbst für die niederländischen Woonerfs noch als zulässig angesehen werden, in der Mehrzahl unserer Wohnstraßen auch nicht annähernd auf. Die Bedeutung verkehrsmengenbegrenzender Maßnahmen im Nebennetz wächst allerdings beim jetzt in Hauptnetzstraßen erreichten Belegungsgrad ständig. Bei entsprechendem verkehrspolitischen Willen dürfte es kaum Realisierungsprobleme geben, da einfachste Maßnahmen gegen den Schleichverkehr (wie Abbiegever- und -gebote, Durchfahrts-

verbote und gegenläufige Einbahnstraßen) vorerst völlig ausreichen würden.

Anders ist die Problemlage bei dem zweiten, auf Reduzierung der Fahrgeschwindigkeiten gerichteten verkehrstechnischen Anliegen der Verkehrsberuhigung. Die Kfz-Geschwindigkeiten sind vor allem im Hinblick auf die Verhaltensweisen der Kinder in den meisten Nebennetzstraßen unangemessen (Bild 7). Die seit Beginn der 80er Jahre auch in der DDR durchgeführten Experimente mit Fahrstreifenverschwenkungen und -einengungen sowie Fahrbahnschwellen haben zwar zu recht günstigen, sicherheitstechnisch aber noch keineswegs zufriedenstellenden Resultaten geführt. Entscheidende Verbesserungen können vermutlich auch künftig nur in Verbindung mit verkehrserzieherischen Maßnahmen erzielt werden, da in der Regel die Befahrbarkeit der Straßen durch Nutzfahrzeuge gesichert werden muß, die Beeinflussung der Pkw- und Krad-Fahrten also mehr psychologischer als fahrdynamischer Natur ist.

Literatur

[1] Entwicklung des öffentlichen Stadt- und Regionalverkehrs bis zum Jahre 2000. DDR-Verkehr 18(1986)3

[2] Apel, Dieter; Brandt; Edmund. Stadtverkehrsplanung, Teil 2: Stadtstraßen, Berlin (West) 1982

[3] Stroitelnie normi i prawila, Moskau 1985

[4] Parken in der Stadt. Schriftenreihe Städtebauliche Forschung, H. 03.109, Bad Godesberg 1984



5



6

7



5/6 Angenehmer Aufenthalt im Straßenraum hochbelegter Hauptnetzstraßen durch fahrbahnbegleitende, abschirmende Grünstreifen bzw. Hochbeete. Der Fußgänger-Querverkehr kann mit verkehrstechnischen Mitteln nur unvollkommen geschützt werden. Stichprobenartige Beobachtungen zeigten z. B., daß an Knoten mit Signalanlage in dem anschließenden Abschnitt von 80 m Länge und an Fußgängertunneln in den Bereichen von 25 m zu beiden Seiten bereits ebensoviele Fußgänger die Fahrbahn ungeschützt überqueren wie an den gesicherten Stellen selbst.

7 In dieser nur etwa 300 m langen, von Schleichverkehr mitbenutzten Anliegerstraße mit sichtbehindernden parkenden Autos wurden bei einer Geschwindigkeitsmessung bei 75 % der Fahrzeuge mehr als 30 km/h und bei 5 % mehr als 50 km/h registriert. Der schnellste Fahrer brachte es auf 72 km/h. Bereits ab 25 km/h Anprallgeschwindigkeit ziehen sich angefahrene Kinder in der Regel schwerere Verletzungen zu.

Zur Darstellung der Lärmimmission in größeren Territorien der DDR

Prof. Dr. sc. Konrad Billwitz
Sektion Geographie der
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Dr. rer. nat. Hans-Peter Kunert
Bezirkshygieneinspektion Halle
Hygieneinstitut Dessau

Im Gesamtsystem des Umweltschutzes und der Umwelthygiene ist der Schutz vor Lärm gegenüber den anspruchsvollen und aufwendigen Aufgaben zur Reinhaltung der Luft, der Gewässer und des Bodens keinesfalls zu vernachlässigen. Umweltbezogene territoriale Lärmforschung wird deshalb als Teil einer umfassenden und interdisziplinären Umweltforschung verstanden. Lärm ist gebietsspezifischen und raumzeitlichen Veränderungen unterworfen, wie viele landschaftliche Komponenten ebenso. Diese Ähnlichkeiten in der raumzeitlichen Variabilität waren Anlaß, in der Landschaftsforschung bewährte methodologische Prinzipien auf die umweltbezogene territoriale Lärmforschung zu übertragen. Im Ergebnis sind Lärmimmissionstypen abgeleitet worden.
Die effektivste Möglichkeit, umfassenden Lärmschutz zu betreiben, besteht in der Begrenzung bzw. Berücksichtigung von Lärmemission und -immission schon in der frühesten Planungsphase bei der Vorbereitung von Investitionen der Industrie und des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus, also im prophylaktischen Lärmschutz. Besonders zu bedenken sind die Fragen des kommunalen Lärmschutzes beim innerstädtischen Bauen.
Grundlage für die Standortbestimmung für ein in ein Territorium einzuordnendes Vorhaben ist eine genaue territoriale Kenntnis. Bezüglich der Lärmsituation wird dabei der bisher vorhandene Nachbarschaftslärm durch den äquivalenten Dauerschallpegel (L_{eq}) an bestimmten Punkten berücksichtigt. Die Angabe des L_{eq} ist mit folgenden Nachteilen verbunden:

1. Die Schallausbreitung erfolgt sehr unterschiedlich, da Reflexionen, Abschattungen und andere Einflüsse auftreten.
2. Die Lärmimmission unterliegt oftmals sehr starken zeitlichen Schwankungen.
3. Lärmquellen unterschiedlichster Art und Emission können den gleichen äquivalenten Dauerschallpegel hervorrufen.

Zur Aufstellung eines Grenzwertgefüges und dessen Überwachung erscheint der L_{eq} noch als brauchbar. Im konkreten Einzelfall erfordern aber fehlende Informationen noch zusätzlichen analytischen Aufwand, um eine Lärmsituation ausreichend beurteilen zu können. Ein derartiger zusätzlicher Aufwand ist jedoch in der Territorial-, Flächennutzungs- oder Bebauungsplanung kaum realisierbar. Deshalb wird der Erkundung der wesentlichen Faktoren der Lärmimmission und deren übersichtliche und anschauliche Darstellung – vorerst für Ballungsgebiete und territoriale Entwicklungsschwerpunkte – eine besondere Bedeutung zugemessen. Dies wird durch die geringe Größe unseres Territoriums und die Forderung nach einer störungsfreien Mehrfachnutzung besonders offensichtlich.
Die grundsätzlichen Forderungen, z. B. Neubau-Wohngebiete mit den dazu gehörigen besonders vor Lärm zu schützenden Einrichtungen in ruhigen Gebieten anzusiedeln oder lärmintensive Industriebetriebe, gewerbliche Anlagen, Verkehrstrassen in dafür vorgesehenen, unter Umständen bereits verlärmten Zonen einzuordnen, können nur dann von Planungsbeginn an verwirklicht werden, wenn flächendeckende Unterlagen über die aktuelle Lärmimmission zur Verfügung stehen. Auch beim innerstädtischen Bauen sind zur Zeit viele Probleme zu überwinden, um die Grenzwerte für Lärmimmission der TGL 39617 einzuhalten. Da das nicht an jedem Standort möglich ist, findet im innerstädtischen Bereich das differenzierte Grenzwertgefüge der „Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986–1990" Anwendung. Da bei der Rekonstruktion oder Modernisierung der ursprüngliche Charakter des betreffenden Gebietes beizubehalten ist und das vorhandene, intentionell nicht veränderte Gepräge Grundlage der Nachweisführung zur Einhaltung von umwelthygienischen Forderungen ist, käme einer Aussage hinsichtlich des Typs der Lärmimmission große Bedeutung zu. Gelänge es, mit der Realisierung eines Rekonstruktionsvorhabens den Typ der Lärmimmission für ein geschlossenes Gebiet zu verändern und ihn „aufzuwerten", wäre ein Fortschritt im Lärmschutz im Sinne unserer Umweltpolitik nachweisbar.
Bei einer Typisierung der Lärmimmission sind zwei grundsätzliche Forderungen zu beachten, die sich scheinbar diametral gegenüberstehen. Erstens soll jeder Typ einen möglichst großen Informationsgehalt besitzen. Zweitens sind die Typen-Merkmale so zu wählen, daß deren Verknüpfung zu einer überschaubaren Anzahl eindeutig definierter Typen führt. Außerdem ist zu beachten, daß die Sammlung des zur Typisierung notwendigen Materials nicht zu aufwendig wird. In der Lärmverursachung, im Zeitgang und im äquivalenten Dauerschallpegel werden die wichtigsten typbestimmenden Merkmale der Lärmimmissionen eines Gebietes gesehen.
Aus der Verursachung werden Typenhauptgruppen abgeleitet. Über dominante Zeitgänge werden bestimmte Zeitgangtypen herausgesondert. Aus der Zuordnung des Lärmpegels zu Typenhauptgruppen und Zeitgangtypen entsteht der endgültige Typ der Lärmimmission. Die Reihenfolge der Sonderung vom Allgemeinen zum Speziellen entspricht auch einer Rangfolge.
In **Hauptgruppen** der Lärmimmission werden die **möglichen Verursacher** zusammengefaßt: Zur *Hauptgruppe V* gehören die von Straße und Schiene verlärmten Gebiete. Neben den eigentlichen Verkehrsflächen wird die angrenzende, unmittelbar beeinflußte Umgebung dazugerechnet. Die Verursachung ist hier grundsätzlich allochthonen Charakters. In der *Hauptgruppe S* sind alle Gebiete zusammengefaßt, die vorwiegend dem Wohnen dienen, gesellschaftliche Einrichtungen beinhalten und siedlungstypischen Lärm verursachen. Zur *Hauptgruppe I* zählen alle Bereiche, welche lärmverursachende großflächige Industrie- bzw. Bergbauflächen umgeben. Diese Flächen können in unterschiedlichster Weise genutzt werden. Der *Hauptgruppe L* werden alle Flächen der Land- und Forstwirtschaft im weitesten Sinne zugeordnet. Naturschutzgebiete, Parks und Erholungsflächen bilden die *Hauptgruppe E.*
Zur weiteren Typfestlegung wird der **Zeitgang der Lärmimmission** hinsichtlich spezieller Tages- oder Jahresgänge herangezogen. Dem Tagesgang ist dabei das größere Gewicht beizumessen. Ein Jahresgang wird dort bedeutungsvoll, wo eine typische Jahreszeitabhängigkeit, aber kein Tagesgang vorhanden ist (vergl. Abbildungen). Beim *Tagesgang d* treten früh und nachmittags Maxima des L_{eq} auf, wobei nachts keine nennenswerte Lärmimmission zu verzeichnen ist. Ähnlich ist der *Tagesgang D,* jedoch tritt Nachtlärmimmission auf.
Einen gleichmäßigen Pegelverlauf am Tage mit nächtlicher Ruhe charakterisiert der *Tagesgang p.* Ähnlich gleichmäßig am Tage, aber mit Nachtlärmimmission ist der *Tagesgang P.*
Der *Tagesgang r* besitzt mehrere bis viele Maximalwerte. Er ist typisch für die Umgebung von Reichsbahnstrecken. Konstante Lärmimmission mit geringen Tag-Nacht-Differenzen ist für *Tagesgang c* charakteristisch. Einen speziellen *Jahresgang j* mit mehreren Maxima im Verlaufe eines Jahres zeigen landwirtschaftliche Nutzflächen. Eine saisonabhängige Lärmimmission im Verlaufe eines Jahres ist für den *Jahresgang a* typisch. Keine nennenswerte oder lediglich sporadische Lärmimmission zeigen große Waldgebiete *(Jahresgang t).* Ein wichtiges Merkmal für die Typenbildung ist der **Lärmpegel.** Dieser wird als äquivalenter Dauerschallpegel im Freien ermittelt. Die Pegelklassierung erfolgt in 10 dB-Stufen, um

- die Typenvielfalt in Grenzen zu halten (damit bleiben auch die Karten übersichtlich!),
- mit größerer Sicherheit zusammenhängende Areale einem Typ zuordnen zu können:

bis 39 dB (AI) : Pegelklasse 35
40 . . . . 49 dB (AI) : Pegelklasse 45
usw. bis
größer 80 dB (AI) : Pegelklasse 80.

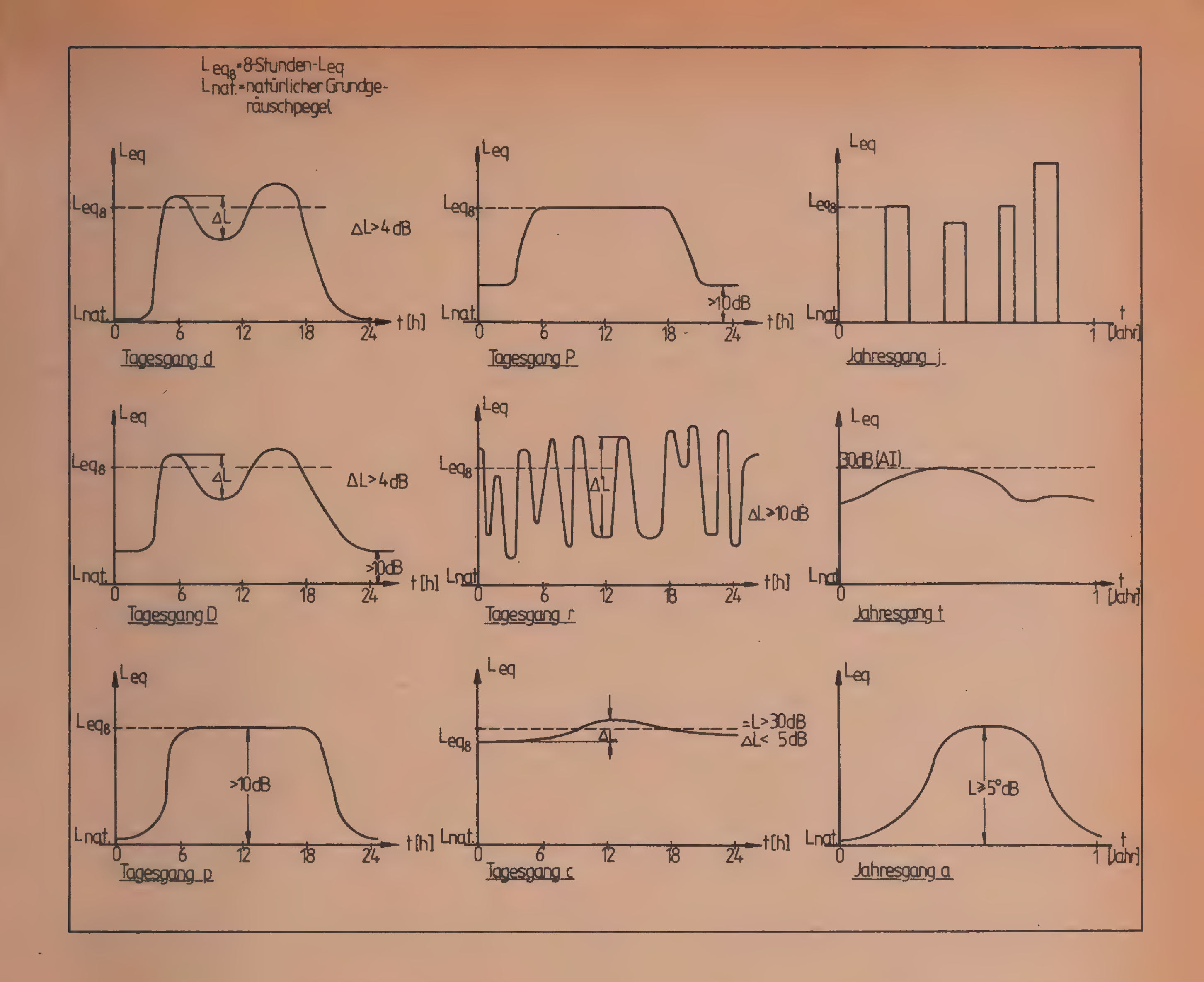
Extreme, kurzzeitig vom Typ abweichende Lärmereignisse, deren Beschreibung notwendig ist (z. B. Abblasevorgänge in Kraftwerken oder Chemiebetrieben) werden durch die Angabe von **Varianten** charakterisiert:
v_p – extreme Spitzenpegel
v_z – mögliche kurzzeitige Änderungen des Zeitgangs
Das Ergebnis der Zuordnung von Zeitgangtypen zu den Hauptgruppen der Lärmverursacher sind **Verursacher – Zeitgänge:**

		Zeitgang								
		d	D	p	P	r	c	j	t	a
Hauptgruppe	V	1	0	0	1	1	0	0	0	0
	S	1	1	1	0	0	0	0	0	0
	I	0	1	0	1	0	1	0	0	0
	L	0	0	0	0	0	0	1	1	0
	E	0	0	0	0	0	0	0	1	1

Mit der Berücksichtigung des Zeitgangs werden die Hauptgruppen inhaltlich spezialisiert und flächenmäßig differenziert. Damit sind vorerst 13 Verursacher – Zeitgänge festgelegt.
Mit der Berücksichtigung des Merkmals „Schalldruckpegel" entsteht der endgültige **Typ der Lärmimmission:**

		Schalldruckpegelklasse					
		35	45	55	65	75	80
Verursacher-Zeitgänge	Vd	0	0	1	0	0	0
	VP	0	0	0	1	1	1
	Vr	0	0	1	1	0	0
	Sd	0	0	1	1	0	0
	SD	0	0	0	1	0	0
	Sp	0	1	1	0	0	0
	ID	0	0	1	1	0	0
	IP	0	0	1	0	0	0
	Ic	1	1	1	0	0	0
	Lj	0	0	1	0	0	0
	Lt	1	0	0	0	0	0
	Et	1	0	0	0	0	0
	Ea	0	0	1	0	0	0

Aus dieser Verknüpfung ergeben sich z. B. für das ca. 730 km^2 große Untersuchungsgebiet Bitterfeld–Dessau–Wörlitz mit Teilen der Dübener Heide 21 Typen. Varianten zur Kennzeichnung möglicher Abweichungen werden nur bei Notwendigkeit angegeben.
Der vorliegende Typ der Lärmimmission wird durch eine Typenformel bezeichnet. In der Typenformel sind die Informationen Lärmverursachung, Zeitgang und äquivalenter Dauerschallpegel enthalten:



Zusammenstellung der bei der Typisierung der Lärmimmission berücksichtigten Zeitgänge

Hauptgruppe I	**Pegelklasse 45**
(Lärm von Industriebetrieben verursacht)	(L_{eq} im Bereich 40 ... 49 dB (AI))

I c 45 v_p

Tagesgang c	**Variante v_p**
(Tag und Nacht gleichmäßiger Pegel)	(extreme Spitzenpegel treten zeitweise auf)

Die ermittelten Typen werden in einem Typenkatalog zusammengestellt und inhaltlich beschrieben. Damit wird eine Ordnung in die Vielfalt möglicher territorialer Lärmimmissionen gebracht. Durch die Fixierung der arealen Gültigkeit der Lärmimmissionstypen, d. h. ihrer Übertragung auf die Fläche unter besonderer Berücksichtigung der Spezifik der Flächennutzung und damit der wesentlichsten Lärmverursachung, wird die kartographische Darstellung der Lärmimmission ohne großen Meßaufwand für ein beliebig großes Gebiet möglich.
Da für die Ermittlung der Lärmimmissionstypen eine Vielzahl von Einzelangaben nach einem gleichen Formalismus auszuwerten ist, bietet sich hierfür der Einsatz eines Computers an. Bei Berücksichtigung aller für die Typisierung notwendigen Merkmale ist es nur eine Frage der peripheren Technik, um komplette Schreibwerkkarten ausdrucken zu lassen. Auch wenn der Aufwand zur Sammlung der erforderlichen Daten (Bebauung, Verkehrsdichte usw.) noch abschrecken mag, kann doch durch den Computereinsatz erhebliche Zeit eingespart werden. Wendet man dann noch die Methode des Analogieschlusses an, was natürlich Erfahrung in der Bewertung äußerer Merkmale und deren Abgrenzung in einem Territorium voraussetzt, wird die Erarbeitung einer Karte der Lärmimmissionstypen wesentlich einfacher als beispielsweise die einer Lärmkarte für eine mittlere Kreisstadt. Dabei ist zu beachten, daß in den Lärmimmissionstypen

- alle wirksamen Lärmquellen berücksichtigt und
- die Ursachen des Lärms (Verkehrs, Industrie, Siedlung o. ä.) benannt sind, außerdem
- Angaben über den Pegelverlauf gemacht und
- ein Gebiet flächendeckend bearbeitet werden kann.

Demgegenüber wird in Lärmkarten meist nur der äquivalente Dauerschallpegel des Verkehrslärms als solcher berücksichtigt.
Die geschilderte Arbeitsweise wurde auf den Raum Dessau–Bitterfeld als Teil des Halle–Leipziger Industrieraumes angewendet. Flächennutzung und Lärmimmission sind hier außerordentlich vielfältig. Es dominieren Zentren der chemischen Großindustrie, des Maschinen- und Anlagenbaus sowie des Bergbaus.
Wohnungsbau wird in Wolfen Nord, im Baugebiet Dessau-Zoberberg sowie in vielen innerstädtischen Komplexen in Dessau, Bitterfeld, Gräfenhainichen und an kleineren Standorten realisiert. Es gibt große Erholungszentren von überregionaler Bedeutung, die teils historischen Ursprungs sind (Dessau – Wörlitzer Kulturlandschaft), teils neu geschaffen wurden (Muldestausee). Der größte Teil des Gebietes wird land- bzw. forstwirtschaftlich (Dübener Heide) genutzt.
Die ermittelten 21 Lärmimmissionstypen konnten in diesem ca. 730 km² großen Gebiet flächendeckend dargestellt werden. Die Typisierung erfolgte einerseits anhand von Messungen und Berechnungen der Lärmimmission in Städten, an Verkehrsstrassen, in der Umgebung von Industriebetrieben in besiedelten und unbesiedelten Gebieten. Für jeden Aufpunkt wurde der Typ bestimmt. Der Übergang zu Flächen gleicher Lärmimmission erfolgte anhand der höchsten Flächendichte von Punkten gleichen Typs. Unter Bezug auf bestimmende Kriterien wie Flächennutzung, Verkehrsdichte, Einwohnerdichte, Bebauung, ist ein Analogieschluß. Auf den Lärmimmissionstyp von Arealen mit wenig oder keinen Meßergebnissen berechtigt. Als Arbeitsmaterial haben sich topographische Karten im Maßstab 1:25 000 bewährt. Die Wahl eines größeren Maßstabes ergäbe bei einer notwendigen engeren Fassung der Typen eine Vielzahl kleiner arealer Einheiten. Ein derartiges Vorgehen hat keine Berechtigung, da daraus eine Spezialisierung auf einzelne Schwerpunkte resultiert. Es ist durchaus möglich, die Lärmimmission eines Bezirkes im Maßstab 1:100 000 bis 1:200 000 darzustellen. An der Differenzierung der hier vorgestellten Typen brauchten keine maßstabsbedingten Abstriche gemacht zu werden. Mit einer solchen Karte der Lärmimmissionstypen würde ein Material zur Verfügung stehen, aus welchem die aktuelle Lärmsituation eindeutig ableitbar ist und das damit als Grundlage für Sanierungskonzeptionen sowie für eine prophylaktische Tätigkeit bei der Planung und Gestaltung einer dem Sozialismus adäquaten Umwelt dienen kann.

Internationaler Erfahrungsaustausch 1987 in der ČSSR

Oberingenieur Roland Jahn, Berlin

Ende April/Anfang Mai 1987 fand in der ČSSR eine vom Nationalen Verband der Architekten der ČSSR einberufener internationaler Erfahrungsaustausch zum Thema „Wohnen heute und morgen" statt. Daran nahmen 40 Architekten aus der VR Bulgarien, Dänemark, Finnland, Cuba, der Ungarischen VR, DDR, BRD, VR Polen, SR Rumänien, der Sowjetunion, Zypern, Syrien und aus der ČSSR teil. Durch den Bund der Architekten der DDR wurden die Kollegen Siegfried Hein aus Rudolstadt, Roland Jahn aus Berlin, Hans-Martin Klütz aus Potsdam und Ulrich Möckel aus Suhl delegiert.

Für den Tschechoslowakischen Verband bestand das Ziel der Tagung über den fachlichen Erfahrungsaustausch hinaus besonders darin, mit vielen Ländern die Beziehungen weiter zu festigen und zugleich die gemeinsame Arbeit mit den sozialistischen Ländern weiter zu vertiefen.

Der Erfahrungsaustausch wurde mit einem zweitägigen Seminar in Prag eröffnet. Das Einführungsreferat wurde vom 1. Stellvertreter des tschechoslowakischen Architektenverbandes, Doz. Dipl.-Ing. Kasalicky, gehalten. Dieses wurde mit Beiträgen durch verantwortliche Architekten der ČSSR über den Aufbau von Prag und Bratislava, den geplanten Wohnungsbau sowie in Ergänzung dazu über Möglichkeiten des industriellen Bauens und ökonomische Probleme verbunden. Diese Vorträge gaben einen interessanten Einblick in das Wohnen von heute, den enormen Wohnungsbedarf mit industrialisierten Baumethoden und die Anforderungen zur Lösung der Wohnungsfrage. So werden z. B. in Prag noch rund 40 000 Wohnungen als Ersatzneubau benötigt. Jährlich können aber nur 8 000 bis 10 000 Wohnungen gebaut werden, da gleichzeitig umfangreiche Modernisierungs- und Instandsetzungskomplexe realisiert werden. Die spätere Exkursion in Prag und andere Städte bestätigte diese Darlegungen. Ergänzt wurden die Vorträge mit Dias; dabei wurden kritische Hinweise zur Qualität und zur Monotonie des Bauens laut.

Die Referenten der Teilnehmerländer gaben einen Einblick in das Baugeschehen der einzelnen Nationen.

Die dänischen und finnischen Kollegen stellten insbesondere den Zusammenhang zwischen Bauen, Natur und Landschaft dar, damit auch den Weg zum individuellen Hausbau. Interessant war auch der Beitrag der Kollegen aus der BRD, die am Beispiel Bochums realisierte Modernisierungsgebiete und Wohnumfeldverbesserungen mit differenzierter Architektur und Wohndetails darstellten. Gleichzeitig wurde auch hingewiesen auf die Umstrukturierung der Industriestadt Bochum von der Großindustrie zu mehr Kleinbetrieben und Dienstleistungsgewerken. Ihrer Aussage nach verliert die Stadt Bochum jährlich 1 % der Bevölkerung.

Die polnischen Kollegen demonstrierten am Beispiel der Stadt Ratibor, die während des zweiten Weltkrieges zu 80 % zerstört war, ihre Möglichkeiten im innerstädtischen Wohnungsbau, u. a. mit viel Geschick dargestellte Lückenschließungen und Erfordernisse in der Altstadtsanierung.

Unsere sowjetischen Kollegen zeigten das industrielle Bauen, das rund 70 % der Kapazität des Wohnungsbaues ausmacht zur Lösung der Wohnungsfrage. Gleichzeitig wurde dazu sehr offen und kritisch die Monotonie in der Gestaltung und in der Architektur eingeschätzt. Anhand von Dias wurden räumlich und architektonisch gut gestaltete Wohngebiete aus Litauen gezeigt.

Wir hatten die Möglichkeit mit einem Einführungsvortrag (Koll. Jahn) darzulegen, wie unser Wohnungsbauprogramm als Kernstück der Sozialpolitik weitergeführt und wie die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 gelöst wird. Deutlich gemacht wurde, daß der Wohnungsbau nicht nur Wohnungen umfaßt, sondern alle wirkenden und ausstrahlenden Faktoren der Umwelt, die letztendlich das Wohlbefinden im Wohngebiet beeinflussen sowie die Bedeutung aller qualitativen Faktoren im Sinne einer umfassenden Intensivierung.

Die Verwendung vorhandener Produkionsmethoden und -technologien in Verbindung mit differenzierten kleinteiligen Strukturen im innerstädtischen Wohnungsbau aus Suhl (Koll. Möckel) und aus Potsdam (Koll. Klütz), dargestellt mit Dias und kurzen Erläuterungen, fanden großes Interesse.

Diese ersten Tage, ausgefüllt mit Vorträgen und theoretischen Erläuterungen, waren gut organisiert. Eine Simultandolmetscheranlage ermöglichte den fachlichen Austausch untereinander.

Nach dem Seminar begann eine mehrtägige Exkursion, die mit einem Bus in Prag begann und in Plzen endete. Ein fertiggestelltes Wohngebiet in der Vorstadt Dablice – Severni Mesto mit rund 30 000 Einwohnern und ein im Bau befindlicher neuer Stadtteil Hornikunratice mit rund 24 000 Einwohnern zeigten im wesentlichen den vielgeschossigen Wohnungsbau mit 15- und 18geschossigen Objekten; im letzteren aber schon die Tendenz zur Differenzierung mit mehrgeschossigen Bauten. Hier wurden auch Qualitätsprobleme – Sichtbeton, Fugen, Fenster – sichtbar. In der Innenstadtsanierung wurden deutliche Fortschritte gemacht. Besonders positiv war die abgeschlossene Sanierung und Instandsetzung eines Innenstadtviertels in Stare Vinohrady, ein Teil des Gesamtkonzeptes der Modernisierung und Instandsetzung bis zum Jahre 2000.

Nach einem Besuch beim Chefarchitekten von Prag und einem Rundgang im Hradschin starteten wir zu einer Rundreise, die uns nach Hradec Kralove, Litomysl, Brno, Gottwaldow, Piestany, Bratislava, Jihlava, Telc, Karlovy Vary und Plzen führte. Dieses Programm zeigte uns die gesamte Vielfalt des Wohnungsbaues in der ČSSR, angefangen von den großen vielgeschossigen Wohnkomplexen, von Wohngebieten in Mischbauweise, von Innenstadtsanierungen und Rekonstruktionen bis zu Eigenheimen. Dazu wurde in allen Städten durch die jeweiligen Chefarchitekten und Stadtarchitekten die historische Entwicklung der Stadt, die Ergebnisse des Wohnungsbaus und die Tendenzen zur weiteren architektonischen Entwicklung dargelegt. Wir hatten Einblick in alle Probleme der Stadtgestaltung. Das Gehörte und Gesehene überschritt dabei öfter die Grenzen der Aufnahmefähigkeit.

Unverkennbar waren die Hinweise der Gastgeber zu mehr Qualität und zu einer größeren Wechselwirkung im Wohnungsbau. Wohngebiete, wie u. a. in Bratislava zeigten die Notwendigkeit solcher Maßnahmen.

In den Diskussionen wurde aber auch der Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Gesellschaft und den Anforderungen an die Architektur und Städtebau deutlich.

Mit dem Thema Wohnungsbau war verbunden der Besuch historischer und technischer Bauwerke und der Besuch der größten Heilbäder in Piestany und Karlovy Vary. Gut eingefügt in Natur und Landwirtschaft war in Piestany der große Neubaukomplex für Rheumakranke. Wir hatten Gelegenheit, die Inneneinrichtung und die ausgezeichneten medizinischen Einrichtungen zu sehen.

Ein Höhepunkt war u. a. auch der Besuch des Hauses Tugendhat in Brno (Mies van der Rohe), das saniert wurde; leider noch nicht die Gartenanlage. Sehr gut gefallen hat uns die kleine Provinzstadt Telc. Sie ist im großen und ganzen ein gelungenes Beispiel der Stadtsanierung und Denkmalspflege. Mit der Rekonstruktion der alten Häuser, ihrer schönen Arkaden und der gelungenen Farbgebung erstand einer der interessantesten Marktplätze neu. In diesem Zusammenhang erinnerten unsere Gastgeber an weniger gelungene Beispiele in anderen besuchten Städten im innerstädtischen Wohnungsbau und meinten damit auch, daß der Ausbildung von guten Handwerkern mehr Raum eingeräumt werden müßte.

Bei der Abschlußveranstaltung im Klub der Architekten in Plzen konnte jedes Land seinen Gesamteindruck darlegen. Die Thematik hat ja für alle Teilnehmer wachsende Bedeutung. Angesprochen wurde die rasche Entwicklung des Wohnungsbaus und ihre theoretischen und praktischen Zusammenhänge, aber auch störende Faktoren, wie Uniformität, fehlende Wechselwirkung, Reduzierung des vielgeschossigen Wohnungbaues, die Beziehungen zur Umwelt sowie mehr Aufmerksamkeit für die innerstädtische Rekonstruktion und Instandsetzung.

Für die sozialistischen Länder ist im Ergebnis des internationalen Seminars festzustellen, daß mit den bestehenden Gemeinsamkeiten zur Lösung der Wohnungsfrage die Anforderungen für das Wohnen von morgen erheblich zunehmen und dieser qualitativen Weiterentwicklung weiterhin verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen ist. Dies sollte aber auch noch mehr dazu führen, den Erfahrungsaustausch auf diesem umfangreichen Gebiet zielgerichtet weiterzuführen.

Dem Gastgeber, dem tschechoslowakischen Architektenverband, gebührt großer Dank für die ausgezeichnete Organisation und für die großzügige und herzliche Betreuung.



HABITAT-Seminar am Bauhaus Dessau zum Internationalen Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen"

Evamaria Schulze

Eines der Hauptziele des Programms des Internationalen Jahres „Unterkünfte für die Obdachlosen" (IYSH) ist es, das Wissen und die Erfahrung zu erweitern und zu verbreiten, die auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und der Siedlungsentwicklung in der Welt existieren. Mit dieser Zielstellung wurde als Beitrag der DDR zum Internationalen Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen" von der Bauakademie mit Unterstützung des UN-Zentrums für Menschliche Siedlungen UNCHS/HABITAT ein Seminar über Erfahrungen der DDR bei der Lösung der Wohnungsfrage und ihre Nutzung für Entwicklungsländer organisiert und vom 9. bis 24. Juni 1987 am Bauhaus Dessau durchgeführt.
Teilnehmer des Seminars waren Experten auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und der räumlichen Planung und Repräsentanten nationaler Befreiungsorganisationen. Die auf dem Seminar vertretenen Länder waren Angola, Äthiopien, Botswana, Ghana, Irak, Jemenitische Arabische Republik, Kenia, Libyen, Sambia, Seychellen, Simbabwe, Syrien, Tansania, Volksdemokratische Republik Jemen. Als Nationale Befreiungsorganisationen nahmen der Afrikanische Nationalkongreß (ANC), der Panafrikanische Kongreß von Azania (PAC) und die Südafrikanische Volksorganisation (SWAPO) teil.
Das UN-Zentrum für Menschliche Siedlungen HABITAT wurde durch den Stellvertreter des Direktors für technische Zusammenarbeit, S. W. Stepanow, und einen Mitarbeiter des Sekretariats für das IYSH, U. Naiker, repräsentiert. S. W. Stepanow eröffnete das Seminar. In seiner Ansprache verlas er eine Botschaft des Exekutivdirektors des UN-Zentrums für Menschliche Siedlungen, DR. Ramachandran. Prof. B. Grönwald, Vizepräsident der Bauakademie der DDR, begrüßte die Teilnehmer im Namen der Regierung und der Bauakademie der DDR. Prof. G. Wagner tat dies im Namen der Delegation der DDR in der UN-Kommission für Menschliche Siedlungen.
Der Exekutivdirektor fordert in seiner Botschaft die Regierungen und die internationale Gemeinschaft auf, das Internationale Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen" als eine Herausforderung zu betrachten, den gegenwärtigen Trend zur Verschlechterung der Wohnbedingungen und infrastrukturellen Leistungen für die Armen in den Entwicklungsländern umzukehren. Er stellte fest, daß es Ziel der Regierungen sein muß, schrittweise eine Erhöhung der nationalen Kapazität für die Schaffung von Unterkünften und infrastrukturellen Leistungen zu sichern, und zwar in einem Umfang, der dem Bedarf entspricht und zu Kosten, die von den Armen aufgebracht werden können.
Dr. Ramachandran begrüßte, daß die im Seminarprogramm vorgesehenen Themen die Komplexität der Lösung der Wohnungsprobleme widerspiegeln. Dabei müssen Lösungen und Herangehensweisen gefunden werden, die an spezifische Bedingungen angepaßt werden können, da Erfahrungen eines Landes nicht notwendigerweise direkt anwendbar für ein anderes Land sind.
Die Vorbereitung und Durchführung des Seminars wurde von dem Leitgedanken bestimmt, den Teilnehmern in Lektionen und durch Exkursionen anschaulich die Entwicklung des Wohnungsbaus in der DDR – eines Landes, das die Wohnungsfrage als soziales Problem in wenigen Jahren gelöst haben wird – anschaulich zu demonstrieren. In einem Umfang und in einer Qualität, die weit über die Ziele des IYSH hinausgehen, werden in einem historisch kurzen Zeitraum von 20 Jahren insgesamt 3,5 Millionen Wohnungen neu gebaut, modernisiert und instand gesetzt. Jeder selbständige Haushalt in der DDR wird, unabhängig von der Höhe seines Einkommens und der sozialen Zugehörigkeit, bis zum Jahr 1990 über eine seiner Größe entsprechende Wohnung verfügen sowie die dazugehörigen Einrichtungen und Anlagen der sozialen und technischen Infrastruktur zur Verfügung haben.
Obwohl die Wohnungsprobleme, die in der DDR gelöst werden, nicht unmittelbar vergleichbar sind mit den Wohnungsproblemen in den Entwicklungsländern, die durch permanente Obdachlosigkeit oder die Existenz von illegalen Siedlungen – hervorgerufen durch explosionsartiges Bevölkerungswachstum und massenweise Migration vom Lande in die Stadt – gekennzeichnet sind, sondern in erster Linie aus dem Fehlen einer sozialpolitisch orientierten Wohnungspolitik des früheren kapitalistischen Deutschlands, aus der Zerstörung von 35 % der Wohnbausubstanz im zweiten Weltkrieg, aus den wachsenden Wohnbedürfnissen der sozialistischen Gesellschaft und aus der Überwindung historisch überkommener territorialer Unterschiede in den Wohnverhältnissen resultieren, war es das Hauptanliegen des Seminars, darüber zu diskutieren, daß es sich bei der Lösung der Wohnungsfrage nicht nur um eine Bauaufgabe handelt, sondern um eine komplexe Aufgabe mit staatspolitischen, volkswirtschaftlichen, siedlungspolitischen, bauwirtschaftlichen und demokratisch-administrativen Aspekten.
Die Seminarteilnehmer stellten die Wohnsituation sowie die Bedingungen und Aktivitäten zur Lösung der Wohnungsprobleme ihrer Länder in ausführlichen Berichten vor. Dabei ergab sich, daß Erscheinungsformen der Probleme und Herangehensweise an ihre Lösungen von Land zu Land sehr differenziert sind.
Allgemein wurde die von HABITAT festgestellte Tendenz bestätigt, daß der Wohnungsbedarf in den Entwicklungsländern schneller wächst als die Möglichkeiten zu seiner Befriedigung, besonders für die Bevölkerungsteile mit niedrigem Einkommen.
In allen Ländern wird die Hauptursache der Wohnungsnot im rapiden Bevölkerungswachstum und massenweiser Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die großen Städte, die durch Trockenheit und den noch ungenügenden Entwicklungsstand der Landwirtschaft und der Dörfer begünstigt wird, gesehen. Einige Teilnehmer machten in ihren Berichten jedoch auch die Ausbeutung ihrer Länder, kriegerische Konflikte und hohe Rüstungsausgaben für die Wohnungsnot verantwortlich.
Von den Regierungen aller Teilnehmerländer werden Untersuchungen über die Entwicklung des Wohnungsbedarfs vorgenommen und Strategien unterschiedlicher Art zu seiner Befriedigung ausgearbeitet. Die Realisierung dieser Strategien ist jedoch von den Möglichkeiten zur Finanzierung des Wohnungsbaus aus staatlichen, genossenschaftlichen oder privaten Mitteln sowie von seiner Integration in die Planung der Volkswirtschaft abhängig. So verfügen einige Länder über landesweite langfristige Wohnungsbauprogramme, andere konzentrieren sich auf Brennpunkte der Wirtschaft und wieder andere schaffen Beispiele für Neuansiedlungen, Aufwertung von Sqattersiedlungen und Bereitstellung infrastrukturell erschlossener Flächen für das Bauen in Selbsthilfe der Bevölkerung. Ein schwer zu lösendes Problem ist auch die Bereitstellung von Bauland für den Wohnungsbau in den Ländern, in denen sich Grund und Boden nicht in Nationaleigentum befindet. Mit unterschiedlichen Akzentuierungen wurden in den Teilnehmerberichten alle im Seminarprogramm enthaltenen Schwerpunkte angesprochen.
Auf der Grundlage umfassender Darlegungen der Erfahrungen der DDR und der Vorstellung der Wohnungssituation in den Teilnehmerländern konnte gemeinsam die Relevanz der Erfahrungen der DDR für die Entwicklungsländer herausgearbeitet werden.
Von besonderer Bedeutung für die Teilnehmer war die Bestätigung der Erkenntnis, daß zur Lösung des Wohnungsproblems das koordinierte Zusammenwirken von Regierungen, Landwirtschaft, Fachinstitutionen, örtlichen Staatsorganen und Bevölkerung erforderlich und praktisch realisierbar ist.
Allgemein wurde anerkannt, das Wohnungsproblem wie in der DDR als erstrangige sozialpolitische Aufgabe zu betrachten, für dessen Lösung der Staat die Verantwortung trägt, die er durch gesetzliche Regelungen sichern muß. Die Lösung des Problems darf nicht den Wohnungssuchenden oder den Marktbedingungen überlassen bleiben.
Ansatzpunkte für die Anwendung der Erfahrungen der DDR sehen die Teilnehmer weiterhin in der Gesetzgebung, der staatlichen Finanzierung und Kreditierung, der Aufstellung nationaler Wohnungsbauprogramme, der Siedlungs- und Wohnungspolitik, der Planung und Projektierung, der Bau- und Baumaterialienproduktion, im Genossenschaftswesen, in der Übertragung von Verantwortung an die örtlichen Staatsorgane sowie in der Mitwirkung der Bevölkerung. Auch wo die Erfahrungen der DDR nicht unmittelbar übernommen werden können, erklärten mehrere Teilnehmer, durch das Seminar neue Denkanstöße gefunden zu haben. Überzeugend für die Relevanz war die Tatsache, daß die DDR zur Zeit ihrer Gründung ein kriegszerstörtes Land war, dessen heutiger Entwicklungsstand das Ergebnis jahrzehntelanger planmäßiger eigener Arbeit ohne Inanspruchnahme ausländischen Kapitals ist.
Von den Seminarteilnehmern wurden konkrete Wünsche nach weiterer Zusammenarbeit mit der DDR geäußert. Insbesondere betrifft das die Unterstützung bei der Ausarbeitung nationaler Wohnungsbauprogramme, bei der Entwicklung des Genossenschaftswesens, der regionalen und städtebaulichen Planung, bei der Einführung produktiver Bauweisen für die Selbsthilfe der Bevölkerung, bei der Herstellung und Veredelung von Baumaterialien auf der Basis einheimischer Rohstoffe, bei der Aus- und Weiterbildung von Arbeitskräften und Spezialisten u. a. mehr.
Der Vertreter des UN-Zentrums für Menschliche Siedlungen charakterisierte in seinen Abschlußworten das Seminar als außerordentlich erfolgreich. Für HABITAT habe das im Seminar vorgestellte Beispiel der DDR die grundlegende Erkenntnis gebracht, daß die Wohnungsfrage lösbar ist. Diese Zuversicht sei stimulierend für die von HABITAT ausgehenden Aktivitäten. Es wurde angestrebt, mit Unterstützung des UN-Zentrums für Menschliche Siedlungen weitere Seminare dieser Art für Teilnehmer aus Entwicklungsländern zu einer ständigen Einrichtung zu entwickeln.

Erfahrungsaustausch in der Volksrepublik Bulgarien 1987

Dr.-Ing. Kurt Ludley
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Gemeinsam mit den Kollegen Peter Stange, Stadtarchitekt von Wismar, und Ulf Zimmermann, TU-Projekt Dresden, und unterstützt durch das Bundessekretariat des BdA/DDR und die delegierenden Betriebe, bestand die Möglichkeit, am diesjährigen internationalen Erfahrungsaustausch in der Volksrepublik Bulgarien teilzunehmen. Die Einladung war durch den bulgarischen Architektenverband im Rahmen des Abkommens über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der DDR und der VRB ergangen. Das fachliche Thema war auf Fragen des innerstädtischen Bauens in Mittel- und Kleinstädten orientiert, weitete sich aber im Verlauf der kollegialen Begegnungen aus.

Der Erfahrungsaustausch erfolgte während einer Besichtigungsreise durch das Land und mit der Teilnahme an der IV. Weltbiennale der Architektur INTERARCH '87 in Sofia und dauerte vom 16. bis 26. September 1987.

Die Organisation aller Veranstaltungen durch den bulgarischen Architektenverband und die Betreuung durch die bulgarischen Kollegen waren sehr gut. Wir hatten viele Gelegenheiten zu Gesprächen in Sofia und in den besuchten Städten. Die Reisegruppe, die von vier bulgarischen Reiseleitern und Dolmetschern, Architekten des Verbandes, ständig begleitet wurde, vereinte 43 Kolleginnen und Kollegen aus 17 Ländern, so aus Kuba und Mexiko, aus der Mongolischen Volksrepublik und der Volksdemokratischen Republik Korea, aus Syrien und Zypern, aus West- und Nordeuropa und allen sozialistischen Ländern. Über die Dolmetscher und durch direkte Verständigung in deutsch, russisch, englisch und französisch war ein reger Gedankenaustausch möglich. Sehr herzlich und freundschaftlich waren die Begegnungen mit Architekten in Weliko Tarnowo und Plowdiw in den verbandseigenen Häusern in den Altstädten. Diese Häuser sind vielbesuchter Treffpunkt, Ausstellungsort und Stätte der Geselligkeit. Die Teilnehmer des Erfahrungsaustausches lernten sich am ersten Abend in Sofia bei einem Empfang durch den Sekretär des bulgarischen Architektenverbandes, Herrn Lazarew, auf der Terrasse des Klubs der Architekten in der Evlogi-Georgiew-Straße 3 kennen und schlossen schnell Kontakt miteinander. Trotz der sicher großen Beanspruchung durch die Vorbereitung der IV. Weltbiennale begrüßte uns auch kurz der Präsident des bulgarischen Architektenverbandes Georgi Stoilow.

Die viertägige Rundreise durch den mittleren Teil des Landes führte uns von Sofia aus nach Kopriwschtiza, über den Schipkapaß nach Weliko Tarnowo und Arbanassi, nach Plowdiw, Pamporovo und Smoljan und über das Kloster Kiriko bei Assenowgrad zurück nach Sofia. Weite Ebenen, durch wochenlange Trockenheit einheitlich braun, und Gebirgsketten mit tief eingeschnittenen Tä-



1



2

3



1 Weliko Tarnowo; Altstadt am Steilhang des Jantra-Flusses mit instand gesetzten, rekonstruierten und neuerrichteten Gebäuden
Neubauten entstanden nach Abbrüchen infolge Hangrutschung und schlechten Bauzustandes in traditionellen Bauweisen und Materialien
2 Weliko Tarnowo; Neubau der bulgarischen Staatsbank im neuen gesellschaftlichen Zentrum
3 Weliko Tarnowo; Neubauten oberhalb des Jantra-Steilufers gegenüber der Altstadt: Hotel Weliko Tarnowo (1981 fertiggestellt; Architekt: Nikola Nikolow, Verdienter Architekt des Volkes, Sofprojekt), Bezirksleitung der Partei und Hotel (im Bau).
4 Sofia; Fußgängerbereich „Boulevard Witoscha" (Projekt für die Rekonstruktion 1986: A. Agoura, S. Konstantinow, D. Pestrin, P. Pawlow, M. Pawlowa, S. Kourtew, B. Iwanowa)
Terrasse vor dem Restaurant „Habana"
5 Sofia Fußgängerbereich „Boulevard Witoscha"
Einkaufszentrum „Valentina"
(Projekt 1984, Ausführung 1985–86
Architekt: Penyo Stolarow und Kollektiv)

lern und hochgelegenen Pässen im Schmuck herbstlich gefärbter dichter Laub- und Nadelwaldbestände boten stets neue Reize. Beeindruckend waren die Besichtigungsrundgänge durch die Städte. Die Schönheit und Einheitlichkeit der alten und neuen Häuser im Zentrum von Kopriwschtiza boten hohe ästhetische Wirkung. Die Rekonstruktion und Pflege der historischen Bereiche von Weliko Tarnowo wie auch die Bemühungen, die vielfältige kleinteilige Bebauung der Altstadt am Steilufer der Jantra mit traditionellen Materialien und Gestaltungsmitteln – flaches Ziegeldach mit Mönch-Nonnen-Deckung, Geschoßauskragungen, Kombination von Fachwerk und Naturstein – zu ergänzen und zu erhalten, dokumentierten Kontinuität in der Stadtentwicklung; erforderliche Neubauten mit größeren Dimensionen wahren bis auf Ausnahmen (Hotel Weliko Tarnowo) einen respektierenden Abstand zu den historischen Bereichen und deren Maßstäblichkeit. Arbanassi bei Weliko Tarnowo hat weitestgehend seinen wehrhaften Charakter, der sich in der Blütezeit im 16./17. Jh. infolge reger Handelstätigkeit und dem Schutz vor Überfällen entwickelte, erhalten und steht heute unter Denkmalschutz. Die Altstadt von Plowdiw wie auch das gesellschaftliche Zentrum in seiner Mischung von modernen Bauten, umgestalteten Fußgängerbereichen in Bebauungsstrukturen des 19./20. Jh. und mit den als Akzente einbezogenen archäologischen Zeugnissen römischer bzw. thrakischer Vergangenheit (Amphitheater, Stadion) verdeutlichen das Bestreben der Architekten nach städtebaulich-architektonischer Vielfalt, die in Ansätzen auch Neubaugebiete zeigten. Smoljan (etwa 40 000 Einwohner), in einem Tal der Rhodopen auf 1010 m NN gelegen, ist in seinem zentralen Bereich das Ergebnis konzentrierter Planung und Bebauung während der vergangenen 15 bis 20 Jahre (Bestätigung des Generalplanes 1973, weitgehender Abschluß der Bebauung im Zentrumsbereich mit Verwaltungsgebäuden wie Bezirksleitung der Partei, Rat des Bezirkes und Justizverwaltung, Museum, Kulturhaus, Postamt, Hotel, Staatsbank und Wohnungsbau für etwa 8000 Einwohner 1984/85). Das Kloster Kiriko bei Assenowgrad, am Nordhang der Rhodopen mit Blick auf Plowdiw, wurde um eine kleine historische Kirche herum als geschlossene, nach außen wehrhafte und nach innen sich mit Arkadengängen freundlich öffnende Anlage von Grund auf rekonstruiert. Es dient künftig als Tagungsort und Ausbildungszentrum der während der IV. Weltbiennale in Sofia gegründeten Internationalen Akademie für Architektur.

Höhepunkt und Abschluß des Erfahrungsaustausches war die Teilnahme an den Veranstaltungen der IV. Weltbiennale, deren Wertung nicht Gegenstand dieses persönlichen Erfahrungsberichtes sein kann.

Es seien genannt: die Eröffnung der Internationalen Akademie für Architektur im Parlamentsgebäude durch den UIA-Präsidenten Georgi Stoilow unter Teilnahme des Generalsekretärs der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Vorsitzenden des Staatsrates, Genossen Todor Shiwkow, die Eröffnung der IV. Weltbiennale im Nationalen Kulturpalast „Ljudmila Shiwkowa" mit der Verkündung der Preisträger der Wettbewerbsausstellung von Architekturprojekten und fertigen Bauten, das Weltforum der jungen Architekten, der Videoklub mit dem Wettbewerb von Videofilmen mit Architekturthematik, die Autorenausstellungen von Wachtang Davitaya, UdSSR, Yan Hoogstadt, Holland, Harry Seidler, Australien, und Reima Pietila, Finnland, sowie das mehrtägige Symposium zu architektonischen und urbanen Konzeptionen sowie zur Architekturkritik.

Ein Ausflug in das Rilagebirge mit Aufenthalt im Rilakloster und ein Abschiedsessen, wieder auf der sommerlich warmen Terrasse des Klubs der Architekten beendeten eine zehntägige Gemeinschaft, eine erlebnisvolle Reise und eine Fülle von Begegnungen mit Freunden und Kollegen.

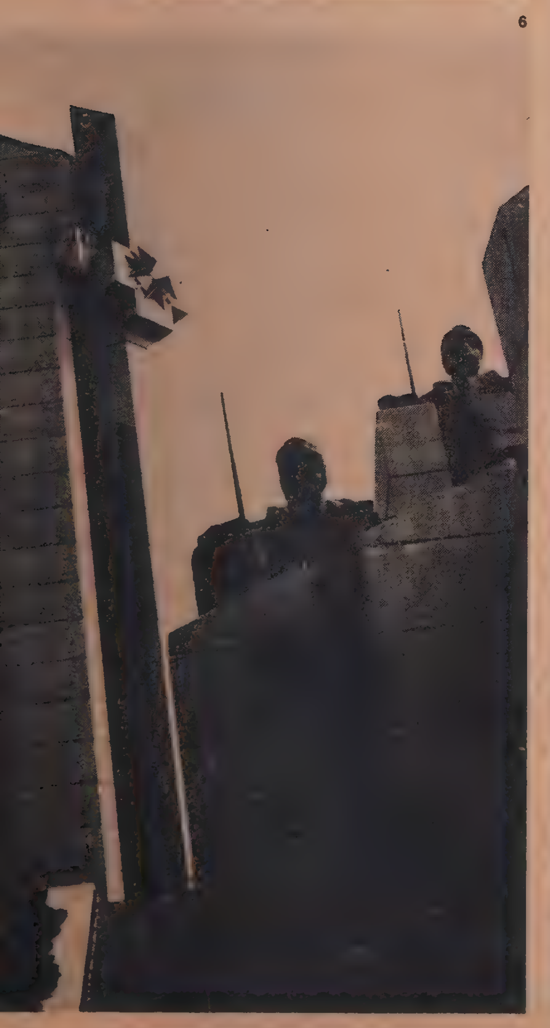
6 Stara Sagora; eine der vielen Denkmalanlagen zur Erinnerung an die Befreiung Bulgariens vom osmanischen Joch durch russische Soldaten „Die Verteidiger von Stara Sagora im Jahre 1877"
7 Stara Sagora; Blick auf die Stadt von der Denkmalanlage aus



4



5



6

7



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Dipl.-Gärtner Willfried Meisel, Leipzig,
1. März 1938, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Johannes Brieske, Fredersdorf,
4. März 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Bruno König, Potsdam,
4. März 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Gert Voigtmann, Leipzig,
4. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Rudolf Basche, Falkensee,
6. März 1913, zum 75. Geburtstag

Gartenbauing. Hannelore Oehring, Berlin,
6. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Wolfgang Fischer, Berlin,
7. März 1938, zum 50. Geburtstag

Architekt Herbert Gotthardt, Wechselburg,
8. März 1923, zum 65. Geburtstag

Architekt Wolfgang Adler, Rödlitz,
8. März 1923, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Formgestalter Ingrid Spohler, Leipzig,
8. März 1938, zum 50. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. Joachim Bach, Weimar,
9. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Günter Schlotterhoß, Dresden,
10. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Hans Wenzel, Dresden,
11. März 1928, zum 60. Geburtstag

Bauing. Manfred Lüdke, Neubrandenburg,
12. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Wolfgang Geißler, Leipzig,
13. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Karl Schmidt, Weimar,
17. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Günter Rehse, Gera-Lusan,
18. März 1938, zum 50. Geburtstag

Architekt Martin Schulze, Zeulenroda,
18. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Brigitte Bendixen, Quedlinburg,
19. März 1938, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Siegfried Gebert, Berlin,
19. März 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-oec. Werner Roth, Erfurt,
20. März 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Horst Schaefer, Potsdam,
21. März 1928, zum 60. Geburtstag

Gartenbauing. Erich Böttcher, Halle,
23. März 1913, zum 75. Geburtstag

Dipl.-Ing. Klaus-Peter Thamm, Ückeritz,
27. März 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Erich Buchholz, Halle,
27. März 1923, zum 65. Geburtstag

Architekt Horst-Hilmar Drexler, Berlin,
30. März 1918, zum 70. Geburtstag

Architekt Felix Birner, Zwickau,
31. März 1923, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Bernd Heber, Dresden,
31. März 1938, zum 50. Geburtstag

Ausstellungen

Bauhaus Dessau

„Franz Ehrlich 1907 – 1984"
Bauhäusler, Architekt, Designer, bildender Künstler

19. 12. 1987 bis 28. 2. 1988 am Bauhaus Dessau



Der achtzigste Geburtstag von Franz Ehrlich ist uns Anlaß, das umfangreiche Lebenswerk dieses ehemaligen Bauhäuslers als Architekt, als Innenraumgestalter, Designer und bildender Künstler zu würdigen. Fast vierzig Jahre lang wirkte er in unserem Lande für den Architekturfortschritt, für eine sozial wirksame kulturvolle baulich-räumliche und gegenständliche Umwelt.

Mit dieser Ausstellung setzen wir eine zehnjährige Tradition am Bauhaus Dessau fort, in der DDR lebende Bauhäusler wie Prof. Selman Selmanagic, Prof. Konrad Püschel, Carl Fieger, Reinhold Rossig und Carl Marx vorzustellen. Zugleich weisen diese Expositionen in besonderem Maße auf die neuen Aufgaben der Sammlungen am Bauhaus Dessau hin, neben dem Ausbau des Bauhausarchivs Architektur- und Designsammlungen der DDR aufzubauen. Durch die großzügige Schenkung des gesamten künstlerischen Nachlasses ist es uns möglich, das Werk Franz Ehrlichs erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

In besonders ausgeprägter Weise gelang es Franz Ehrlich, die progressiven Ideen des Bauhauses für das eigene Schaffen produktiv nutzbar zu machen. Fast wie selbstverständlich überwand er dabei die Schranken zwischen angewandten und bildkünstlerischen Disziplinen sowie zwischen Kunst und Technik, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden waren.

Zu seinem generalistischen und polykünstlerischen Schaffensprinzip gehörte untrennbar die Anerkennung und Einbeziehung technischer und künstlerischer Spezialdisziplinen bei der Lösung komplexer Gestaltungsaufgaben. In bewußter Gemeinschaftsarbeit von Architekten, Designern, bildenden Künstlern, Technikern und Wissenschaftlern versuchte Franz Ehrlich, universelle Gestaltungslösungen von hoher Qualität hervorzubringen. Sein berufliches Engagement, die Begeisterung für den Architekturberuf verband er mit dem Einsatz für den gesellschaftlichen Fortschritt.

Als Architekt und Möbelgestalter hat Franz Ehrlich unübersehbare Akzente für die Architektur- und Designentwicklung in der DDR gesetzt, die mit ihrem Qualitätsanspruch in die Zukunft weisen.

M. Siebenbrodt
Leiter der Sammlung

Literatur

Eigenheime – Projektauswahl

Hrsg.: Ministerium für Bauwesen; Bauakademie der DDR
Bearbeiterkollektiv: BA der DDR, ILB, Abt. Dorfplanung/Eigenheimbau. – Bauinformation Berlin 1987. – 74 S.: zahlr. Abb.

Die im Jahre 1984 erschienene Veröffentlichung „Eigenheime – Projektauswahl" wird mit dieser Veröffentlichung aktualisiert. Aufgrund einer Befragung bei allen Bezirksbauämtern ist die Liste der zentralen Angebotsprojekte neu zusammengestellt worden. Sie umfaßt Reihenhäuser, Doppelhäuser, Einzelhäuser und Fertigteilhäuser, die durch entsprechende Symbole in der Kopfleiste gekennzeichnet sind.
Eine Reihe von Projekten ist neu aufgenommen worden. Das sind neben den Fertigteilhäusern auch Reihenhäuser, die sich für innerstädtische Bebauung besonders gut eignen bzw. solche, bei denen keine Unterkellerung vorgesehen ist.
Bei den einzelnen Projekten sind die Hauptansichten, die vermaßten Grundrisse mit Möblierung und der Gebäudeschnitt zeichnerisch dargestellt. Die Möblierung erfolgte in sinngemäßer Beachtung der TGL 9552 und unter Zugrundelegung der Möblierungsvorschläge der jeweiligen Projektverfasser.
Für einige Projekte bieten die Projektverfasser funktionelle und konstruktive Varianten an (Teil- und Vollunterkellerung, Windfänge, Heizungssysteme, Dachkonstruktionen, Außenwände u. a.).
Die in den Informationsübersichten „Bautechnische Anlagen" gegebenen Hinweise zu den Baumaterialien dienen der Vorinformation bei der Auswahl der Projekte. Die nach Menge und Qualität der Baustoffe für die Ausführung verbindlichen Materialangaben sind den Angebotsprojekten zu entnehmen und bei der örtlichen Angleichung mit dem jeweiligen Aufkommen in Übereinstimmung zu bringen.
In den gezeigten Grundrissen sind die Raumgrundflächen in m^2 angegeben. Im Bereich ausgebauter Dachgeschosse wurde bei der Möblierung, der Stellung der Sanitärobjekte und der Öfen die eingeschränkte nutzbare Raumhöhe im Bereich der Dachschrägen berücksichtigt.
Von den Projektanten der hier veröffentlichten Angebotsprojekte werden die Baupreisvorschläge unter Beachtung der neuesten preisrechtlichen Bestimmungen aktualisiert. Diese überarbeiteten Baupreisvorschläge werden gesondert in der Reihe „Beratungsdienst Eigenheimbau" veröffentlicht. Bei den Fertigteilhäusern erfolgt bis zur Höhe der Aufwandsnormative eine Kreditierung nach den Bedingungen der Eigenheimverordnung. Für die Finanzierung des über den Bauaufwand laut Projekt hinausgehenden Aufwands sind finanzielle Eigenmittel erforderlich. Sind diese nicht vorhanden, kann der Differenzbetrag kreditiert werden. Im letzten Teil des Heftes sind die „Einheitlichen Vorgaben zur Ausarbeitung, Aktualisierung, örtlichen Angleichung und Veränderung von Angebotsprojekten des Eigenheimbaus" veröffentlicht. In diesen Vorgaben wird der gesellschaftlich gerechtfertigte Aufwand durch die Sicherung einer Grundausstattung im Rahmen von bautechnischen und funktionellen Lösungen bestimmt, die von Prinzipien der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ausgehen. Das Material ist bei den Bezirks- und ausgewählten Kreisbauämtern einzusehen.

Linke, R.
Grundsätzliche Aufgaben der Dorfgestaltung
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, S. 8–13, 13 Abb.

Ausgehend von den „Grundsätzen der sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" untersucht der Autor den gegenwärtigen Stand sowie künftige Aspekte der architektonischen Entwicklung des Dorfes. Das Dorf besitzt auf Grund der engen Bindung der landwirtschaftlichen Produktion an den Boden und seiner relativ geringen Siedlungsgröße eine intensive Verbindung zur umgebenden Landschaft. Es ist Teil der Landschaft, die oft bis ins Dorf hinein wirkt.
Das Dorf in seiner Struktur weiterzuentwickeln heißt, typische Bereiche der Produktion, des Wohnens und des Zentrums sinnvoll zu ergänzen oder neu zu schaffen.

8

Linke, R.
Основные задачи планировки села
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 2, стр. 8–13, 13 илл.

Исходя из „Принципов социалистического развития градостроительства и архитектуры в ГДР", автор рассматривает настоящий уровень, а также будущие аспекты архитектурного развития села. На основе тесной связи сельскохозяйственного производства с землей и своей относительно небольшой территории село в усиленной мере объединено с природным окружением. Село является частью ландшафта, который часто отражается на самом селе. Совершенствование структуры села значит целесообразно дополнить или вновь создать типические производственные и жилые зоны, а также центр.

Hennig, P.
Angebotsprojekte für den Wohnungsbau auf dem Lande – Stand und Tendenzen
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, S. 14–17, 19 Abb.

Künftig wird die Reproduktion der Bausubstanz in den Dörfern und Kleinstädten der DDR eine wichtige Aufgabe des Wohnungsbaus sein. Dafür soll das Projektangebot in Quantität und Qualität wesentlich erweitert werden. Vorgesehen ist die Entwicklung von variabel an unterschiedlichsten Standorten in Dörfern und Kleinstädten anwendbaren Projekten für Einzel-, Doppel- und Reihenhäusern des Eigenheimbaus sowie für wenigeschossige Mehrfamilienhäuser. Einige solcher Projekte werden vorgestellt.

14

Hennig, P.
Предлагаемые проекты для жилищного строительства – состояние и тенденции
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 2, стр. 14–17, 19 илл.

В будущем воспроизводство строительного фонда в селах и малых городах ГДР будет являться одной из важнейших задач жилищного строительства. Для этого намечается существенно расширить по качеству и по количеству ассортимент проектов. Предусматривается разработка проектов отдельно стоящих домов, двухквартирных домов и домов рядовой застройки для индивидуального жилищного строительства, а также малоэтажных многосемейных домов, которые можно применять в несколько измененном виде на различных местах размещения в селах и малых городах.
Представляется несколько подобных проектов.

Schmidt, K.
Komplexe Rinderfarm Shoubra Shehab in der Arabischen Republik Ägypten
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, S. 24–26, 1 Lageplan, 6 Abb.

1981 übernahm der VEB Landbauprojekt Potsdam, Hauptabteilung Waren, die bautechnische Projektierung der Rinderfarm Shoubra Shehab, die in ihrer Komplexität zu den größten und modernsten des arabischen Raumes zählt. Entspreched der Aufgabenstellung wurden in der Anlage folgende Bereiche vereinigt: Tierproduktion, Milchgewinnung, Milchverarbeitung, Mischfutterproduktion, Verwaltung und Servicebereich.
Die Bauform der Gebäude wurde im Rahmen der gegebenen ökonomischen Möglichkeiten weitgehend dem Klima des arabischen Raumes angepaßt. Es entstanden Pavillonbauten bis maximal 12,50 m Systembreite.

22

Schmidt, K.
Комплексная скотоводческая ферма Жубра Хехаб в Арабской Республике Египет
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 2, стр. 24–26, 1 план расположения, 6 илл.

В 1978 году НП Сельского строительного проектирования Потсдам, Главный отдел Варен, взяло на себя строительно-техническое проектирование скотоводческой фермы Жубра Жехаб, которая по своей комплексности относится к одной из наибольших и самых современных ферм в аварийском районе. В соответствии с постановкой задачи в сооружении объединены следующие функции: производство продуктов животноводства, производство и переработка молока, производство комбикормов, администрация и обслуживание.

Tesch, E.; Pankoke, K.
Rekonstruktion und Erweiterung der Milchviehanlage bei Bernau
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2. S. 27–29, 1 Lageplan, 5 Abb.

Beginnend im Jahre 1981 wurde die Mitte der 60er Jahre bei Bernau errichtete Milchviehanlage etappenweise rekonstruiert und erweitert. Bei der Projektierung ging der VEB Landbauprojekt Potsdam, Hauptabteilung Waren, von folgenden technologischen Prämissen aus: Erhöhung der Tierbestände und der tierischen Produktion, Einbeziehung vorhandener Gebäude und Maschinensysteme, Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen sowie stufenweise Inbetriebnahme nutzungsfähiger Bauabschnitte.
In Zusammenarbeit aller Beteiligten gelang es, eine ansprechende technologische und architektonische Lösung zu finden.

27

Tesch, E.; Pankoke, K.
Реконструкция и расширение сооружения молочного животноводства под городом Бернау
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 2, стр. 27–29, 1 план, 5 илл.

В 1981 году начались поэтапная реконструкция и расширения построенного в середине шестидесятых годов под городом Бернау сооружения молочного животноводства. При проектировании НП сельского строительного проектирования, Главный отдел Варен, исходило из следующих технологических предпосылок: увеличение поголовья скота и производства продуктов животноводства, включение существующих зданий и машинных систем, улучшение условий труда и жизни трудящихся, а также последовательный ввод в эксплуатацию пригодных к использованию строительных участков.

Vanderhertz, G.
Rekonstruktion der historischen Gebäude in der Hochschule für Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften Meißen
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, S. 30–33

In einige Gebäude des im 11. Jh. gegründeten ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes St. Afra wurde vor 25 Jahren die Hochschule für Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften eingeordnet. Dieses Jubiläum war Anlaß, die Gebäude generell zu rekonstruieren und durch die Einordnung verschiedener Funktionen, wie Studentenklub, Gaststätte, Fotolabor und Arztstation, in einen modernen Anforderungen entsprechenden Zustand zu versetzen. Entsprechend der Konzeption wurden stilwidrige Anund Einbauten entfernt, die historischen Fassaden wiederhergestellt und notwendige neue Bauelemente unter Berücksichtigung von Maßstab und Materialwahl modern gestaltet.

30

Vanderhertz, G.
Реконструкция исторических зданий ВУЗа сельскохозяйственных производственных кооперативов Майсен
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 2, стр. 30–33

25 лет тому назад несколько из зданий основанного в одиннадцатом веке бывшего Августинского канонического монастмыря Святой Афры было выделено для ВУЗа сельскогхозяйственных производственных кооперативов. Это юбилей служил поводом для основательной реконструкции зданий и превращения их в соответствующее современным требованиям состояние путем размещения в них различных учреждений как студенческого клуба, ресторана, фотолаборатории и врачебно-медицинского пункта. В соответствии с концепцией были удалены противоречивающие стилю пристройки и встройки, восстановлены исторические фасады.

Kuntzsch, D.; Dannenberg, H.-J.
14. Leistungsvergleich von Diplomarbeiten der Architekturstudenten der DDR
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, S. 34–39, 11 Abb.

Alljährlich legen die 3 Architekturhochschulen der DDR (HAB Weimar, TU Dresden, KHB) Diplomarbeiten zu einem Wettbewerb der Studenten vor. Wertungskriterien für die Jury in diesem Leistungsvergleich waren die Erfüllung gesellschaftlicher Ziele, die Lösung im Hinblick auf Funktion, Konstruktion, Technologie und Ökonomie, die Gestaltung sowie die Qualität der Darstellung. Insgesamt wurden 5 Preise und 6 Anerkennungen vergeben. Der Wettbewerb machte deutlich, daß die schöpferischen Potenzen der Architekturstudenten wertvolle Anregungen für die Praxis bieten.

34

Kuntzsch, D.; Dannenberg, H.-J.
Четырнадцатый смотр дипломных работ архитектурных студентов ГДР
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 2, стр. 34–39, 11 илл.

Ежегодно все три высшие архитектурные учебные заведения ГДР/ Веймарская высшая школа по архитектуре и строительству, Технический университет Дрезден и Высшее художественное училище/ представляют на студентический конкурс-смотр дипломные работы. Критериями оценки для жюри в этом смотре достижений были выполнение общественных требований, а также решение с точек зрения функций, конструкции, технологии и экономики, оформление и качество изображения. Конкурсом выявилось, что благодаря своим творческим способностям архитектурные студенты вносят ценный вклад в строительную практику в виде новых импульсов.

Linke, R.
Policy Tasks in Village Development 8
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 2, pp. 8–13, 13 illustrations
Latest developments and architectonic trends in village development are covered by the author of this article, with reference being made to the „Principles for Socialist Development of Town Planning and Architecture in the GDR". The village is intensively linked to and integrated with its surrounding landscape owing to close linkage of farming to the soil and its relatively small size. It is rather part of that landscape which sometimes reaches into the village proper.
Improvement of village structures would imply meaningful enlargement or new creation of typical spaces of production, dwelling, and community life. Characteristic streets and squares as well as typical forms of building ought to be widely preserved.

Linke, R.
Tâches essentielles de l'aménagement des villages
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, pages 8–13, 13 illustrations
Partant des „Principes du développement socialiste de l'urbanisme et de l'architecture de la RDA", l'auteur analyse la situation actuelle ainsi que des aspects relatifs au développement futur de l'architecture du village. Caractérisé par une production agricole étroitement liée au sol et par un lotissement relativement peu élevé, le village et le paysage environnant forment pratiquement un tout entier.
Influer sur la structure du village signifie aussi influer efficacement, par des mesures d'aménagement réfléchies, sur des branches choisies de la production, sur l'habitat et sur d'autres domaines encore. A tous ces efforts, la tâche consiste à conserver, dans la mesure du possible, le caractè typique des rues, places, maisons etc.

Hennig, P.
Catalogue Projects for Rural Housing Construction – Present Position and Trends 14
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 2, pp. 14–17, 19 illustrations
Reproduction of building stock in villages and small towns will become a major challenge to GDR housing construction. To that end, catalogue projects will have to be expanded in quantity and quality. Development of projects is envisaged which can be flexibly used on most variable sites in villages and small towns in the construction of single-family houses as well as of twin and row buildings and of small apartment houses. Some of the new projects are described in greater detail.

Hennig, P.
Projets d'offre pour la construction de logements dans des régions rurales – situation actuelle et tendances
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, pages 14–17, 19 illustrations
Les années à venir, la reproduction de la substance bâtie dans les villages et les petites villes de la RDA occupera une place de choix au sein du programme de construction de logements du pays. Pour satisfaire aux exigences croissantes, la tâche consiste à améliorer la qualité et la quantité des projets d'offre. Ainsi, on prévoit la mise au point de projets pour des maisons isolées, maisons jumelées et maison en rangée (construction de logements individuelle) ainsi que de projets pour des immeubles collectifs d'un nombre d'étages réduit.

Schmidt, K.
Complex Cattle Farm of Shoubra Shehab in Arab Republic of Egypt 24
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 2, pp. 24–26, 1 layout, 6 illustrations
VEB Landbauprojekt Potsdam, Waren Branch, in 1978, had accepted an order to design a cattle farm in Shoubra Shehab, the largest, most modern, and most complex enterprise of its kind in the Arab world. Included in the unit are livestock farming, dairy production, mixed fodder production, management, and services.
Shapes of buildings are widely adapted to climatic conditions in that Arab country to the extent to which this is economically justifiable. Pavilion structures have been completed, their maximum system width being 12,5 m.

Schmidt, K.
Centre d'élevage de bovins à Shoubra Shehab, République Arabe d'Egypte
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, pages 24–26, 1 plan de situation, 6 illustrations
La VEB Landbauprojekt Potsdam, département principal de Waren, prit en charge, en 1978, l'étude du projet de construction technique pour un centre d'élevage de bovins à implanter à Shoubra Shehab qui compte aujourd'hui parmi les fermes les plus grandes et les plus modernes de la région arabe. Le centre réunit les sections suivantes: production animale, production du lait, transformation du lait, production du fourrage mêlé, administration, complexe de services.
Compte tenu des possibilités économiques données, la solution constructive du bâtiment a été largement adaptée aux conditions climatiques particulières de la région arabe. Les constructions adoptées sont de type pavillon d'une largeur des modules de 12,50 m au maximum.

Tesch, E.; Pankoke, K.
Modernisation and Enlargement of Dairy Cattle Unit of Bernau 27
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 2, pp. 27–29, 1 layout, 5 illustrations
Stepwise modernisation and enlargement was started in 1981 of a dairy cattle unit completed near Bernau, in the mid-sixties. The following technological requirements had to bee considered for the design project by VEB Landbauprojekt Potsdam, Waren Branch: increase in livestock and livestock production, inclusion of existing structures and machinery systems, improvement of working and living conditions for labour, and stepwise start-up of completed parts of the project. Adequate technological and architectonic solutions were found by close cooperation of all parties involved.

Tesch, E.; Pankoke, K.
Reconstruction et extension du centre de bétail laitier à Bernau
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, pages 27–29, 1 plan de situation, 5 illustrations
Au début de l'année 1981, on commenca avec la reconstruction en plusieurs étapes d'un centre de bétail laitier construit au milieu des années 60 prés de la ville de Bernau. A l'étude du projet de reconstruction, la VEB Landbauprojekt, département principal de Waren, mit l'accent sur les objectifs technologiques suivants: augmentation du cheptel et de la production animale, incorporation de bâtiments et de systèmes de machines existants, amélioration des conditions de travail et de vie du personnel, mise en service par étapes des sections de construction achevées.

Vanderhertz, G.
Modernisation and Repair of Historic Buildings on Compound of Meissen School of Agricultural Cooperatives 30
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 2, pp. 30–33
The School of Agricultural Cooperatives of the GDR was established in some buildings of the St. Afra Foundation of Augustine Canons which had been founded in the eleventh century. The 25th anniversary of the School was an occasion for general repair and modernisation as well as for enlargement by several functions, including student club, canteen, photographic laboratory, and medical station.
More recent annexes and other structures in contraction to the historic identy of the complex were removed in the course of renovation. Historic front faces were restored, and necessary new components were added or modernised.

Vanderhertz, G.
Reconstruction des bâtiments historiques de l'Ecole supérieure des coopératives de production agricole à Meissen
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 2, pages 30–33
Il y a 25 ans, l'Ecole supérieure des coopératives de production agricole s'installa dans plusieurs bâtiments de l'ancienne fondation des chanoines de l'ordre de Saint Augustin, St. Afra, à Meissen, datant du onzième siècle. L'anniversaire de l'Ecole supérieure donna lieu à une large reconstruction des différents bâtiments et à l'incorporation de toute une série de fonctions nouvelles: club d'etudiants, restaurant, laboratoire photo, service médical. Conformément à la conception adoptée, on a éliminé des constructions annexes et des équipements non conformes au style, on a restauré les facades historiques.

Kuntzsch, D.; Dannenberg, H.-J.
14th Contest of Graduation Papers of Students of Architecture in GDR 34
Achitektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 2, pp. 34–39, 11 illustrations
Graduation papers of students of architecture have been entered to an GDR-wide contest in which all three GDR Schools of Architecture are annually involved (HAB Weimar, TU Dresden, KHB). Satisfaction of societal requirements, solutions in terms of functionality, design, technology, and economy, architectural standards, and formal quality of papers presented were the major criteria by which the jury assessed entries. Five Prizes and six Merits were awarded. The contest has clearly reaffirmed that undergraduates of architecture by virtue of their creativity are capable of providing valuable inspirations for practice.

Kuntzsch, D.; Dannenberg, H.-J.
14e comparaison de performance des étudiants en architecture de la RDA
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988), 2, pages 34–39, 11 illustrations
Chaque année, les trois écoles supérieures de l'architecture de la RDA (Ecole supérieure de l'architecture et du bâtiment de Weimar, Université technique de Dresde et Ecole supérieure des arts de Berlin) organisent une comparaison de performance. En 1987, les travaux diplômes soumis à l'appreciation du jury ont dû répondre aux critères suivants: besoins collectifs, solutions optimales sur le plan fonctionnel, constructif, technologique et économique, aménagement, qualité des sujets exposés.
Au total, le jury a attribué cinq prix et six mentions. Le concours a mis en évidence que le potentiel créateur des étudiants en architecture est important.

UMGEBINDEHÄUSER

Karl Bernert

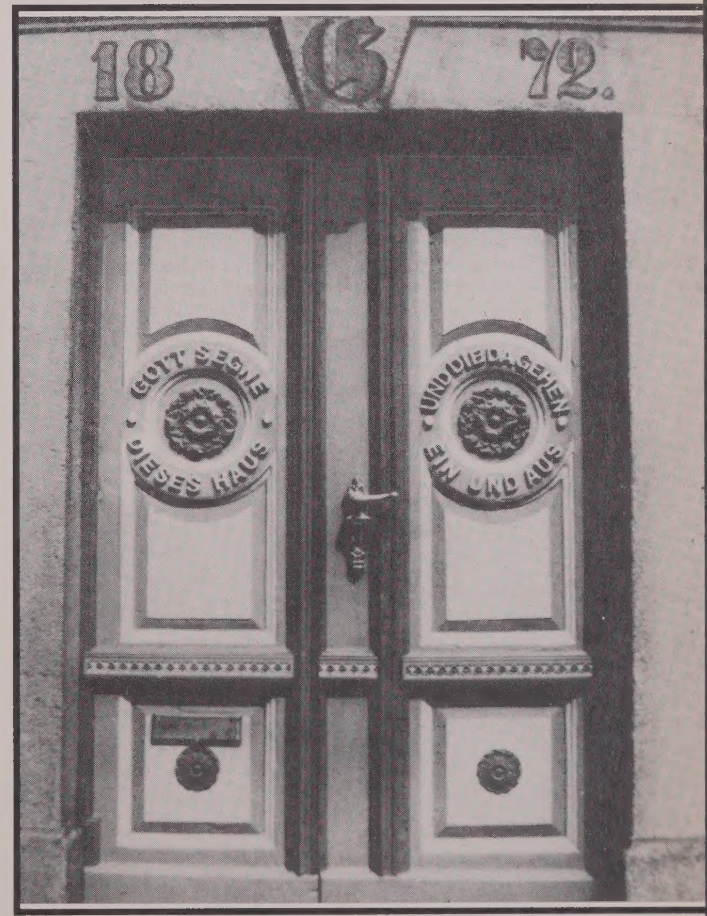
Karl Bernert

Umgebindehäuser

1. Auflage 1988, etwa 208 Seiten, etwa 400 Abbildungen (davon 45 Farbfotos),
100 Zeichnungen, Pappband zell.,
etwa 65.– M, Ausland etwa 65.– DM
ISBN 3-345-00001-6
Bestellnummer: 562 238 0

Die konstruktiv recht eigenwillige Umgebindebauweise, die im 14./15. Jahrhundert entstand und eine Verschmelzung von Blockbau und Fachwerk darstellt, ist vor allem noch in Bayern, in der ČSSR und der Volksrepublik Polen erhalten, besonders jedoch in der Oberlausitz. Die meisten der heute noch erhaltenen Bauten sind 150 bis 200 Jahre alt.
Der Autor stellt in diesem Bild-Text-Band Typisches sowie Besonderheiten des Umgebindes vor, gibt Hinweise zum bewußten Schauen und Erkennen der Werte dieser Volksarchitektur und gibt Handreichungen zur sachgemäßen Pflege des Umgebindes, einer Baukonstruktion, die vom Geschick vieler Generationen von Handwerkern zeugt.
Ein Buch, das mit seinen vielen farbigen Fotos und Zeichnungen auch ein Buch zum Anschauen ist.





Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Str. 13/14, Berlin, DDR 1086

ISSN 0323-3413

